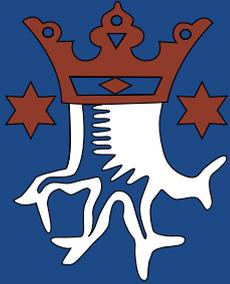


zeidner

[Zeiden • Codlea • Feketehalom bei Kronstadt • Braşov • Brassó in Siebenbürgen/Rumänien]



HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT

gruß

Pfarrer Andreas Hartig hat sich verabschiedet



Das Zeidner Presbyterium stellt sich zum letzten Gruppenbild mit Pfarrer Andreas Hartig auf: Mirela Băiaşu-Folberth, Andrea Miron, Georg Schirkonyer, Bischofsvikar Daniel Zikeli, Peter Foith, Pfarrer Andreas Hartig, Mihai Catargiu, Kurator Peter Foof, Karmina Vlădilă.

Zeiden im Sommer

Ein ereignisreicher August

Das Multitalent

Die Kirche hat einen neuen „Hausmeister“

Trotz Corona

Dinkelsbühl ist fest eingeplant

Inhalt

Titel

- 3 4. Zeidner Arbeitscamp: Raus aus der Lethargie
- 6 Eduard-Morres-Stiftung wächst und wächst ...
- 7 Zeidner Waldbad weckt auch 2021 schöne Erinnerungen
- 9 Bewegliches Kulturgut

Aus Zeiden

- 10 Andreas Hartigs letzter Gottesdienst in Zeiden
- 12 Zum 5. Geburtstag des Museums der Zeidner Traditionen
- 14 „Der Turm der evangelischen Kirche ist das Symbol unserer Stadt“
- 16 Pfarrer Andreas Hartigs 12-jährige Amtszeit: ein Rückblick
- 19 Zeiden wurden jetzt auch offiziell Wanderwege vom Tourismusministerium genehmigt
- 20 Die Fertigstellung des internationalen Flughafens in Kronstadt macht Fortschritte
- 22 Horst Schuller – der neue „Hausmeister“ der Kirche sorgt für neuen Schwung

Aus der Nachbarschaft

- 26 MoWa 11 + 22 – eãlf ant zpoinãnzpoãeãnzsch
- 29 Welchen Bezug haben wir Zeidner zur siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft in Deutschland?
- 32 24. Zeidner Nachbarschaftstreffen am 17. bis 19. Juni 2022
- 33 Unser „Seelenwochenende“ in Ottmaring
- 34 Nachbarvater trifft Präsidenten Rumäniens
- 34 Neue Player für Radio-Siebenbuergen.de
- 34 Zeidner Skitreffen 2022
- 35 Chrastdeuch 2020 – von Franz Buhn
- 35 Die Trachtenbörse nimmt nach wie vor Trachten auf
- 36 Persönliche Begegnungen sind wichtig

Ortsgeschichte

- 38 Was verband den Zeidner Männerchor und die Zeidner Freiwillige Feuerwehr?
- 42 Aus dem Zeidner Bildarchiv
- 45 ZOG verliert immer mehr an Bedeutung
- 46 Unsichtbares Gepäck begeisternd sichtbar gemacht: Denkwürdige zwanzig „Zeidner Denkwürdigkeiten“
- 49 Schauflüge von Albert Ziegler in Schäßburg
- 54 Johann „Hans“ Hiel – ein Zeidner Baumeister mit Herz und Verstand
- 58 Zeidner Wappen in der Öffentlichkeit
- 60 Besuch bei Maler Aurel Bordenache im Jahre 1973
- 61 Die unglaubliche Leistung des Umbaus von Schloss Horneck
- 63 Gedanken zum Zeidner Berg

Personen/Persönlichkeiten/Jubiläen

- 64 Irmgard Guess wird 90
- 65 Eiserne Hochzeit von Ida und Hans Harald Dootz
- 65 Zeiden hat einen Interim-Pfarrer
- 66 Einladung zur Goldenen Konfirmation
- 67 Georg Aesch mit rumänischem Kulturverdienstorden ausgezeichnet
- 67 Wie schön war einst die Zeit!
- 69 Die Zeidner Musikanten trauern um ihren langjährigen Weggefährten

69 Zur ewigen Ruhe gebettet

70 Beiträge und Spenden

75 Impressum

76 Bücherseite

Editorial

Liebe Zeidnerinnen und Zeidner,

das zweite Corona-Jahr geht in wenigen Tagen zu Ende. Und doch war 2021 anders als das Jahr davor. Zumindest in den wärmeren Monaten war ein breiteres, gesellschaftliches Leben wieder möglich. Das haben auch wir in der Zeidner Nachbarschaft nutzen können. Einerseits konnten wir im August in Zeiden das vierte Arbeitscamp durchführen, andererseits kurz danach im September das MoWa-Treffen abhalten.

Auch in Zeiden hat sich vieles getan, bedeutende Ereignisse die auch nachwirken werden. Im August trafen sich rund 40 Zeidnerinnen und Zeidner zum vierten Arbeitscamp, ein wahrlich gelungener Einsatz von Zeidnern von hüben und drüben. Der Friedhof in unserer Heimatstadt wurde dabei auf Vordermann gebracht, während ein kleiner Teil der Gruppe sich um die Inventarisierung des beweglichen Kulturgutes kümmerte. Die Aktion hatte neben dem ganz praktischen und sichtbaren Erfolg nach getaner Arbeit, einen ganz wichtigen und nicht zu unterschätzenden gemeinschaftlichen Charakter. Allen Beteiligten, allen voran mit Organisator Udo Buhn, sei mein herzlicher Dank ausgesprochen.

Wenige Tage danach nahmen wir in Zeiden Abschied von Pfarrer Andreas Hartig, der seit dem 1. September eine neue Pfarrstelle in Linz-Dornach in Österreich betreut. Neben dem Dank der Zeidner aus Zeiden und aus Deutschland direkt vor Ort bei der Verabschiedung am 22. August 2021, möchte ich auch an dieser Stelle Andreas Hartig für seinen zwölfjährigen Dienst in unserer Heimatstadt danken. Es hat uns von der Zeidner Nachbarschaft viel Spaß gemacht und Freude bereitet mit Andreas Hartig zusammenzuarbeiten. Seine Impulse in der Gemeindefarbeit, vor allem die Arbeit mit der jungen Generation wird hoffentlich auch in Zukunft weitergeführt. Wir haben uns mit einem lachenden und einem weinenden Auge von Andreas Hartig verabschiedet und wünschen ihm viel Erfolg in der neuen Pfarrstelle.

Auch ein Erfolg von Andreas Hartigs Wirken ist das aktuell laufende Renovierungsprojekt der Kirchenburg in Zeiden. Nach mehrjährigem Papierkrieg wurde kurz vor Weihnachten 2020 die Baustelle eröffnet. Nach den Wintermonaten konnten dann die Arbeiten am Glockenturm beginnen. Im Sommer stand er fast komplett eingerüstet da, die Arbeiten sind mittlerweile abgeschlossen, so dass im kommenden Jahr die Renovierungsarbeiten an Kirche und Ringmauern weitergehen werden. Herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern aus der Zeidner Nachbarschaft, die mit ihren vielen großen wie kleinen Beiträgen zum Erhalt unserer heimatlichen Kirchenburg beitragen. Ich bin sehr stolz, dass unsere Zeidner Gemeinschaft in Deutschland sich in so hervorragendem Maße an diesem zukunftsweisenden Projekt beteiligt.

Ich lade Sie alle ganz herzlich zu unserem 24. Zeidner Nachbarschaftstreffen ein, das vom 17. bis 19. Juni 2022 in Dinkelsbühl stattfinden soll. Planen Sie das Treffen bitte mit ein und geben Sie den Termin gerne im Verwandten- und Freundeskreis weiter.

Allen Nachbarinnern und Nachbarn wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest im Kreis ihrer Lieben sowie einen guten Rutsch ins Jahr 2022.

„Ugenaoem Fairdaich end bleiwt allen gesand“

Euer

Rainer Lehni, Nachbarvater



Fast 40 Teilnehmer aus dem Ausland und aus Zeiden beteiligten sich am diesjährigen vierten Arbeitscamp, das am 16. und 17. August in Zeiden stattfand.



1. Reihe: Denisa Mocean, Teodora Smaranda, Daria Pop, Ana Suranyi, Paul Fuiorea
 2. Reihe: Christine Vlădărean, Marvin Aesch, Madeleine Aesch, Josefine Mieskes, Klaus Untch, Toralph Franz, Peter Foith, Georg Schirkonyer, Mihaela Băiașu-Folberth, Anita Băiașu-Folberth, Marianne Pătru, Kurator Peter Foof
 3. Reihe: Nona Kolle, Horst Schuller, Hans-Einar Aesch, Eduard Boltres, Andor Barabas, Hans Königes, Helmuth Mieskes, Elisa Foof, Ernst Peter Nikolaus
 4. Reihe: Kuno Kraus, Reinhold Mieskes, Pfarrer Andreas Hartig, Nachbarvater Rainer Lehni, Hans-Günther Mieskes

4. Zeidner Arbeitscamp: Raus aus der Lethargie

Natürlich wurde im Vorfeld viel diskutiert, abgewogen und überlegt, ob in diesem Sommer ein weiteres Arbeitscamp in Zeiden stattfinden kann. Im vorigen Jahr musste es aufgrund der weltweiten Pandemie abgesagt werden.

Und auch dieses Jahr verfolgte der Veranstalter, Altnachbarvater Udo Buhn, mit Bange, ob so ein „Arbeitstreffen“ zustande kommt. Zumal die Anmeldungen sehr sparsam eingingen. Selbst kurz vor Beginn, am Morgen des 16. August, war der Veranstalter unsicher, wie viele Menschen diesmal zwei Tage ihres Jahres für ehrenamtliche Arbeiten opfern werden.

Umso größer war das Aufatmen, als sich dann – wenn man die Mitmachenden der beiden Tage zusammenzählt – rund 40 Personen aus Zeiden und dem Ausland am Treffpunkt einfanden. Es war ein bunter und gutge-launter Haufen unterschiedlichster Menschen, die sich zum Teil auf diesem Wege zum ersten Mal sahen, kennenlernten und zwei Tage intensiver Arbeit miteinander

verbrachten. Angefangen von der neunjährigen Anita, der jüngsten Teilnehmerin, bis zum Kurator mit seinen über 80 Jahren, über eine Gruppe von Schülern aus Zeiden und einigen älteren Ausgereisten, waren alle Altersgruppen gut vertreten.

Nachdem in den ersten drei Camps Arbeiten rund um die Kirchenburg zu erledigen waren – vor allem wurden die Kornkammern ausgeräumt und gesäubert, standen in diesem Jahr unter anderem Arbeiten auf dem Friedhof an. Es galt, eine Menge Sträucher und Unkraut an der Friedhofsmauer, aber auch und vor allem das Unkraut auf den Wegen zwischen den Gräbern zu beseitigen. Einige Gräber sind inzwischen so verwildert, dass auch hier Hand angelegt und einiges an Unkraut oder Sträuchern entsorgt wurde.

Pünktlich um neun Uhr begrüßten Nachbarvater Rainer Lehni, Pfarrer Andreas Hartig sowie Initiator und Organisator Udo Buhn im Friedhof die Teilnehmer. Letzterer erläuterte Aufgaben und Ziel der diesjährigen Arbeiten, und dem Pfarrer war es wichtig zu betonen, dass es darum gehe, am gemeinsamen Ziel zu arbeiten, dass jeder seinen Beitrag zu leisten habe, um der Gesellschaft zu dienen – und das unabhängig von seinem Status.

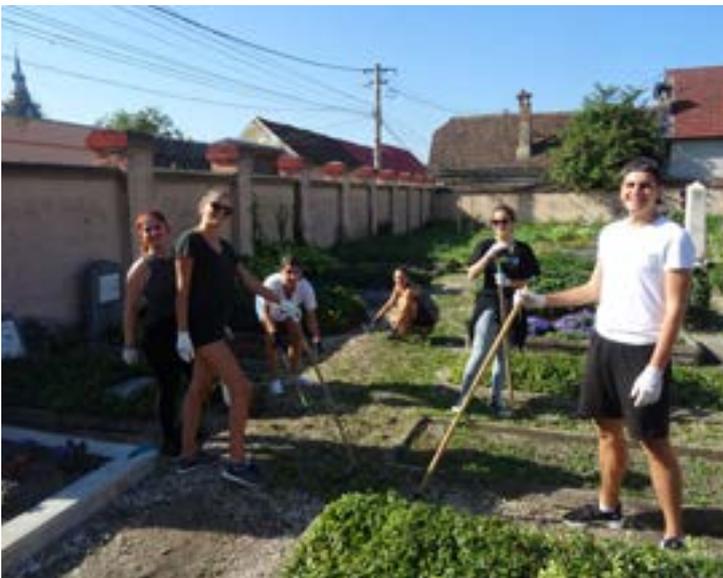
Zwei Tage sah man fleißige Menschen im Friedhof herumwuseln, und das bei zum Teil gut über 30 Grad Hitze, sei es Unkraut jäten, mit verschiedenen Werkzeugen die Sträucher abschneiden, mit der Schubkarre das viele Grünzeug wegbringen, die große Rasenfläche mähen – was halt anstand, damit der Friedhof nun in neuem Glanz erstrahlt. Eine zweite Gruppe arbeitete im Pfarrhaus und in der Kirche und hatte die Aufgabe, die beweglichen Güter zu erfassen – eine Art Inventarisierung vorzunehmen, um endlich einen Überblick darüber zu erhalten, was die

Kirchengemeinde an Objekten besitzt. Das Gesellige kam keineswegs zu kurz. Jeden Tag traf man sich am Spätvormittag zu einer Jause, oder neudeutsch Brotzeit, im Pfarrhof unter dem großen Nussbaum fand das Mittagessen statt, um das sich die Frauen des Nähkreises kümmerten, um am Nachmittag gab es dann Kaffee und Kuchen. Generationen-, Sprachen- und Länder-übergreifend fand ein reger Gedankenaustausch statt. Man freute sich über diejenigen, die das erste Mal dabei waren und dieses Gemeinschaftsgefühl kennenlernten, egal ob aus Zeiden oder aus Deutschland angereist, und für die, die schon immer dabei waren: dass sie nicht im Stich gelassen werden.

Ein Grillfest als schöner Abschluss

Über Schülerinnen, die diese Art der Arbeit zum ersten Mal ausführten oder „Sommersachsen“, die ihren Urlaub kurz unterbrechen, um mitzuhelfen, oder auch solche, die gar keine Zeidner sind und unbedingt mitmachen wollten. Und das auch zur Abschlussveranstaltung. Denn am zweiten Abend wurden alle Helfer zu einem kleinen Fest im Pfarrhof eingeladen – der Schlusspunkt eines gelungenen Arbeitscamps. Es wurde viel gelacht, gesungen und sogar getanzt – „was auf dem Pfarrhof schon seit Jahren nicht mehr passierte“, wie ein älterer Teilnehmer kommentierte.

Der Veranstaltung ist zu wünschen, dass sie weitergehen kann und fortgeführt wird, dass die Zahl der Enthusiasten für dieses Projekt am besten wächst. Es sind auf jeden Fall erlebnisreiche Tage, und zu Hause kann danach jeder mindestens so schöne Geschichten erzählen, als hätte er seinen Urlaub am Strand von Mallorca oder Kreta verbracht. [Hans König](#)



Die Zeidner Jugendlichen machten begeistert mit.



Auch Kurator Peter Foof und Presbyter Peter Foith waren sich nicht zu schade mit anzupacken.



Ein herzlicher Dank geht auch an die fleißigen Nähkreisfrauen, die uns deftige Brotzeiten, Kaffee und Kuchen sowie das gute Mittagessen serviert haben: Nuți Vigheci, Heide Oancea, Caroline Marinescu, Christa Popa, Brigitte Vlădărean; nicht auf dem Foto: Hedda Bardon.



Die Mittagspause fand immer im Pfarrhof statt. Und alle Teilnehmer am Arbeitscamp genossen das gute Essen und den generationenübergreifenden Austausch.

„Das Camp hat mich sehr bereichert“

Dieses Jahr habe ich zum ersten Mal am Zeidner Arbeitscamp mitgemacht, und die Erfahrungen, die ich dabei gemacht habe, haben mich sehr bereichert. Ehrenamtliches Arbeiten und freiwilliges Engagement spielten schon immer eine große Rolle in meinem Leben. Es gefällt mir, anderen Leuten zu helfen. Dieses Jahr erwartete uns allerdings eine ziemlich harte körperliche Arbeit. Ausgestattet mit unterschiedlichem Werkzeug – vom Rechen über Spitzhacke bis hin zu elektrischen Heckenschneidegeräten – haben wir gemeinsam in zwei Tagen den ganzen evangelischen Friedhof gesäubert. Ich habe neue Leute kennengelernt, aber auch mit Bekannten und Freunden konnte ich unsere Freundschaften vertiefen. Sofort, als ich von dieser Aktivität hörte, wusste ich, dass ich mitmachen möchte, weil die Arbeit in einem Team mich immer fröhlich und gutgelaunt stimmt. Da wir eine schöne Gruppe mit Teilnehmern aus Zeiden und Deutschland bildeten, hat die schwere Arbeit viel Spaß gemacht, und die Zeit ist schnell vergangen. Ich bin sehr froh, dass ich an dieser Aktion beteiligt war und dadurch einen Beitrag für unsere Gemeinschaft leisten konnte.

Dabei habe ich sogar neue Freundschaften geschlossen, und es hat mir großen Spaß bereitet, jeden einzelnen aus unserem Team kennenzulernen. So kam ich in den Genuss faszinierender und interessanter Lebensgeschichten, und ich kann sagen, dass ich in diesen zwei kurzen Tagen sehr viel lernen konnte. Ich freue mich schon jetzt, nächstes Jahr wieder am Zeidner Workcamp teilzunehmen, und hoffe, dass dann doppelt so viele Leute kommen werden.

Ana Suranyi, Zeidner Schülerin im Honterus-Lyzeum

„Ich bin auch nächstes Jahr dabei“

Ich habe gerne im Arbeitscamp auf dem Friedhof mitgeholfen. Während des Jahres helfe ich meiner Mutter immer, das Grab meines Vaters zu pflegen. Es war schön, die zwei Tage gemeinsam mit den anderen Teilnehmern zu verbringen, und ich fand sogar eine gute Freundin. Ich habe in dieser kurzen Zeit neue Dinge gelernt und erlebt und mich dabei sehr wohlfühlt – werde also auch im nächsten Arbeitscamp sehr gerne mithelfen.

Anita, Tochter von Mirela Băiașu-Folberth, mit neun Jahren jüngste Camp-Teilnehmerin



Rainer Lehni, Kuno Kraus, Horst Schuller, Udo Buhn, Pfarrer Andreas Hartig, Helmuth Mieskes und Hans Königes halten die gespendeten Morres-Bilder bei der offiziellen Übergabe im Sommer auf dem Pfarrhof.

Eduard-Morres-Stiftung wächst und wächst ...

Als der Maler Eduard Morres im Jahr 1975, also zu seinen Lebzeiten, der evangelischen Kirchengemeinde in Zeiden 42 Bilder schenkte und den Grundstein für die Eduard-Morres-Stiftung legte, ahnte niemand, dass diese Bildergalerie, die gegenüber des Gemeinderaumes in der Kirchenburg eingerichtet wurde, einmal vergrößert werden müsste.

Etliche Zeidner, die damals in den Siebzigerjahren und später aus Rumänien ausreisten, nahmen ihre erworbenen Bilder-Schätze mit nach Deutschland und schmückten damit das eine oder andere Zimmer in ihrer neuen Heimat. Doch die Generation derer, die den Maler selbst kennenlernen durften und die seine Bilder damals kauften oder die bereits im Besitz von Bildern waren, ist besonders in den letzten zehn Jahren verstorben und der Nachfolgegeneration fehlt verständlicherweise die Identifikation mit dem berühmten Landsmann und natürlich auch vielerorts mit den bekannten Motiven. Und so stellt sich für viele die Frage nach dem sinnvollen Verbleib der Bilder.

Umso erfreulicher ist es, dass diese Nachkommen und jetzigen Eigentümer dieser Morres-Bilder verstärkt dem Aufruf des Vorstandes der Zeidner Nachbarschaft folgen, Großzügigkeit walten lassen und ihre Bilder

der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden für die Eduard-Morres-Stiftung schenken.

Und so kam es, dass am 17. August 2021 auf dem Pfarrhof in Zeiden die zahlenmäßig größte Übergabe von Morres-Bildern (insgesamt neun Bilder) an den noch amtierenden Pfarrer Andreas Hartig stattfinden konnte. Es war eine seiner letzten Amtshandlungen als Pfarrer der Kirchengemeinde Zeiden vor seiner Verabschiedung am 22. August 2021.

Als Spender dürfen genannt werden: Klaus Barf (Neffe von Emmi Dück, geb. Barf), Heiko Kraus (Sohn von Liane Kraus geb. Blum), Heide Aescht-Wagner (Nachkommen bzw. Enkel von Frieda und Richard Kraus), Ute Hübner, geb. Roth, und Jörg Roth aus dem Nachlass von Hilde Roth, geb. Riemesch, und Rosa Eiwien, geb. Müll. Ihnen allen gebührt der herzliche Dank der evangelischen Kirchengemeinde.

Anlässlich des 4. Arbeitscamps in Zeiden wurde auch die Inventarisierung der beweglichen Kulturgüter der Kirchengemeinde vorgenommen. Dabei wurde auch das von Udo Buhn erstellte Werkverzeichnis der Morres-Bilder aktualisiert. Insgesamt hat die Bildergalerie jetzt einen Bestand von gut über 60 Bildern. Zwei davon zielen (aus Platzmangel in der Bildergalerie) das Gästehaus auf dem Pfarrhof in Zeiden.

Helmuth Mieskes



Rosa (Rosi) Eiwien, geb. Müll, in der Zeidner Frauentracht, gespendet von den Kindern.

Zeidner Waldbad weckt auch 2021 schöne Erinnerungen

Anlässlich des 4. Arbeitscamps in Zeiden im August dieses Jahres hatte sich eine siebenköpfige Gruppe an einem Sonntagnachmittag aufgemacht, dem Zeidner Waldbad den obligatorischen Besuch abzustatten. Da wir am gleichen Tag der Einladung von Organist Klaus-Dieter Untch zum Orgelkonzert in die evangelische Kirche folgen wollten, hatten wir uns für die Autofahrt entschieden. Bereits beim Abbiegen von der Nationalstraße in den idyllischen Weg ins Waldbad fiel auf, dass beim „Cotul Donului“ sowohl die stillgelegte Tankstelle als auch die Gaststätte dem Verfall preisgegeben sind. Der unschöne Anblick lässt ahnen, dass nach mehr als 30 Jahren niemand ein Interesse daran hat, diesen Schandfleck zu entfernen. Warum auch? Solche Bauruinen, um die sich niemand kümmert, gibt es zuhauf in Rumänien. Und solange zur Beseitigung keine EU-Mittel zur Verfügung stehen, besteht anscheinend auch kein Handlungsbedarf.

Bereits unterhalb der ehemaligen Villa Witting parkten unzählige Fahrzeuge links und rechts der Straße so, als würde es für diese Waldbadbesucher keine Verkehrsordnung geben. Weit und breit keine Ordnungshüter. Positiv ist zu werten, dass keine Parkgebühren erhoben werden. Angesichts der Autos, die Stoßstange an Stoßstange den Weg bis zum Eingang zierten, vermuteten wir eine hohe

Besucherfrequenz, denn schließlich war bei hochsommerlichen Temperaturen ausgesprochenes Badewetter.

Doch weit gefehlt. Und die Erklärung lag auf der Hand. 20 RON Eintritt (4,11 EUR) für Erwachsene und 10 RON für Kinder – wahrlich happige Eintrittspreise – sorgen dafür, dass dieses Waldbad selbst bei Badewetter nur von jungen Besserverdienenden oder Neureichen (die gibt es tatsächlich im Kreis Kronstadt) angenommen wird. Auf unsere Anfrage hin erfuhren wir, dass die meisten Ausflügler, vor allem junge Familien mit Kindern und Gruppen, ihren Badespaß zum Nulltarif am zweiten See im Goldbachtal vorziehen.

Bei überlauter und eintöniger Technomusik betraten wir doch sehr überrascht und dennoch enttäuscht die Waldbadwiese, auf der ein paar weiße Liegen und Werbe-Sonnenschirme darauf hindeuten, dass sich gegenüber früher doch einiges verändert hat. 40 bis 50 meist junge, sonnengebräunte Besucher zierten die Wiese und vermittelten einen zufriedenen Eindruck. Weitere 10 bis 15 Personen saßen auf der Terrasse.

Tiefe Autospuren, die zu den beiden Stauseen hinführen, markierten den Rand der ansonsten gepflegten Waldbadwiese. Doch der Weg ist versperrt, denn eine entwurzelte und umgefallene Buche wurde einfach lie-



Udo Buhn, Helmuth Mieskes, Kuno Kraus und Hans König genießen ein erfrischendes Bad im Waldbad.



Etwas trostlos und verwaist sieht die Wiese aus.

gen gelassen. Dahinter, aber das können nur Insider wissen, steht ein zerfallenes Toilettenhaus, dessen Überreste wohl niemand wegräumen möchte. Ein in der Verlängerung der Terrasse angelegtes Volleyballfeld mit Netzvorrichtung ist unbespielbar.

Tiefe Stolperfallen und eine ungepflegte Rasenfläche machen deutlich, dass Freizeitsport nicht im Angebot des Betreibers enthalten ist. Und spätestens, wenn man seinen etwas verstörten Blick zum ersten See – den einstigen „Snagov“ des Burzenlandes – wendet, dessen Wasser jetzt im Sommer abgelassen wurde, hat man eigentlich genug gesehen.

Ein Bier gibt es noch – mici und Speisen: Fehlanzeige

Man steht da und schüttelt einfach nur den Kopf. Wäre da nicht die provisorisch überdachte Terrasse, wo man immerhin ein kühles Bier kaufen kann. Hat man jedoch Hunger, so hat man Pech: Weit und breit keine Gastronomie. Kein Geruch von Holzkohle, keine Spur von der hochgelobten rumänischen Küche. Konnte man 2011 und 2014, nach üblichem Schlangestehen, zumindest Gegrilltes käuflich erwerben, hat man jetzt lediglich die Möglichkeit, sich über den Pizza-Service eine Pizza zu bestellen und liefern zu lassen. Welch Fortschritt und einfallreicher Wandel!

Und da wir ja zumindest einmal ins Wasser springen wollten, um dem „wohligen“ Gefühl aus Kindheitstagen näherzukommen, begaben wir uns auf die Suche nach den Umkleidekabinen. Dort wo einst oberhalb vom Schwimmbecken in zwei Reihen 100 schmucke Holzkabinen standen, steht schon lange nichts mehr. Das meterhohe Unkraut und der Baumbewuchs wuchern wild vor sich hin, und niemanden stört offenbar dieser unschöne Anblick.



Vom Glanz der früheren Jahre ist nicht viel übrig geblieben – immerhin kann man noch gut im glasklaren Wasser baden.

Als wir endlich drei – ich betone drei – provisorische „Kabinen“ (ein unhygienischer Holzverschlag mit schwarzen Plastikvorhängen) in Höhe des Kinderbeckens, gefunden hatten und uns umziehen konnten, wurde uns bewusst, welch hohen Standard „unser Waldbad“ früher mal hatte und welcher Selbstverständlichkeiten man sich damals bedienen durfte.

Zu unserer Überraschung war das Becken sauber und das durchfließende, sonnendurchflutete Wasser funkelte wie einst. Kein Wunder, denn im Wasser tummelten sich gerade mal ein paar hartgesottene Badegäste. Weitere genossen die Sonne links und rechts vom Becken. Das hintere Nichtschwimmerbecken, das durch den hohen Baumbewuchs schon im Schatten lag, war verwaist.

Der Sprung ins Wasser (die Wassertemperatur ist mit 18 Grad Celsius unverändert) fiel nicht allen gleich leicht, aber mit ein bisschen Überwindung durften die Badewilligen unter uns sich erfrischen und einige Bahnen schwimmen. Dort, wo einst ein stolzer Sprungturm stand, steht heute ein bunt bemalter Betonklotz, der an den Sprungturm aus der Zeit vor 1989/90 erinnert. Armseliges Waldbad. Nicht einmal ein Sprung vom Sprungturm war uns an diesem Tag vergönnt.

Der Sommer fand für die Jugend früher immer im Waldbad statt

Nach der frischen Abkühlung tauschten wir am Beckenrand unsere stets lebendigen Waldbad-Erinnerungen der Sechziger- und Siebzigerjahre ausgiebig aus. Besonders Udo Buhn und ich wussten viel zu erzählen, weil das Waldbad für uns wirklich etwas Besonderes war und wir uns unsere Kindheit und Jugend ohne dieses Waldbad gar nicht vorstellen konnten. Viele Erinnerungen an schöne und ausgedehnte Waldbadausflüge, an unbeschwerte Ferien- und Urlaubstage sind nicht nur für uns, sondern



1904 gründete der Zeidner Verschönerungsverein das Waldbad und baute es durch viel ehrenamtliche Arbeit auf.

auch für die einstige sächsische Einwohnerschaft Zeidens mit diesem Waldbad – einem wahren Quell der Erholung – verbunden. Es war den Erzählenden anzumerken, dass beim Erinnern ein bisschen Wehmut aufkam.

Als wir (damit meine ich die Evangelische Kirchengemeinde und die Vertreter der Zeidner Nachbarschaft) 2004 vom jetzigen Betreiber des Waldbades, Rechtsanwalt Pavel, die Erlaubnis erhielten, anlässlich der 2. Zeidner Begegnung das 100-jährige Jubiläum des Zeidner Waldbades vor Ort zu feiern, hatten wir noch die Hoffnung, dass sich die Eigentumsverhältnisse zügig klären ließen, der Rechtsstreit mit der Stadt beigelegt wird und der Investor freie Hand hat, um seine Umbau- und Investitionspläne zu verwirklichen.



Es wurde es zu einem attraktiven Erholungstreffpunkt des ganzen Burzenlandes.

Die damaligen Äußerungen und großmundigen Vorstellungen klangen vielversprechend. Heute, 17 Jahre danach, ist die Situation noch immer etwas undurchsichtig und ungeklärt, und es bleibt abzuwarten, ob dem einstigen touristischen Juwel des Burzenlandes irgendwann doch zu neuem Glanz verholfen wird.

Fest steht, dass, solange die Eigentumsverhältnisse nicht zu Gunsten des jetzigen Betreibers geklärt sind, das Waldbad weiterhin vor sich hindümpelt, ein teures Sommerrefugium für Einzelne bleibt und unsere Enttäuschung über den Zustand und die ungewisse Zukunft des Bades von Jahr zu Jahr wächst. Was bleibt ... ist die Erinnerung. [Helmuth Mieskes](#)

Bewegliches Kulturgut

Parallel zum Arbeitscamp auf dem Friedhof befasste sich eine kleinere Gruppe von Helfern mit der Inventarisierung des beweglichen Kulturguts. 1967 wurde auf staatliche Anordnung hin in allen Kirchengemeinden Rumäniens eine Inventarliste angelegt, die heute allgemein als Neicov-Liste bekannt ist. Diese hat die Zeidner Nachbarschaft ins Deutsche übersetzen lassen und sie war dann die Grundlage für den zweitägigen Einsatz. Am ersten Tag wurden die Kulturgüter



in den Amtsräumen des Pfarrhauses einzeln aufgenommen, fotografiert, teilweise gewogen und abgemessen. Neben den Abendmahlsgewändern, die in Zeiden noch im Einsatz sind, kamen u. a. Messgewänder aus dem 18. und 19. Jahrhundert zum Vorschein. Am zweiten Tag wurde in der Kirchenburg weitergemacht. Dabei wurden die Bilder in der Morres-Stiftung inventarisiert und neu vermessen, ebenso das bewegliche Kulturgut in der Kirche und im Gemeinderaum aufgenommen. Das Ergebnis der Inventur wird dann in eine Datei überführt, wobei auch neue Bilder den Einträgen zugeordnet werden. [Rainer Lehni](#)

Andreas Hartigs letzter Gottesdienst in Zeiden

Selbst der Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, Reinhart Guib, ließ es sich nicht nehmen, sich persönlich und gemeinsam mit seiner Gattin von Pfarrer Andreas Hartig zu verabschieden. Am Spätnachmittag des letzten Augustsonntags nach dem Besuch des traditionellen Bartholomäusfestes in Kronstadt schaute – Richtung Hermannstadt unterwegs – der oberste Hirte der evangelischen Siebenbürger Sachsen in der Stadt unter dem Zeidner Berg vorbei, um Pfarrer Hartig alles Gute auf seinem Lebensweg und einen guten Start in der neuen Pfarrei in Linz zu wünschen.

Ende August hatte Andreas Hartig den letzten großen Auftritt in seiner Kirche in Zeiden. Fast auf den Tag genau vor zwölf Jahren hatte er seine erste Predigt als Pfarrer in Zeiden gehalten. Es waren keine einfachen Jahre für den jungen Pfarrer, in denen so viel passierte und er sich zu einem großartigen Pfarrer und Verwalter der Anliegen der Zeidner evangelischen Kirche entwickelte.

Die Krönung seines Abschieds hätte die Fertigstellung der Renovierungsarbeiten am Turm sein können, was ihm Kurator Peter Foof in seiner Dankesrede in diesem letzten Gottesdienst so gerne wünschte. Bis zur allerletzten Minute seines Aufenthaltes in Zeiden telefonierte der Pfarrer noch mit den Bauleuten, versuchte alles zu klären, damit der Turm wenigstens bis zum Herbst fertig wird – eigentlich sollte er sich im Sommer längst im neuen Gewand präsentiert haben.

Kurator Foof hob in seiner kurzen Ansprache im sehr gut besuchten Gottesdienst – über 120 Besucher wurden gezählt – die gute Zusammenarbeit des Pfarrers mit dem Presbyterium hervor und dass die Abstimmung zwischen Gemeindevertretung und Pfarrer tadellos funktionierte. Am Ende seiner Rede konnte er es sich nicht verkneifen, den anwesenden Bischofsvikar und Dechanten Dr. Daniel Zikeli gleich aufzufordern, die Bemühungen für eine Nachfolge aktiv anzugehen, um nicht wieder zwei Jahre warten zu müssen – wie es in der Zeit vor Hartigs Start der Fall war.

Zikeli zeigte in seiner Rede einerseits Verständnis für den Weggang des Pfarrers, andererseits sei er traurig, dass man sich von einem

Kollegen verabschiedete, der „leidenschaftlich und gewissenhaft“ seinen Dienst ausgeübt habe. Immerhin könne Hartig auf eine „schöne Zeit zurückblicken“. Hartigs Kollege von der ungarischen evangelisch-lutherischen Kirche aus dem Nachbarort Krebsbach (Crizbav), Pfarrer Nimrod Benceze, empfindet vor allem Dankbarkeit dafür, dass seine Mitglieder Unterschlupf in so einem schönen Gotteshaus gefunden haben, und lobte die sehr herzliche Zusammenarbeit der beiden Geistlichen.

Nun war es an den weltlichen Rednern, Hartig zu würdigen. Als erster erinnerte der Nachbarvater der Zeidner in Deutschland (und gleichzeitig Vorsitzender des deutschen Verbandes sowie der weltweiten Föderation der Siebenbürger Sachsen), Rainer

Lehni, an die verschiedenen Jobs, die der Pfarrer zu erledigen hatte – natürlich von den seelsorgerlichen bis hin zu ständig zunehmenden Verwaltungs- und organisatorischen Aufgaben. Darüber hinaus war er ein sehr beliebter Religionslehrer, der mit den Jugendlichen gut umgehen konnte. Das galt aber auch für den Traktor, den er souverän beherrschte, wenn es darum ging, die großen Rasenflächen in seinem Garten, im Friedhof und im Kirchhof zu mähen. Und nicht zu vergessen den professionellen Umgang mit dem Klavier und anderen Instrumenten. Musik ist seine Leidenschaft, wie die seiner ganzen Familie, wie er mal nebenbei erwähnte. Lehni betonte allerdings zu Recht, dass für ihn vor allem die



Am Nachmittag seines letzten Gottesdienstes Ende August verabschiedete auch Bischof Reinhart Guib (rechts) Pfarrer Andreas Hartig.

ungewöhnlich gute Zusammenarbeit zwischen der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland und dem Pfarrer besonders hervorzuheben ist.

Dem konnte Reinhold Mieskes als Vorsitzender der Stiftung Zeiden nur beipflichten. In seiner kurzen Dankesrede verwies er auf fruchtbare Projekte, die die Stiftung tatkräftig unterstützte, unter anderem Archivierungsarbeiten oder ganz aktuell die Renovierung der Gästezimmer im Pfarrhof. Als letzter im Bunde der Zeidner Nachbarschaft lieferte Altnachbarvater Udo Buhn noch etwas Statistik nach, zum Beispiel, dass Andreas Hartig der 37. evangelische Pfarrer in Zeiden sei, der 48. insgesamt, seit Pfarrer aufgezeichnet wurden, dass er mit seinen zwölf Dienstjahren schon zu denen gehört, die es etwas länger in Zeiden aushielten und dass er in die Geschichte der Zeidner Kirche als der Pfarrer eingehen werde, der das größte Renovierungsprojekt zu stemmen hatte (auch wenn er die Fertigstellung gerade nicht mehr vor Ort erleben kann).

Eine Premiere dürfte sicher gewesen sein, dass sich auch die Stadtverwaltung offiziell vom Pfarrer verabschiedete. In seiner Grußbotschaft sicherte der stellvertretende Bürgermeister Gheorghe Rișcău der Kirche die volle Unterstützung der Stadt zu. Es sei auch im Interesse und der Wunsch der Stadtverwaltung, dass das aktuelle EU-Projekt erfolgreich zu Ende geführt werde, und man werde deshalb die Arbeiten an Turm und Kirche mit jährlich rund 10.000 Euro unterstützen.

Bereits seit 1990 unterstützt der Rumänien-Ausschuss des Kirchenkreises Oberes Havelland die Zeidner evangelische Kirche, wie die ehemalige Vorsitzende dieses Ausschusses, Gabriele Lehmann, in ihrer Rede betonte. In all diesen Jahren habe man viel bewegt, „wir waren immer gerne hier“. Es seien richtige Freundschaften

entstanden, und man habe bei den manchmal besonderen Herausforderungen „viele positive Eindrücke“ mitgenommen. Was sie nicht erwähnte, ist aber für die Kirche aber umso wichtiger: die regelmäßige finanzielle Unterstützung. Aktuell steuerten die ostdeutschen Kirchenleute 20.000 Euro zur Renovierung bei, davor die gleiche Summe, um die Heizung der deutschen Grundschule in der Marktgasse zu erneuern.

Den Schlusspunkt bildete die jahrelange Leiterin der Tanzgruppe, Christine Vlădărean, die sehr gerne dem Pfarrer einen Abschiedstanz mit ihrer Gruppe gewidmet hätte, wie sie betonte. Gleichzeitig versprach sie, dass man den ersten öffentlichen Auftritt ihm widmen werde.

Nach so vielen guten Wünschen und Danksagungen versicherte der Pfarrer, dass er auf jeden Fall wiederkomme, um die renovierte Kirche und den Turm fertiggestellt zu sehen. Er bedankte sich für zwölf Jahre fruchtbarer Arbeit „mit allen Höhen und Tiefen“ und erinnerte daran, dass er als junger Pfarrer ins kalte Wasser geworfen wurde und „das Schwimmen in Zeiden gelernt“ hat. Sein großer Dank galt auch seinen Mitarbeitern, auf die er sich all die Jahre verlassen konnte und die ihn tatkräftig unterstützten.

Bleibt nur noch die große bange Frage im Raum, die alle Mitarbeiter und natürlich die Mitglieder der Gemeinde bewegt: wann ein Nachfolger beziehungsweise eine Nachfolgerin ihren Dienst antreten wird. Die Stelle ist ausgeschrieben – mehr ist im Moment nicht zu sagen.

Im Anschluss an den Gottesdienst fand auf dem Kirchhof bei schönstem Sonnenschein, Baumstritzel und sonstigen Leckereien ein versöhnlicher Ausklang mit vielen Umarmungen und kräftigem Abschiedshändedrücken statt.

Hans Königes



Das Zeidner Presbyterium hat sich zum Abschiedsfoto mit Pfarrer Andreas Hartig und Bischofsvikar Daniel Zikeli aufgestellt.



Auch die aus Deutschland angereisten Vertreter der Nachbarschaft stellten sich zu einem Abschiedsbild mit Pfarrer und Bischofsvikar auf.



Nach eineinhalb Jahren Unterbrechung durfte auch der Chor wieder auftreten.



Gut besucht war der Abschiedsgottesdienst des Pfarrers, der nach Linz wechselte.

Zum Geburtstag des Museums der Zeidner Traditionen

Am 13. Mai 2021 jährt sich die Eröffnung des Museums der Zeidner Traditionen zum fünften Mal. Jahr für Jahr gedenken wir des Tages, an dem durch diese neue Einrichtung dem kulturellen und touristischen Leben der Stadt Zeiden frischer Auftrieb verliehen worden ist; es ist ein unvergesslicher Tag in der Geschichte unserer Gemeinschaft.

Wir sind stolz auf eines der sowohl von der Architektur als auch von den großzügigen Ausstellungsräumlichkeiten her schönsten Museen des Kreises, das in diesen Jahren zahlreiche Ausstellungen verschiedenster Thematik ausgerichtet hat und sieben Dauerausstellungen bietet.

Zu diesem bedeutenden Jahrestag erscheint uns eine Bestandsaufnahme der bisherigen Tätigkeit angebracht.

Das Museum wurde 2016 mit der Eröffnung der ersten, einer Ausstellung der Schenkungen, eingeweiht. Diese befindet sich im Untergeschoss des Gebäudes und zeigt außergewöhnliche Leihgaben, die bis zur Eröffnung

von Mitgliedern der sächsischen und der rumänischen Gemeinschaft gestiftet worden waren. Hier gewähren Bilder und Gegenstände von großer lokaler Bedeutung einen Überblick über die Geschichte Zeidens, die in den anderen Ausstellungsräumen durch weitere Einzelexponate verdeutlicht wird.

Im Jahr darauf wurden die Ausstellungsräume im Erd- und im Obergeschoss eingerichtet, so dass im August 2017 fünf Dauerausstellungen eröffnet werden konnten:

- Flugbereit! Albert Ziegler – der erste siebenbürgische Flieger
- Sächsische Traditionsstube
- Rumänische Traditionsstube
- Gemäldeausstellung des Malers Aurel Bordenache
- Zeidner Schatzkammer

Auch im Obergeschoss des Museums wurde ein Saal für – zeitlich begrenzte – Ausstellungen geschaffen; es ist der größte Raum des Museums. Hier sind in all den Jahren 25 Ausstellungen zu Volkstum, Malerei, Grafik, Bildhauerei in Holz und in

Stein, Keramik, Parkettmalerei, Fotografie, Mischtechnik (Malerei und Kalligrafie) und Dichtung gezeigt worden.

Bis zum heutigen Tag sind 22 711 Besucher verzeichnet worden, davon 12 555 auswärtige und ausländische Touristen. Diese Zahlen bedeuten uns viel, denn sie belegen, dass die Aktivitäten und Angebote des Museums qualitativ entsprechen und Jahr für Jahr Touristen aus aller Welt anziehen.

Virtuelle Führungen in der Pandemie

Natürlich war 2020 ein schwieriges Jahr, in dem unsere Einrichtung vor zahlreiche Herausforderungen gestellt wurde, die dem Virus SARS Covid-19 geschuldet waren; zeitweise musste die gesamte Tätigkeit ruhen. Andererseits begünstigte die zeitweilige Schließung notwendige Maßnahmen zum Erhalt der Ausstellungsstücke, zur Recherche und Erweiterung der Datenbasis gemäß dem Programm DOCPAT, wobei ursprüngliche Angaben aktualisiert und die Ausstellungsstücke im Museum neu platziert wurden, was ihre Bedeutung nunmehr besser nachvollziehbar macht.

Immerhin brachte das Jahr 2020 auch Neues für unser Museum: Am 30. Januar 2020 wurde ein Projekt Mixed Reality (AR: Augmented Reality, und VR: Virtual Reality) gestartet, das die Möglichkeit bietet, mit Hilfe neuer Technologie das Zeiden von gestern im Heute zu entdecken:

- Virtuelle Führung durch die Biografie des Malers Aurel Bordenache.
- Vier Dokumentarfilme: • Das einstige Zeiden, • Zeidner Traditionen, • Zeiden zur Zeit des Kommunismus und • Die Schwarzburg.



Die verantwortlichen Mitarbeiter des Museums; Corina Slăveanu, Paula Rîșcău, Nelida Ilea und Sorin Butnariu.

Zwei virtuelle Ausblicke in die Vergangenheit: • Die Langgasse im Jahr 1900 und Albert Zieglers • Flieger im Flug. Diese elektronischen Angebote sind auf Mobiltelefonen und über Spezialbrillen abrufbar und bieten sämtlichen Besuchern, die unser Haus betreten, einen bildhaften Eindruck.

Im August 2021 wurde einer der Ausstellungsräume des Museums als Hochzeitsraum ausgewiesen und entsprechend unter dem Namen „Haus der Hochzeiten“ für standesamtliche Trauungen eingerichtet, was sich als bald als lohnend erwies, weil die Besucherzahlen stiegen.

Daraufhin wurden die Exponate aus diesem Saal in den Saal Albert Ziegler verlegt, wo eine neue Ausstellung unter dem Titel „Zeidner Allerlei“ begründet wurde. Hier werden vor allem ethnografisch wertvolle Exponate (haus- und landwirtschaftliche Gegenstände, die Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts in Gebrauch waren) sowie historisch bedeutende Objekte (zur Erinnerung an die beiden Weltkriege und das kommunistische Zeitalter, zumal aus der denkwürdigen Industriegeschichte Zeidens in den Jahren 1960–1980) gezeigt. Diese Ausstellung findet großen Anklang bei Touristen und erweckt nostalgische Gefühle bei Einheimischen, die jene Jahre erlebt haben.

Museum hat Zeiden stark aufgewertet

In diesen fünf Jahren haben wir Menschen kennenlernen dürfen, die erst etwas Interesse zeigten, dann aber begeistert waren von den Entdeckungen, die sie in der Geschichte unserer Ortschaft machen konnten, und daraufhin die positiven Eindrücke, die sie in unserer Gemeinde und in unserem Museum gewonnen hatten, weitergetragen haben.

Durch die verschiedenartigen Ausstellungen und Veranstaltungen,



So könnte es früher in vielen Bauernhäusern ausgesehen haben: Das sächsische Zimmer erstrahlt in hellem Glanz.

durch die Werbung in den gedruckten und elektronischen Medien und die Artikel in der Lokal- und überregionalen Presse ist es uns gelungen, Zeiden einen Platz auf der kulturell-touristischen Landkarte des Landes zu verschaffen.

Mit Freuden erwarten wir Besucher aus dem ganzen Land, vor allem aber Mitglieder der Zeidner Gemeinschaft, die hier kulturell und historisch wertvolle Dinge entdecken werden, die diese Gemeinschaft ausmachen.

Wir wünschen uns in naher Zukunft mannigfaltige Projekte, bei denen die alte und die neue Generation

zusammengeführt werden und durch die wir unserer Berufung gerecht werden: durch die Vermittlung unserer Geschichte und unserer reichhaltigen Traditionen Gemeinschaft zu wahren, zu pflegen und weiter auszubilden.

Wir danken allen am Erfolg dieser Einrichtung Beteiligten, den Besuchern, den Partnern und all jenen, die ständig den Ruf der Stadt Zeiden im Land und im Ausland zu fördern bemüht sind. [Paula Rîșcău](#)
Verantwortliche Beraterin –
Historische Stadtmitte

Text übersetzt von Georg Aesch



Das Museum konnte auf viele Spenden von unterschiedlichsten Gegenständen zurückgreifen, die Zeidens Wirtschaftsgeschichte – hier im Bild die Landwirtschaft – dokumentiert.



Im Sommer trafen sich Mitglieder des Vorstandes der Zeidner Nachbarschaft mit Vertretern der Stadtspitze – allen voran der Bürgermeister Mihai Cîmpeanu (vierter von links), daneben sein Stellvertreter Gheorghe Rișcău und, Vorletzer von rechts, der sogenannte Stadtadministrator Octavian Ciolan.

„Der Turm der evangelischen Kirche ist das Symbol unserer Stadt“

Zu dem ereignisreichen Sommer 2021 in Zeiden gehörte auch das Treffen einiger Vertreter der Zeidner Nachbarschaft aus Deutschland und des Kurators Peter Foof mit dem neuen Bürgermeister Mihai Cîmpeanu und seinem Stellvertreter Gheorghe Rișcău.

Die Nachbarschaftsvertreter waren froh, dass die Spitze der Stadt kurzfristig für ein einstündiges Gespräch Zeit hatte, wollte man doch aus erster Hand erfahren, mit welchen Vorhaben die Stadt sich beschäftigt sowie welchen Stellenwert die Kirchenrenovierung hat und vor allem wie die Bereitschaft zu einer finanziellen Unterstützung aussieht.

Der Bürgermeister konnte gleich zu Beginn des Gesprächs ein paar Zahlen zur Stadtentwicklung präsentieren, die die Stadtverwaltung vom Statistischen Amt taufrisch bekommen hatte, wie Cîmpeanu versicherte, und die – zumindest einige – wenig Grund zur Freude sind.

Stadt hat viel zu wenig junge Leute

So bereitet dem jungen rund 30-jährigen Bürgermeister Sorge, dass er demografisch gesehen einer ziemlich „alten“ Stadt vorsteht, denn die Anzahl der jungen Bürger geht seit Jahren zurück und die der Älteren steigt. So sei zum Beispiel die Zahl der jun-

gen Menschen im Alter zwischen 25 und 29 im Zeitraum 2014–2019 von rund 2.225 auf unter 1.600 gefallen, die der Älteren dagegen stieg von etwas über 900 auf fast 1.500.

Kleinere Orte im „Speckgürtel“ rund um Kronstadt, wie etwa Weidenbach, hätten massiv in den Wohnungsbau investiert und so jungen Familien attraktive Wohnmöglichkeiten angeboten. Hier gelte es, kräftig gegenzusteuern und Zeiden vor allem für die junge Generation attraktiver zu machen. Zumal, das ist die gute Nachricht, die Arbeitslosenquote bei 0,8 Prozent liege. Des Weiteren haben einige ausländische Firmen Interesse signalisiert, sich in

Zeiden niederzulassen, und Platzhirsch Dräxlmaier möchte weiter wachsen und ausbauen.

Als eines der wichtigsten Vorhaben bezeichnete Cîmpeanu den Bau einer Umgehungsstraße, die vom Hundsberg direkt ans andere Ende der Stadt, wo früher die Glashäuser standen, führen soll. Damit sollen zum einen der Verkehr aus der Stadt umgeleitet werden, zum anderen Freiflächen entstehen, um Wohnungen zu bauen, aber auch neue Gewerbeflächen will die Stadt ausweisen.

Genehmigt, und auch finanziell gesichert – darauf ist die Stadt stolz – ist der Bau einer umfangreichen Sportanlage mit Fußball-, Tennisplatz und Schwimmhalle, die im Bereich der Schulfest-Wiese entstehen soll. Wir haben schon oft darüber berichtet, denn bereits in Zeiten des Bürgermeisters Alexandru (Puiu) Popa vor rund zehn Jahren entstanden die Ideen für dieses Projekt. So eine Anlage könne ein wichtiger Beitrag sein, die Stadt für junge Familien interessant

zu machen, glaubt der Bürgermeister. Wichtig ist ihm, auch in die Bildungsinfrastruktur zu investieren. Geplant seien: das Einrichten von zwölf neuen Klassenräumen, im Lyzeum im Park soll eine Kantine entstehen und ebenfalls im Park wird auch an einem neuen Kindergarten gebaut.

Auch touristisch großer Nachholbedarf

Insgesamt will Cîmpeanu das Zentrum aufwerten und den Hauptplatz umgestalten lassen. Ebenfalls in Planung ist ein Markt für Obst und Gemüse. Auch in touristischer Hinsicht muss sich die Stadt ordentlich anstrengen, will sie, dass mehr Gäste kommen. Hauptproblem ist die geringe Bettenkapazität. In Zeiden verfügen Pensionen und Hotels – man glaubt es nicht – über insgesamt nur 86 Betten.

Streitpunkt ist und bleibt das Waldbad. Wie die vorherigen Bürgermeister auch, hat der aktuelle zugesagt, dass er den Rechtsstreit mit

dem aktuellen Mieter der Anlage zu Ende bringen werde. Seit 18 (!) Jahren prozessiere man und sei keinen Schritt weitergekommen. Er suche eine Einigung und bestehe nicht darauf, dass es Eigentum der Stadt ist.

Eine gute Nachricht gibt es bezüglich der Kirchenrenovierung. Sehr wohl ist sich die Stadtspitze im Klaren, dass die Kirche mit dem Turm Hauptattraktion des Ortes ist und dass man sich an den Renovierungskosten beteilige. Der Bürgermeister und sein Vertreter nannten einen Betrag um die 40.000 Euro, davon seien schon über ein Viertel überwiesen worden, so Vize Rișcău.

Fazit: Man sollte die Trauben nicht zu hoch hängen bei solchen Gesprächen – und das tun die Vertreter der Nachbarschaft gewiss nicht. Alle sind an pragmatischen Lösungen interessiert, und den Stadtoberen ist einfach zu wünschen, dass sie ihre Pläne – erst recht in Zeiten, in denen ihre Kassen recht leer sind – umsetzen können. [Hans König](#)



Bürgermeister Mihai Cîmpeanu (Mitte) sprach ganz offen die Probleme und Herausforderungen an, mit denen seine Stadt zu kämpfen hat. Die Vertreter der Nachbarschaft und Kurator Peter Foof hörten interessiert zu.

Pfarrer Andreas Hartigs zwölfjährige Amtszeit: ein Rückblick

Am 31. August 2021 endete die zwölfjährige Amtszeit von Andreas Hartig als Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden auf seinen Wunsch. Sein Wechsel in die Evangelische Pfarrgemeinde A. B. Linz-Dornach der Evangelischen Kirche in Österreich war der Zeidner Nachbarschaft bereits seit Mai dieses Jahres bekannt. Der Abschiedsgottesdienst am 22. August 2021 und die anschließende Verabschiedung, an der auch Vertreter und Mitglieder der Zeidner Nachbarschaft teilnahmen, machten deutlich, dass die von grundlegenden Veränderungen in der Gemeinde geprägte Ära Hartig nach 12 Jahren aus Sicht der Nachbarschaft als erfolgreiche Amtszeit gewertet werden kann.

Um das herauszustellen, habe ich versucht, ein Resümee von der Entwicklung der Kirchengemeinde in Pfarrer Hartigs Amtszeit zu ziehen. Wichtigster Punkt bei der Betrachtung des Zeitraums ist die Tatsache, dass sich Zeiden nach damals fast zweijähriger Vakanz glücklich schätzen kann, für die nicht immer einfachen folgenden Jahre 2009–2021 einen Pfarrer bekommen zu haben, der kirchliches Leben auch unter stark veränderten Bedingungen ermöglichte. Einschließlich der 25 Zweitmitgliedschaften beträgt die Seelenzahl der Kirchengemeinde (Stand: 31.12.2020) 374 Seelen. Bei Amtsantritt 2009 zählte sie noch 451 Seelen. Dabei hat sich die Zusammensetzung der Kirchengemeinde

grundlegend verändert. Im Vergleich zu den vor 1989 zur Kirchengemeinde gehörenden Gemeindemitgliedern sind jetzt mehrere Konvertierte und zunehmend Angehörige aus Mischehen dabei.

Starkes Engagement in der Jugendarbeit

In der sechstgrößten Kirchengemeinde der Evangelischen Landeskirche in Rumänien ist das Gemeindeleben heute von regelmäßigen zweisprachigen Gottesdiensten und gottesdienstlichen Veranstaltungen geprägt. Neben dem kirchlichen Personal gibt es einen Kirchenchor, eine Jugendgruppe und ein Nähkreis.

Die in den Jahren 2010 bis 2020 durchgeführten acht Konfirmationen und die erfolgreichen Bemü-

hungen des Pfarrers um den Aufbau einer kirchlichen Jugendarbeit haben dazu geführt, dass diese zu einer besonders tragenden Säule des Gemeindelebens wurde. Die herzliche Verabschiedung des Pfarrers durch Mitglieder der Jugendgruppe zeigte, welchen hohen Stellenwert Pfarrer Hartig bei ihnen hatte.

Mit Organist und Chorleiter Klaus-Dieter Untch verfügt die Kirchengemeinde über einen fest angestellten Mitarbeiter, der die Sparte Kirchenmusik seit über zwei Jahrzehnten hervorragend abdeckt.

Die Bedeutung der früher so hoch angesehenen Gemeindevertretung als kirchliches Leitungsgremium hat merklich abgenommen. Bei 370 Seelen in der Gemeinde wurde es immer schwieriger, 30 Gemeindevertreter zu finden, die der evangelischen Kirche nahestehen und bereit sind, kirchliche Interessen zu vertreten. (Hier wäre es hilfreich, die Effizienz dieser kirchlichen Körperschaft zu überprüfen und gegebenenfalls die Bestimmungen der Kirchenordnung anzupassen.)

- Aus dem Presbyterium von 2009 ist heute nur noch Kurator Peter Foof im Amt. Langjährig bewährte Presbyter wie Jutta Adams, Martha Vasile, Anneliese Kraft, Arnold Aescht, Martin Gohn, Ottmar Kenzel, Hans Weinholt und Erhard Wächter wurden verabschiedet oder gar zu Grabe getragen.

- Eine Zäsur im Gemeindeleben war der Tod von Alturator Arnold Aescht im Jahr 2011. Damit verlor die



Pfarrer Andreas Hartig ließ es sich nicht nehmen, mit den Burzenländern auf dem Oktoberfest 2017 mitzumarschieren (im Bild die Aufstellung kurz vor dem Aufbruch).



Pfarrer Andreas Hartig privat: links im Bild mit seiner Schwester Anita, mittlerweile einer berühmten Opernsängerin. Fußballspielen ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen in der Freizeit – neben Musizieren und Fotografieren.

Kirchengemeinde nach über 20 Jahren den eigentlichen Macher und Initiator der Gemeinde. Mit Peter Foof übernahm ein hoch geschätztes Presbyteriumsmitglied dieses Amt. Nach 2011 war jedem klar, dass die Fülle an Aufgaben, die Arnold Aesch fast zwei Jahrzehnte lang wahrgenommen hatte und auch wahrnehmen wollte, auf mehrere Personen verteilt werden musste.

- Nach den Wahlen 2021 verfügt die Kirchengemeinde heute mit Tudor Miron, Heide Oancea, Karmina Vlădilă, Peter Foof, Elke Roth, Christian Popa, Elena Vigheci, Günther Kraft und Anemone Volitutus über ein funktionsfähiges, aktives Presbyterium, das die aktuelle Vakanz meistern kann, wenn es die Arbeit auf mehrere Schultern verteilt. In der Vergangenheit war das zum Leidwesen des Pfarrers nicht immer der Fall.

Stark gestiegene Verwaltungsrarbeit

- Das größte Manko während der vergangenen zwölf Jahre war die fehlende kirchliche Verwaltung im Pfarramt. Bei der gestiegenen Fülle an Aufgaben reicht eine in Teilzeit angestellte Pfarramtssekretärin längst nicht aus. Nach der Restitution der kirchlichen Gebäude hat

sich der Verwaltungsaufwand in den letzten 15 Jahren immens erhöht. Hier fehlte Pfarrer Hartig zunächst das administrative Rüstzeug und die nötige Unterstützung, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden. Für sein eigentliches theologisches Hauptaufgabengebiet, die Seelsorge in der Gemeinde, wurde die Zeit bedenklich knapp.

- Pfarrhaus, Pfarrhof und Pfarrgarten sind in einem ausgesprochen guten und vorzeigbaren Zustand. Auch der Friedhof ist nach der Aktion 2020 und besonders nach dem 4. Arbeitscamp (siehe Seite 3) wieder vorzeigbar. Die deutsche Schule in der Marktgassee (ehemals Forstlyzeum) braucht jährlich Schönheitsreparaturen, und auch die Substanzerhaltung darf nicht vernachlässigt werden.

- Mit der dringlich gewordenen Restaurierung der Prauseorgel und des Gästehauses auf dem Pfarrhof konnten dank finanzieller Unterstützung der Zeidner Nachbarschaft und der „Stiftung Zeiden“ zwei wichtige Projekte realisiert werden. Mit dem EU-Projekt zur Restaurierung der Kirchenburg einschließlich Kirchturm wurde nach fast sechs Jahren mühevoller Vorarbeit 2020 ein weiteres Projekt begonnen, das nach seiner Fertigstellung sicher in die

Geschichte der Kirchengemeinde eingehen wird.

- Trotz fehlender betriebswirtschaftlicher Ausbildung haben es Pfarrer Hartig und Kurator Foof geschafft, der Kirchengemeinde als Sachwalter gute Dienste zu erweisen, was sicher nicht immer einfach war.

Mitarbeiterunterstützung

- Positiv ist zu bewerten, dass Pfarrer Hartig von den langjährigen Angestellten – Klaus-Dieter Untch, Brigitte Vlădărean, Hedda Bardon und Marianne Pătru – gut unterstützt wurde. Glücklicherweise wurde nach der Pensionierung von Hedda Bardon mit Horst Schuller zum 1.1.2021 ein dynamischer Allrounder als Küster angestellt, der auch Verwaltungsaufgaben übernimmt (siehe Seite 22).

- Der bereits pensionierten, jetzt gesundheitlich angeschlagenen Friedhofsbesorgerin Marianne Pătru müssen Hilfskräfte zur Seite gestellt werden, um den Anforderungen auf dem Friedhof gerecht zu werden.

- Bedauerlich ist aus meiner Sicht, dass sich im Lauf der Zeit das Verhältnis zwischen Pfarrer und Organist merklich abkühlte, ja sogar distanzierte. Hier ist leider viel kreatives Potential für die Gemeinde verschenkt worden.



Beim alljährlich im Sommer stattfindenden Arbeitscamp ging er mit gutem Beispiel voran, scheute nicht die körperliche Arbeit, half und machte mit Begeisterung mit – und in der Freizeit reiste er gerne, gönnte sich Pausen, oft in den Bergen.

- Während seiner Amtszeit arbeitete Pfarrer Hartig mit gleich drei Bürgermeistern zusammen: Alexandru Popa, Cătălin Muntean und Mihai Cîmpeanu. Dabei wurde immer eine gewisse Distanz gewahrt, die für die Kirchengemeinde möglicherweise wenig förderlich war. Dies aus der Ferne einzuschätzen, fällt jedoch nicht leicht und mag fehlerbehaftet sein.

Gemeindeblatt musste eingestellt werden

- Das Deutsche Ortsforum in Zeiden spielt heute keine Rolle mehr für die evangelische Gemeinde. Eine von Hoffnung getragene Zusammenarbeit fand nur in den Anfangsjahren des Forums statt. Derzeit werden die Zeidner vom regionalen Demokratischen Forum der Deutschen im Kreis Kronstadt betreut.
- Über den Religionsunterricht in der deutschsprachigen Unter- und Oberstufe haben es Pfarrer Hartig und Klaus-Dieter Untch geschafft, die dringend notwendige Verbindung der Kirche zur Schule zu halten.
- Der erfreuliche Versuch 2017, das evangelische Gemeindeblatt wiederzubeleben, musste nach 4 Ausgaben aus Zeitmangel aufgegeben werden.
- Unter Pfarrer Hartig hat sich die Zusammenarbeit mit der Zeid-

ner Nachbarschaft vorbildlich zum Wohle der Kirchengemeinde und der Nachbarschaft entwickelt. Mit den Zeidner Begegnungen der Jahre 2011, 2014 und 2017 konnte dies eindrucksvoll unter Beweis gestellt werden.

Darüber hinaus wurde unter Nachbarvater Udo Buhn und besonders Rainer Lehni eine mustergültige verwaltungsmäßige Zusammenarbeit (unter anderem mit Austausch von Arbeitsprotokollen) entwickelt. Der gegenseitige Informationsaustausch hatte in den letzten Jahren ein Niveau erreicht, das ein Höchstmaß an Vertrautheit geschaffen und beiden Seiten gutgetan hat.

- Durch die Teilnahme an dem Jubiläumstreffen der Nachbarschaft in München 2013, den großen Nachbarschaftstreffen 2012, 2015 und 2018 in Friedrichroda und Dinkelsbühl und seine Präsenz beim Oktoberfest in München 2018 sowie beim Heimtag in Dinkelsbühl konnte Andreas Hartig seinen Bekanntheitsgrad innerhalb der Nachbarschaft erweitern und seine Nahbarkeit und vielfältigen Talente eindrucksvoll unter Beweis stellen.

Nie stand ein Pfarrer in den letzten 30 Jahren der Nachbarschaft so nah wie er.

- Unnötige Störfeuer, unberechtigte Kritik an seiner Amtsführung bis hin zu verstärkten Anfeindungen und Beleidigungen vonseiten einzelner in Zeiden und in Deutschland lebender Zeidner in den beiden letzten Jahren haben es Pfarrer Hartig sicher leichter gemacht, Zeiden nach zwölf Jahren zu verlassen. Das sollte uns allen zu denken geben.

Warten auf den neuen Pfarrer

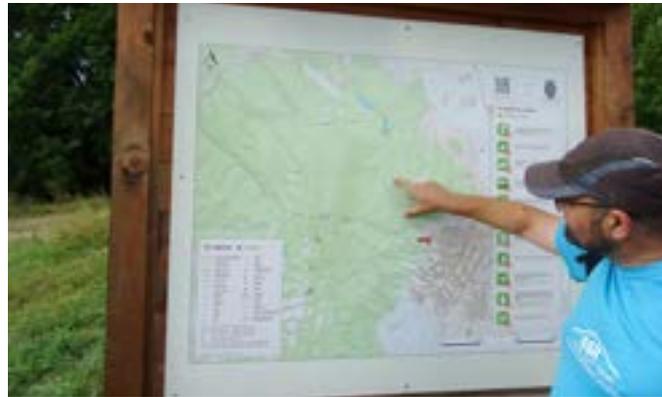
Pfarrer Hartig ist im August nach Linz umgezogen, um dort am 1. September 2021 seine neue Pfarrstelle anzutreten. Im August hat das Presbyterium die Stelle in Zeiden nach Rücksprache mit Dechant und Bischofsvikar Dr. Daniel Zikeli ausgeschrieben. Es bleibt abzuwarten, wann die Landeskirche die Stelle wieder besetzen kann. Eine lange Vakanz wie 2007–2009 sollte auf jeden Fall vermieden werden. Das wurde von Seiten des Presbyteriums unmissverständlich deutlich gemacht.

Pfarrer Andres Hartig wünschen wir am neuen Wirkungsort an der Versöhnungskirche in Linz-Dornach und auf seinem weiteren Lebensweg alles Gute, ein Höchstmaß an Zufriedenheit und Gottes Segen.

Helmuth Mieskes

Zeiden wurden jetzt auch offiziell Wanderwege vom Tourismusministerium genehmigt

Vor drei Jahren haben die Vertreter der Stadtverwaltung auf der Grundlage einer Machbarkeitsstudie mit der Einrichtung von sechs touristischen Wanderwegen rund um den Zeidner Berg begonnen. Nach den Vor-Ort-Planungsarbeiten mit Unterstützung der SC Rucksack SRL und des Brasov Mountain Rescue Service hat nun Zeiden die Genehmigung für sechs Wanderwege erhalten.



Auf dem Bergelchen steht eine große, übersichtliche Karte mit den neuen Wandermöglichkeiten rund um Zeiden.

1. Wanderweg

Route Blaues Dreieck: Schulfest – Bergelchen – Schwarzburg
Länge: 5,1 km
Schwierigkeitsgrad: klein
Gehzeit: 1½ h – 2 h
Saisondauer: ganzjährig

Länge: 4,6 km
Schwierigkeitsgrad: klein
Gehzeit: 2 h – 2½ h
Saisondauer: ganzjährig

2. Wanderweg

Route Rotes Dreieck: Schulfest – Bergelchen – Zeidner Berg
Länge: 4,8 km
Schwierigkeitsgrad: klein
Gehzeit: 2 h – 2½ h
Saisondauer: ganzjährig

5. Wanderweg

Route Roter Punkt: Waldbad – Erster See – Zeidner Berg – Schwarzburg
Länge: 5,4 km
Schwierigkeitsgrad: mittel
Gehzeit: 5h – 5½ h
Saisondauer: in „trockenen“ Jahreszeiten

3. Wanderweg

Route Gelbes Dreieck: Schulfest – Bei den drei Brunnen (auch Brunnental genannt), Valea Trei Fântâni – Mittagstein, Piatra Albă – Zeidner Berg
Länge: 3,4 km
Schwierigkeitsgrad: mittel
Laufzeit: 2 h – 2½ h
Saisondauer: in „trockenen“ Jahreszeiten

6. Wanderweg

Route Rotes Kreuz: (Alter) Steinbruch (Zona Carieră) – Poiana lui Rușeț (Adams-Wiese?) – Zeidner Berg
Länge: 5,5 km
Schwierigkeitsgrad: klein
Gehzeit: 2 h – 2½ h
Saisondauer: ganzjährig

Zusätzlich zu diesen Routen erhielt der Bergrettungsdienst Salvamont Kronstadt auch die Genehmigung für die Strecke Bahnhof Schnaken-dorf/Dumbrăvița Bârsei (früher Țințari) – Schönberg/Dealul Frumos – DN1 (Alter Steinbruch?) mit blauer Kreuzmarkierung, um deren Einrichtung sich ausnahmslos der Salvamont kümmerte.



4. Wanderweg

Route Gelber Punkt: Schulfest – Waldbad – (Alter) Steinbruch, Zona Carieră (Verbindungsweg zum Zeidner Berg)



Die Fertigstellung des internationalen Flughafens in Kronstadt macht Fortschritte

Selten zuvor wurde in den vergangenen Jahren über ein großes und wichtiges Investitionsprojekt im Burzenland so viel gesprochen und über dessen Realisierung gerätselt, wie über den Flughafen Kronstadt-Weidenbach. Die Region Kronstadt gehört seit der Wende im Jahr 1989/1990 zu den wirtschaftlich wichtigsten Wachstumsregionen in Rumänien.

Obwohl die Verkehrsanbindung selbst nach der Jahrtausendwende schlecht und zugleich problematisch war (und nach wie vor ist), haben sich im Laufe der letzten drei Jahrzehnte zahlreiche deutsche und österreichische Unternehmen dort angesiedelt, deren Verantwortliche aber immer wieder auf das Fehlen eines internationalen Flughafens hingewiesen. Erschwerend kam für die ganze Region um Kronstadt hinzu, dass sich die unbefriedigende Verkehrsanbindung vor allem auch für den Tourismus als hemmend und nicht zeitgemäß erwiesen hat.

Von den rund zwölf Millionen Touristen, die Rumänien zeitweise besuchten, kamen rund 1,3 Millionen auch in die Region Kronstadt. Derzeit ist Kronstadt lediglich per Bahn oder auf der Straße mit einer zwei- bis dreistündigen Fahrt (je nach Verkehrsaufkommen) von Bukarest (Flughafen Otopeni), von Hermannstadt (Sibiu International Airport) oder Neumarkt (Târgu Mureș) zu erreichen.

Werben mit neuen Arbeitsplätzen

Das sind für Geschäftsleute und Gäste aus dem Ausland keine optimalen Bedingungen. Dessen waren sich auch viele rumänische Politiker, vor allem Kommunalpolitiker bewusst, die bereits 2005 zur Verbesserung der Infrastruktur im Bereich der Verwaltungskreise (*judete*) um Kronstadt herum und vor allem zur Entwicklung der Kronstädter Metropolregion, den Bau eines internationalen Flughafens forderten.

Immer wieder wurde die dringend notwendige Stärkung der Wirtschaftskraft der Region hervorgehoben. Bei der Begründung ihrer Forderung wurde auch auf andere Wirtschaftsstandorte in Flughafennähe – Klausenburg, Temeswar, Hermannstadt – verwiesen. Dabei biete ein neuer Flughafen nicht nur Vorteile für die wirtschaftliche und touristische Entwicklung der Region, sondern auch die Schaffung von neuen, interessanten Arbeitsplätzen sei damit verbunden.

Die Forderungen der Kommunalpolitiker fanden trotz anfänglicher politischer Zurückhaltung aus Bukarest letztendlich Gehör, und so konnte 2005 der Startschuss zum Bau eines Flughafens gegeben. Eine zügige Fertigstellung wurde großmundig und sehr euphorisch verkündet und mit dem künftigen Projekt kommunale Wahlpropaganda betrieben. Doch undurchsichtige Interessenskollisionen im Kreisrat, der Ausstieg ausländischer Investoren und Unternehmen und – wie oft



Zeiden und das Burzenland vom Mittagstein gesehen mit dem Berg Lempesch (Loaiempesch) im Hintergrund links und der Landebahn des neuen Flughafens in der Mitte des Bildes.

bei Großprojekten, wo man durchaus mal den Überblick verlieren kann – ungeklärte Finanzierungslücken bremsten den anfänglichen Elan. Das Prestigeprojekt des Kreisrates kam dadurch ins Stocken und die Schuldenzuweisungen nahmen zu.

So erfolgte der offizielle Baubeginn erst 2008 und der erste Bauabschnitt, die Start- und Landebahn, konnte erst 2014 fertiggestellt werden. Die Verzögerung verärgerte erstens die Fluggesellschaften (das kennt man vom Flughafen Berlin), die mit ihren Fluglinien bereits in den Startlöchern standen, und zweitens die Einwohner Kronstadts und der umliegenden Orte, auch Zeiden.

2019 meldete die ADZ, dass nach einer weiteren Verzögerung 90 Prozent der Arbeiten vertraglich gesichert sind und der Flughafen Kronstadt im Jahr 2021 in Betrieb gehen soll. Die letzten Meldungen aus Kronstadt von März 2021 sind durchaus positiv und, was die Fertigstellung angeht, vielversprechend. Die Innenarbeiten im Terminal schreiten im vorgegebenen Zeitfenster voran.

Gespräche mit ausländischen Fluglinien

Vorgespräche mit ausländischen Fluglinien wie Lufthansa, Wizz Air (ungarisch), LOT (polnisch) und der Turkish Airlines sowie mit Blueair (rumänisch) wurden geführt. Außerdem liegt die Zusage der Verwaltung für Flugdienste ROMATSA zur Sicherung des Flugverkehrs vor. Selbst der 2020 im Amt befindliche Premierminister Ludovic Orban sagte dem Kronstädter Kreisrat einen Betrag aus dem Staatshaushalt zu, um auf diese Weise die Beteiligung des rumänischen Staates an der Finanzierung für den Wähler sichtbar zu machen.

Der Vorsitzende des Kreisrates, Adrian Veșteă, zeigt sich angesichts des Baufortschritts und trotz anhaltender Corona-Pandemie zuversicht-



Noch ist der Flughafen eine große Baustelle – und Corona, Baumaterialknappheit und Fachkräftemangel verzögern die Fertigstellung, so dass noch niemand eine realistische Prognose zum Eröffnungstag abgeben will.

lich, dass im nächsten Jahr voraussichtlich erste Flüge von und nach Kronstadt stattfinden werden.

Noch kein Eröffnungstermin

Beim Bau des Flughafens war auch die Verkehrsanbindung immer wieder Anlass zu Diskussion und Kritik. Ein offizieller Einweihungstermin des neuen Flughafens „International Airport Braşov“ ist aber noch nicht bekannt.

Erfreulich ist die Nachricht aus Kronstadt, dass der Flughafen vier-sprachig – Rumänisch, Englisch, Deutsch und Ungarisch – beschil-dert wird. Der ADZ-Meldung vom 9. Februar 2021 kann entnommen werden, dass die zusätzliche Aufnahme von Deutsch und Ungarisch wörtlich „aus der Argumentation historisch-kultu-reller Einflüsse der Deutschen und Ungarn in der Region, der konkreten Unterstützung des Flughafenprojekts durch die Kreisräte von Covasna und Harghita und als Zeichen des Respekts für die Geschichte Kronstadts und Siebenbürgens verstanden werden soll“. Eine nette Geste, die unter den Ungarn und Deutschen sicher viele Befürworter finden wird.

Nach Inbetriebnahme des Kronstädter Flughafens, der sich schon rein äußerlich stark von den übr-

gen internationalen Flughäfen des Landes unterscheiden wird, verfügt Rumänien dann über 18 Flughäfen, die Passagierflüge im Inland und ins Ausland anbieten.

Es bleibt abzuwarten, welchen Stellenwert der Flughafen Kronstadt künftig in Rumänien einnehmen wird und wie er sich von seiner internationalen Bedeutung her zwischen Bukarest und den anderen größeren rumänischen Flughäfen in Klausenburg, Temeswar, Jassy und Hermannstadt einreicht.

Wer fliegt als erster Zeidner nach Weidenbach?

Man darf gespannt sein, wann und vor allem welcher Zeidner, von Deutschland kommend, als erster den Zeidner Berg beim Anflug auf die Rollbahn in Weidenbach sehen wird – bei gutem Flugwetter sicher ein schöner Anblick.

Sollten im Sommer 2022 Flugreisen nach Rumänien wieder unkompliziert möglich sein, wird der Ziel-flughafen für viele Zeidner Fluggäste wohl letztmalig Hermannstadt oder Bukarest heißen. Darauf darf man sich als Zeidner, der seinen Heimatort künftig auf schnellstem Wege besuchen möchte, aufrichtig freuen.

Helmuth Mieskes

Horst Schuller – der neue „Hausmeister“ der Kirche sorgt für neuen Schwung



Fotografieren gehört zu einer seiner großen Leidenschaften – Horst Schuller ist immer auf der Suche nach einem schönen Motiv.

Immer wieder hört und liest man – und sieht es natürlich im eigenen Umfeld –, dass für einige Firmen, Institutionen und Menschen Corona ein Glücksfall war oder zumindest einigen geholfen und sie weitergebracht hat, gewollt oder ungewollt. Das lässt sich in einem speziellen Fall auch für die Zeidner evangelische Kirchengemeinde sagen.

Ende vergangenen Jahres verabschiedete sich die langjährige Messnerin Hedda Bardon in den wohlverdienten Ruhestand. Nun galt es, eine Nachfolgerin bzw. einen Nachfolger zu finden. Das war nicht einfach, ist doch der Mangel an Mitarbeitern in Rumänien mindestens so groß ist wie im Westen Europas.

Als Reiseleiter ohne Arbeit

Nun, die Pandemie spielte dem Pfarrer als Arbeitgeber insofern in die Karten, als er auf die gute Idee kam, Horst Schuller anzusprechen, ob dieser sich vorstellen könne, Heddas Aufgaben zu übernehmen. Das war im Grunde recht mutig, denn Horst Schuller war vor der Pandemie als selbständiger Reiseleiter sehr gut im Geschäft – unter anderem hatte er immer wieder Reisegruppen über den Wolkendörfer und früheren Zeidner Lyzeaner und heutigen Ökotourismus-Unternehmer Hermann Kurmes übernommen.

Wie wir wissen, hat die Pandemie einige Berufsgruppen und Branchen hart getroffen, so auch die Tourismusbranche. Und so stand Horst Schuller fast von einem Tag auf den anderen ohne Aufträge, also ohne Einnahmen da. Die Anfrage der Kirche kam für ihn gerade wie gerufen, zumal Horst sagte, dass er körperliche Arbeit mag und ein Mix aus beidem – Kopf- und



Horst Schuller ist ein begnadeter Akkordeonspieler und textsicherer Sänger. Ansonsten aber ist er vor allem damit beschäftigt, alles, was rund um Kirche und Pfarrhof steht, instandzuhalten.

Körperarbeit gleichermaßen – für ihn genau richtig sei.

Umgekehrt zeigte sich Pfarrer Hartig als moderner Arbeitgeber kompromissbereit, pochte also nicht auf eine – wie man neudeutsch sagt – Nine-to-five-Anwesenheit, also jeden Tag zu festen Zeiten antreten zu müssen, sondern erlaubte dem Kirchenhausmeister ein gewisses Maß an Flexibilität und auch die Option, noch die eine oder andere Touristentour durchführen zu dürfen.

Zeidens Glücksgriff

Heute, nach bald einem Jahr im Dienst der Kirche, lässt sich die Einstellung Horst Schullers als Glücksgriff bezeichnen, denn, so zumindest die Beobachtungen aus dem Sommer und nach Gesprächen mit Zeidnern: Der frische Wind ist an allen Enden und Ecken feststellbar. Horst ist im wahrsten Sinne des Wortes das Mädchen für alles, vom Kirchhofkehren über die Gottesdienstvorbereitungen, Essen-auf-Rädern-Ausfahrten, für alles Handwerkliche – bis dahin, für gute Stimmung und Atmosphäre rund um Turm, Pfarr- und Kirchhof zu sorgen. Als im Sommer einige Feiern im Pfarrhof stattfanden, spielte er Akkordeon und animierte so die Gäste zum Singen und Tanzen. Eine

Zeidnerin freute sich, denn: „Es ist schon lange her, dass hier getanzt wurde.“ Und als erfahrener Reiseleiter kann Horst locker eine große Gruppe mit einer Menge Anekdoten unterhalten.

Horst Schuller ist 1969 geboren und hat seine Kindheit an der Kokel, in Seiden, verbracht. Er ist zweisprachig aufgewachsen, seine Mutter ist Szeklerin. Das naturwissenschaftliche Lyzeum besuchte er in Alba Iulia, danach ging es weiter zum Studium der Landmaschinenteknik nach Klausenburg. Das Studium hatte er sich in der Hoffnung ausgesucht, dass er bald zurück aufs Land zurückkehren kann. „Ich war ein richtiger Dorfjunge“, bekennt er. Denn auch als Lyzeumsschüler in Alba Iulia wollte er jedes Wochenende nach Hause zu seinen Freunden ins Dorf.

Zurück aus dem Westen

Die Wende um 1990 warf seine Lebenspläne durcheinander, und auch er machte sich auf gen Westen. So richtig glücklich wurde er hier allerdings nicht. Er schlug sich mit unterschiedlichen Gelegenheitsjobs durch, wie er erzählt, unter anderem in einem Betonwerk, einer Tankstelle und der Post, um Mitte der 90er dann doch wieder die Heimreise an-

zutreten. Zurück in Siebenbürgen, absolvierte er eine Ausbildung als Reiseverkehrskaufmann und konnte sich dann peu à peu in dieser Branche erfolgreich etablieren. Und weil er in den Nullerjahren die Zeidnerin Christina Cuceuan geheiratet hat, blieb er gleich im Burzenland hängen, wo auch ihr Sohn Martin zur Welt kam, der heute die vierte Klasse besucht.

„Die Kirche muss offen sein“

Als Touristikfachmann ist es Horst ein großes Anliegen, das Geschehen rund um die Kirchenburg zu beleben, Führungen anzubieten, den Austausch mit dem Museum auszubauen und auch sonst stärker mit allen Einwohnern der Stadt ins Gespräch zu kommen, zumal jetzt schon der Turm und dann bald auch die Kirche im neuen Glanze erstrahlen wird. „Die Kirche muss offen und lebendig sein“ – ein schöneres Abschiedswort für ein Porträt kann man sich von diesem engagierten, neuen Kirchenmitarbeiter nicht wünschen.

Und die Nachbarschaft in Deutschland schätzt sich glücklich, in der Zeidner Kirche einen zusätzlichen, so kompetenten und sympathischen Ansprechpartner bekommen zu haben. **Hans König**



Ein bewegter Sommer: Neben dem Arbeitscamp fanden noch einige zusätzliche Aktivitäten statt, die zum Teil schon ausführlich abgehandelt wurden – wie etwa der Waldbadbesuch oder der Besuch beim Bürgermeister. Nicht fehlen durfte auch eine Wanderung auf den neu und gut ausgeschilderten Wegen auf den Zeidner Berg (Bilder oben).

Unten: An einem Mittag erläuterte Baumeister Albu (in gelber Sicherheitsjacke), mit welchen Herausforderungen seine Leute bei der Renovierung der Kirche zu kämpfen haben, und versprach, bis Ende 2022 fertig zu werden.





Ebenfalls auf dem Programm stand ein Gedankenaustausch der Vertreter der Nachbarschaft aus Deutschland mit dem Presbyterium (Bild oben).

Organist Klaus Untch lud zu einem kurzweiligen Konzert in die Kirche ein mit sehr guten Musikern aus Kronstadt und Sfântu Gheorghe – und danach noch gemeinsam mit den Musikern den Abend ausklingen zu lassen (Bilder rechts).



Es gab auch ein paar Verabschiedungen – neben der offiziellen des Pfarrers am letzten Augustsonntag (siehe ausführlicher Bericht Seite 10) sagte auch Gabriele Lehmann (vorne rechts im Bild) „Auf Wiedersehen“. Sie zieht sich nämlich aus dem Arbeitskreis ihres Kirchenbezirks im Oberen Havelland zurück, der so stark die Zeidner unterstützt.



Emotional war auch der Abschied der Jugend von Pfarrer Andreas Hartig, die ihn in einer Abschiedsfeier mit Bilderpräsentation in die Mitte nahmen und fest schlossen.



Trotz Corona konnte sich Organisator Kuno Kraus freuen, dass doch genug Zeidner Motorrad- und Wanderfreunde den Weg an den Ammersee gefunden haben, wo Mitte September das MoWa-Treffen stattfand.

MoWa 11 + 22 – eàlf ànt zpoinànzpoàeànzech

„Wir kommen wieder, keine Frage! Vielleicht sogar beim Wandern zur Schatzbergalm...“ So endete der Bericht 2020. Vom 10. bis 12. September 2021 hatten wir nun die Gelegenheit, das Versprechen einzulösen. Früher im Jahr sollte es sein, damit wir das Angebot im Ferienhof Birkenau voll nutzen und auch in den hauseigenen Pool springen könnten. Und dann wurde es ein Regenjahr, das im August schon mit recht niedrigen Temperaturen aufwartete. Zum Wandern ideal – und für Unverfrorene immer noch für einen Sprung ins kühle Nass gut. Doch fangen wir von vorne an.

Am Freitag, dem 10. September, begrüßte nicht Organisator Kuno Kraus die Zeidner, die unterschiedlich motorisiert ankamen, sondern Altnachbarvater Udo Buhn. Kuno konnte berufsbedingt erst am nächsten Morgen ins Zeidner Wochenende starten. Lutzi und Gudrun waren als erste in der Region eingetroffen und erkundeten sie gleich per E-Bike: die weiten Felder und schmucken Dörfchen mit Zwiebelturmkirchen und üppigen Geranienkaskaden an wuchtigen Holzbalkonen, ein Radler, ein Dunkles, den Ammersee als

Wolkenspiegel, vorbei an duftenden Ackerfurchen und dem Bulldog, der sie gezogen hat – hin zu den Landsleuten, die sich am Ortsrand von Detenschwang zusammenfanden. Lutzi dokumentierte alles mit der Kamera.

11 Motorradfahrer und 22 Wanderer sollten es an diesem Wochenende sein, und vor allem zum Feiern kamen noch ein paar Tagesgäste. Die coronabedingte Vorgabe 3G – genesen, geimpft oder getestet – hatte sie nicht geschreckt, sondern manchem das einzige Zeidner Highlight des Jahres ermöglicht. Mit Sonnenschein und ausgelassenem Badespaß begann der erste Tag, ergänzt durch Gaumenfreuden vom Nudelbuffet und einem abendfüllenden Gesprächsmarathon.

DJ Adrian legte zeitgleich auf dem Kreuzfahrtschiff „Aida“ auf, also übernahm in Vertretung „DJ Egmond“ dessen Playlist, und bald dröhnte es in Überzimmerlautstärke aus dem Lautsprecher. Dazwischen fand sich genug Zeit für Schnappschüsse mit den Freunden, ein Schätkern mit dem ehemaligen Nieàbàrvuàtär und den obligatorischen Mitternachtssnack: Bàuflòàeàsich mat Zpibàl, Bràit ànt Pali. Der Schlaf war dann kurz und intensiv, das Wieder-

sehen am nächsten Morgen etwas schleppend.

Doch gegen das Gähnen hatte man sich einiges vorgenommen. Mit dem Frühstück kamen die Lebensgeister wieder, und bis zum ersten Gruppenbild hatten sich schon alle wachgelacht. Auch die beiden Wander-Tagesgäste Helmuth und Georg stellten sich ein, und kaum waren die Motorisierten in die Nebelwand losgedonnert, da setzte sich auch der bunte Pulk der Rucksackträger per pedes in Bewegung – erstmal nur bis zu den Autos. Das Ziel, der höchste Hügel unmittelbar neben dem Ammersee, der Schatzberg, lag zu weit weg für eine gemütliche Wanderung, und so fuhren ihm einige Fahrgemeinschaften bis zum Parkplatz am Dießener Marienmünster entgegen.

App-gestützt lotste Kuno alle auf sonnenbeblühten Schleichwegen aus dem Markt am Ammersee, und bald fand man sich zwischen saftigen Wiesen und den ersten Ausläufern des Buchenwaldes wieder. Schilder am Wegrand erklärten die Kalktuff-Terrassen, die seine Wurzeln stützen und nähren und auch die Bewandnis des in Tuff gefassten Mechtildisbrunnens: 1127 wurde die Heilige in der

Burg Schönenberg geboren, wo die Quelle entspringt – und bei so viel geballter Schönheit musste deren Wasser zwangsläufig hilfreich sein bei Augenleiden.

Auf halbem Weg verlief man sich in einen Waldkindergarten, was den Weg geringfügig verlängerte, doch bald schon lud eine Kapelle zu Rast und Innenschau ein. Noch waren die Zeidner aber zu schwungvoll unterwegs, um zu pausieren. Weiter ging's, beschallt von Thorstens Blasmusik aus der Hosentasche, vorbei an noch stehenden oder schon liegenden Baumriesen, an urig grob gezimmerten Bänken und Tischen, immer wieder den Pfützen des letzten Gewitters ausweichend, weiter hinauf, bis ganz nach oben.

Das Gipfelglück toppte die durch die Wolkenwand brechende Sonne, die rechts in der Ferne die Kirche auf dem Hohen Peißenberg in silbriges Licht tauchte. Und auch die weiter entfernte Bergkette der Ammergauer Alpen auf der linken Seite materialisierte sich zunehmend. Darauf eine Runde Pali!

Jetzt wurde man aber auch hungrig. Nach einem sanften Abstieg durch die Buchen-„Kathedrale“, die stellenweise mit wahren Pilzkolonien auf Baumstümpfen überraschte, erreichten wir wenige Minuten später die „Schatzbergalm“. Für die Strapazen entschädigte uns das Angebot

der fantastischen Küche: von karamelisiertem Ziegenkäse über Tiroler Knödeltrio, Waldpilze und Dunkelbierbraten bis hin zu saftigen Spare ribs. Gesättigt vom Auge bis zum Magen traten wir den Rückweg an.

Graue Wolkenballen zogen über uns hinweg, gelegentlich schickten sie leichten Niesel auf die Feuchtwiesen und auf uns herab. Eine bunte Herde Galloway-Rinder ließ sich mit Leckereien verwöhnen, ein Hofladen lockte mit Weidemilch und Bauernhof-Eis, und beim SOS-Kinderdorf betraten wir nach 8 Kilometern wieder Dießen.

Weil der Tag noch jung war, streiften wir durch den Schacky-Park – dieses ehemalige Kleinod des Jugendstils, das für einige Jahrzehnte dem Verfall preisgegeben war und jetzt von einem beherzten Förderkreis Stück für Stück nach altem Vorbild erneuert wird. Ein kleiner Monopteros von 1905 thront auf dem Hügel über einem verträumten Teich; die darin eingemittete Löwenkopf-Sitzbank lud einige zum Probesitzen im Grünen ein. Der Fotograf Christoph Franke hatte durchscheinend bedruckte Baum-Analogien zu Herz, Lunge und Nerven aus seiner Ausstellung „Die Luft zum Atmen“ in die Baumriesen gehängt. Vorbei am stillgelegten Entenhaus ging es zum Apollobrunnen und der alten Apfelbaumallee, die von einer Fülle von Anemonenblüten gesäumt wurde.

Auf grünen Schleichwegen lotste Kuno uns durch ein schattiges Tal mit einem Bach, der sich in einem kleinen Wasserfall unter den alten Steg stürzte. Von dort führten einige Stufen hinauf zum Augustiner-Stift und dem 300-jährigen Klostergebäude, wo eine Steintafel von der Heiligen Mechtildis zeugt. Durch einen Torbogen traten wir in den Sonnenschein vor dem Marienmünster, was einige uneingeschränkt genießen wollten. Andere betraten neugierig den jüngst renovierten Kirchenraum und bestaunten die üppige Ausstattung mit bayerischem Barock in dieser ehemaligen Stiftskirche. Ein kurzer Fußmarsch zum Parkplatz beendete später die Wanderetappe des MoWa-Treffens.

In der Abendsonne in Birkenau stellten sich bald darauf auch die Motorradfreunde ein. Egmond hatte eine 250-Kilometer-Tour durch Oberbayern festgelegt und auch immer wieder kurze Pausen eingeplant. Ein besonderer Mitfahrer war der Weidenbacher Nachbarvater Wieland Schmidts, der übrigens auch den Speck für Freitagnacht kredenzt hatte. Der jüngste Biker, Oliver, war nun schon das vierte Jahr dabei, diesmal mit Freundin Morana als Sozia. Dirk hatte seine kleine Maschine stehenlassen und sich kurzerhand hinter Theo mit auf dessen Yamaha FJR 1300, mit 144 PS und 290 kg die



Nachdem letztes Jahr das Wetter doch sehr durchwachsen war, freuten sich die MoWa-Teilnehmer diesmal über viel Sonnenschein, so dass sie den kleinen Pool und auch die Terasse nutzen konnten.



Zeidens Motorradfahrer sind bestens vorbereitet und hochgerüstet, wenn es zum nächsten Ziel geht.

leistungsstärkste und schwerste der Gruppe, geschwungen.

So knatterten sie, wie berichtet wurde, bei herrlichem Sonnenschein von Dießen über Schongau durch den schönen Schwangau ins Ammergebirge, vorbei an den Schlössern Hohenschwangau und Neuschwanstein nach Füssen. Nach einem kurzen Aufenthalt fuhren sie über Halblech zurück nach Steingaden, in dessen Klostergarten auch ein „Wunderkreis“ eingelassen ist, und an Wildsteig vorbei bis nach Unterammergau. Auf der Steckenberg-alm, gleich neben der Sommerrodelbahn, gönnten sich die Biker eine Mittagspause mit einer stärkenden Brotzeit. Mehrere Straßensperrungen erforderten fortan eine ortskundige Leitung, und so übernahm Theo am Nachmittag die sichere Führung der Gruppe.

Die Weiterfahrt liest sich dann wie ein Werbeprospekt bekannter Ausflugsziele: durch das malerische Oberammergau und Kloster Ettal tief hinein ins Werdenfelser Land nach Garmisch-Partenkirchen und in das Geigenbauerstädtchen Mittenwald (912 m). Von dort bogen sie ab nach Norden ins Estergebirge und den Wallgau, neben Kesselberg und Walchensee am Jochberg entlang zum Kochelsee und dann nach Sindelsdorf. In Uffing schrammten

sie knapp am Staffelsee vorbei und kehrten schließlich über Weilheim und Dießen zurück zum Ammersee, an den mit 533 Höhenmetern tiefsten Punkt der Fahrt, und nochmal ein kleines Stück aufwärts in den Dettenchwanger Ferienhof.

Dort fuhr Michael Koller den Grill raus, und bald bestückte seine Frau Petra das Salat- und Beilagenbuffet. Cevapcici statt Mici und Halsgrat statt Bauchfleisch erfreuten die Gäste, und auch an Putensteaks und Grillkäse war gedacht. In der tief stehenden Abendsonne im Freien schmeckte es nochmal so gut. Lange hielten die Zeidner draußen durch, wo ein, zwei kleine JBL-Lautsprecher erstaunlich laute Musik lieferten. Unter Sichelmond und Abendstern tanzte man zu „Ein Stern, der deinen

Namen trägt“ genauso wie zu den Jugend-Hits der 1970er Jahre. Christian versuchte sich gar im Hip-Hop auf der Bierbank, und es dauerte lange, bis die Kälte der Nacht sie hinein ins Haus trieb.

Dort verkündete Kuno den Wunsch der Motorradfreunde, das nächste Treffen wieder an einen anderen Ort zu verlegen: Das Brixental bei Kufstein ist ihr Favorit für 2022. Um Mitternacht stärkte man sich noch mit dem kleingeschnittenen restlichen Grillgut und natürlich viel Pali – und die letzten krochen erst gegen 3 Uhr ins warme Bett.

Das Sonntagsfrühstück stärkte die meisten schon für die Heimfahrt – nach Geretsried und Marbach, nach Steppach und Metzingen, nach Wertingen und Eschach. Für die Motorradfahrer war das bei Traumwetter ein besonders schönes Unterfangen.

Zwei Pärchen aber packten jetzt ihre E-Bikes und fuhren den Ammersee entlang durch eine abwechslungsreiche Landschaft nach Norden. Wie an einer Perlenkette reihen sich dort die Dörfer auf: Rieder- au, Holzhausen, Utting, Schondorf, Eching, Stegen. Dort, im Biergarten Schreyegg, lag ihr Ziel. Die Hoffnung, von hier einen Blick auf das Alpenpanorama zu erhaschen, zerschlug sich jedoch: Die Sicht reichte nur bis zum Glockenturm des Marienmünsters. Doch das bunte Treiben der Stand-up-Paddler, Schwimmer, Ruderer und Enten auf dem Ammersee und vor allem auch der Steckerlfisch mit Riesenbreze und einem kühlen Bier entschädigten dafür.

Der Rückweg durch das Hinterland führte dann im Auf und Ab über den waldbadähnlich anmutenden Windachspeicher zurück nach Dettenschwang. Man gönnte sich noch einen letzten Kaffee in Birkenau – und verabredete sich spätestens zum Skitreffen im Februar. Nur dà Gàsand! **Carmen B. Kraus**

MoWa 2022 mit neuem Treffort

Bitte jetzt schon vormerken: Das nächste Treffen aller (motor)radfahr-, wander- und feierlustigen Zeidnerinnen und Nichtzeidner findet vom 2. bis 4. September im Brixental bei Kufstein statt. Infos werden rechtzeitig veröffentlicht.

Welchen Bezug haben wir Zeidner zur siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft in Deutschland?

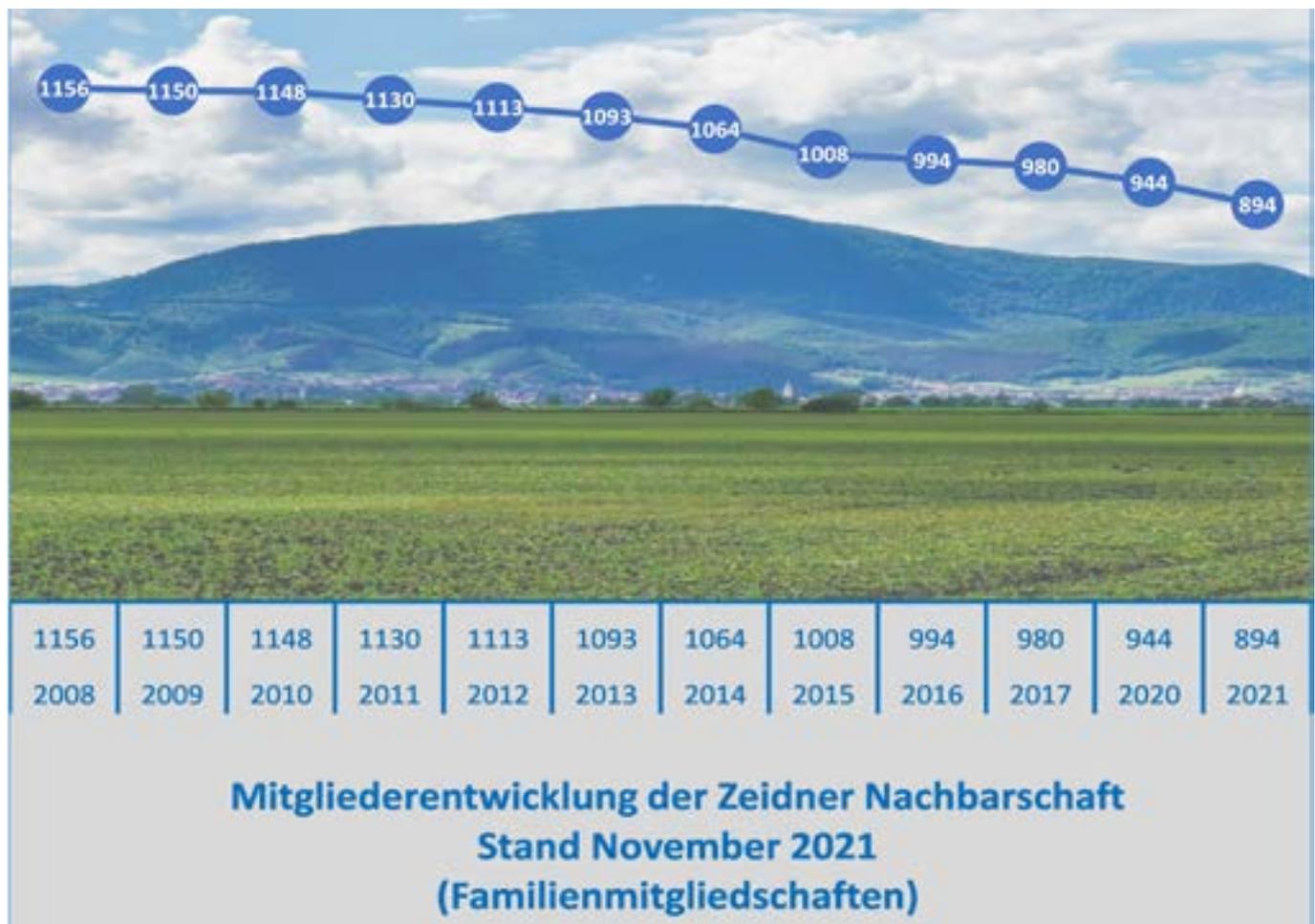
Wer sich unter uns Zeidnern mit der sehr speziellen siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft in Deutschland beschäftigt und diese vielleicht auch mal in Frage stellt, wird erkennen, dass es verschiedene Gruppierungen mit unterschiedlichen Bindungen gibt. In Deutschland unterscheidet sie sich grundlegend von der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft, die es bis 1989/1990 noch in Zeiden gab. Schon seit einigen Jahrzehnten ist das Miteinander sowohl im Verband der Siebenbürger Sachsen (früher Landsmannschaft) als auch in der Zeidner Nachbarschaft beheimatet.

Niemand unter den in Deutschland verbliebenen Zeidnern hätte sich

kurz nach Kriegsende träumen lassen, sächsische Gemeinschaft je wieder so vielgestaltig erleben zu dürfen, wie das heute der Fall ist. Selbst später, in den 1960er- und 1970er-Jahren, ahnten jüngst ausgewanderte Zeidner nicht, dass ihnen die vertraute siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaftspflege auch fernab der Heimat wieder möglich sein würde. Derlei Überlegungen spielten bei den meisten Spätaussiedlern eine sehr untergeordnete Rolle, weil man dem zügigen Einleben, der beruflichen Neuorientierung und dem nicht immer einfachen Zurechtfinden in der neuen Umgebung Prioritäten einräumen musste.

Doch mit zunehmender Beheimatung in der Wahlheimat wuchs bei vielen der Wunsch, etwas mehr alte Heimat zu verspüren und vertraute Beziehungen in Deutschland wieder aufzunehmen. Begegnungen mit Freunden und Bekannten waren in der Anfangszeit etwas Besonders und erfreuten sich verständlicher Beliebtheit. Nicht selten kam es vor, dass dieser oft beobachtete und gern praktizierte „Anfangstourismus“ der ersten Jahre sogar zu Eheschließungen unter jungen Zeidnern führte.

Sowohl die Landsmannschaft als auch die Zeidner Nachbarschaft – beide fast gleich alt – hatten bei ihrer Gründung in der Präambel gemeinsa-



me Zielsetzungen festgeschrieben und verfolgten diese von Anfang an.

Die Landsmannschaft wurde 1949 als gemeinnütziger Verein und Interessenvertretung aller Siebenbürger Sachsen in Deutschland in München und die Zeidner Nachbarschaft ein paar Jahre später, 1953, in Stuttgart als loser Zusammenschluss von Gleichgesinnten aus dem gemeinsamen Heimatort Zeiden gegründet.

In beiden Fällen handelte es sich um Siebenbürger Sachsen und auch um Zeidner, die nach dem Zweiten Weltkrieg 1945–1949 als Flüchtlinge, Kriegsgefangene und Zwangsdeportierte zunächst nicht nach Siebenbürgen zurückkehren durften und sich schließlich für den Verbleib in der 1949 gegründeten Bundesrepublik entschieden.

Sich ergänzende Einrichtungen

Um dieses Phänomen der „Gemeinschaft“ besser nachvollziehen zu können, muss man geschichtlich ein bisschen ausholen. Während der Verband die rechtlichen, politischen und kulturellen Interessen aller Siebenbürger Sachsen in Deutschland von Anfang an vertrat, Kultur und Tradition pflegte und auch zu fördern versuchte, war es nach 1953 das primäre Anliegen der Zeidner Nachbarschaft, den Kontakt zu Familienangehörigen, ehemaligen Nachbarn, Verwandten, Bekannten und Freunden aufzunehmen, zu pflegen, zu fördern, zu stärken und zu erhalten.

Die Heimatgemeinde Zeiden und speziell die evang. Kirchengemeinde dabei nach Kräften zu unterstützen, kam als gemeinsame Aufgabe etwas später hinzu. Dabei sollten die Heimatortsgemeinschaften bzw. Nachbarschaften nicht als Abgrenzung und Konkurrenz zur damaligen Landsmannschaft, sondern als ergänzende Einrichtungen angesehen werden. Das war nicht immer einfach war.

Vorneweg sei festgestellt, dass der Begriff Gemeinschaft im Jahr 2021, da die Aussiedlung aus Rumänien längst abgeschlossen ist, nicht mehr die gleiche Bedeutung hat wie vor 50 oder gar 70 Jahren. Jeder von uns deutet heute diesen Begriff und die damit verbundenen Gefühle für Gemeinsinn und Gemeinwohl unter veränderten Lebensbedingungen in verschiedenen Orten Deutschlands anders.

Gesamtsiebenbürgische Frage

Die Vorstellungen darüber, was sächsische Gemeinschaft in der heutigen Zeit in Deutschland überhaupt noch bedeutet, gehen nicht nur bei uns Zeidnern weit auseinander. Ja, ich gehe sogar so weit zu behaupten, dass manche damit nichts mehr anfangen können ... oder wollen.

Welche Situation finden wir heute im Hinblick auf die Zugehörigkeit zu diesen Einrichtungen vor, und wie wird diese Zugehörigkeit gelebt? Wir unterscheiden:

1. Zeidner, die weder der Zeidner Nachbarschaft noch dem Verband der Siebenbürger Sachsen angehören

Diese haben den Kontakt zur siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft nie gesucht und können ihn deshalb auch nicht pflegen. Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Es handelt sich oft um Zeidner, die nicht im Einzugsbereich einer Kreisgruppe des Verbandes, also in Regionen leben, in denen nur wenige Zeidner neu beheimatet sind: im Norden Deutschlands und eher in den ostdeutschen als in den südlichen Bundesländern.

Es können aber auch Personen sein, die nach ihrer Ausreise mit Rumänien abgeschlossen und alle Brücken nach Zeiden und zu ehemaligen Schulfreunden und Arbeitskollegen in Deutschland aus persönlichen Gründen abgebrochen haben. Oft spielen dabei Eheschließungen mit

Partnern ohne sächsische Wurzeln eine nicht zu unterschätzende Rolle.

2. Zeidner, die weder der Zeidner Nachbarschaft noch dem Verband angehören, aber ohne Mitglied zu sein über Verwandte und Freunde rege Kontakte sowohl zur Nachbarschaft als auch zum Verband, etwa in der örtlichen Kreisgruppe, pflegen

Das sind oft Zeidner, die trotz einer gewissen sichtbaren Verbundenheit über Jahrzehnte den Sinn einer organisierten Gemeinschaft leider nie richtig verstanden haben bzw. nicht sehen wollen. Die Bereitschaft, sich als Mitglied zu erkennen zu geben und dafür Beiträge zu zahlen, ist nicht vorhanden.

3. Zeidner, die sowohl Mitglied der Zeidner Nachbarschaft als auch des Verbandes sind

Diese Pfeiler der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft – ich nenne sie bekennende Sachsen –, die auch in der Öffentlichkeit kein Identitätsproblem haben, findet man sowohl beim Heimattag in Dinkelsbühl als auch verstärkt bei Veranstaltungen der Zeidner Nachbarschaft.

Der überwiegende Teil lebt in den südlichen Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg. Die hohe Dichte an Kreisgruppen, die größere Zahl der dort lebenden Sachsen, u. a. auch Zeidner in und um München, Nürnberg, Augsburg, Geretsried, Stuttgart, Heilbronn, Ulm und Böblingen sowie die zentral gelegene Stadt Dinkelsbühl, Austragungsort des jährlichen Heimattages zu Pfingsten, haben es diesem Personenkreis leichter gemacht, die Nähe zur sächsischen Gemeinschaft zu finden und sich ihr anzuschließen.

Bei der Aufzählung der Orte darf man natürlich die 1966 eingeweihte Siebenbürger-Sachsen-Siedlung Drabenderhöhe im Bundesland Nordrhein-Westfalen nicht außer Acht lassen.

4. Zeidner, die einen sächsischen Ehepartner haben, Mitglied der Nachbarschaft, einer weiteren Heimatortsgemeinschaft und des Verbandes sind

Diese Personen, die nicht selten auch persönlich in der Vorstanderschaft der Vereine engagiert sind, müssen die notwendige Balance der Zugehörigkeit zu beiden HOGs finden, um jeder Seite gerecht zu werden. Sie identifizieren sich in besonderer Weise mit der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft.

5. Zeidner, die nur der Zeidner Nachbarschaft angehören und den Verband als Interessengemeinschaft ablehnen

Selbst ein Besuch des Heimattages ist für sie keine zwingende Notwendigkeit. Die Zugehörigkeit zum Kreis der Siebenbürger Sachsen spielt für sie keine Rolle, die Belange des Verbandes interessieren sie nicht. Eine zusätzliche Verbandsmitgliedschaft erachten sie deshalb als unnötig. Oft haben diese Personen im Alltag (u. a. im Beruf, am neuen Wohnort, in Vereinen) ein Identifikationsproblem mit ihrer Herkunft.

6. Zeidner, die nur die Mitgliedschaft im Verband der Siebenbürger Sachsen pflegen

Bei ihnen handelt es sich oft um Zeidner mit einem hohen Identifikationsgrad als Siebenbürger Sachsen und starker Präsenz sowie evtl. auch Engagement in der örtlichen Kreisgruppe. Diesen Menschen, denen vielleicht langjährige Kontakte zu Zeidnern und der direkte Bezug zur Nachbarschaft fehlen, reicht die sächsische Gemeinschaft innerhalb der Kreisgruppe.

7. Zeidner, die eine Zeit lang Mitglied waren, aber aus der Nachbarschaft ausgetreten sind

Kappen sie damit absichtlich ihre Verbindung zur Vergangenheit, um sich in der neuen Heimat völlig neu zu verwurzeln?

8. Und zu guter Letzt haben wir leider auch Zeidner, die aus der Nachbarschaft ausgeschlossen werden mussten, weil sie den Mitgliedsbeitrag (zurzeit 12 Euro – im Jahr!) mehrere Jahre nicht gezahlt haben

Das sind sicher nicht diejenigen, die der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft fernstehen möchten, aber die es leider versäumt haben, ihren Verpflichtungen nachzukommen, auf die auch eine HOG wie unsere Nachbarschaft angewiesen ist.

Eigene Entscheidungsfreiheit

Klar ist: Jeder von uns besitzt die uneingeschränkte Entscheidungsfreiheit darüber, wie viel siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft er braucht, um glücklich und zufrieden zu sein. Jeder darf sich seine Vereine aussuchen und das Maß an Gemeinschaft festlegen und pflegen, das ihm wichtig ist, oder sich auch gegen jegliche Vereinsmitgliedschaft entscheiden.

Die Mitgliederzahl der Zeidner Nachbarschaft ist aber in den letzten drei Jahren dramatisch gesunken. Die starken 1920er und 1930er-Jahrgänge – jahrzehntelang der unverzichtbare Grundstock der Nachbarschaft – schwinden dahin. Bis zum 70-jährigen Jubiläum der Nachbarschaft im Jahr 2023 ist ein weiter schmerzender Aderlass und eine deutlich geringere Mitgliederzahl zu erwarten.

Mit 900 Mitgliedern zählen wir heute neben Heltau, Schäßburg und Mediasch noch zu den mitgliedstärksten Heimatortsgemeinschaften in Deutschland. Im Vorstand der Zeidner Nachbarschaft haben wir in der Vergangenheit zwar oft, doch meist nur beiläufig das Thema Mitgliederwerbung angesprochen und die rückläufigen Zahlen zur Kenntnis genommen, ohne uns mit den Spätfolgen ernsthaft zu beschäftigen. Immer wieder standen noch wichtigere Themen auf der Tagesordnung. Doch

die Mitgliederwerbung bleibt weiterhin im Blickfeld des Vorstandes.

Mein persönlicher Wunsch wäre es, dass jeder Zeidner seinen gefühlten Gemeinschaftssinn auf den Prüfstand stellt – der Zeidner Gruß wird erfreulicherweise auch von Nichtmitgliedern gelesen, was wir durchaus begrüßen – und seinen derzeitigen Status auch direkte Ansprache durch den Vorstand überprüft.

Besonders in der Zeit der Coronapandemie wurde den meisten von uns vor Augen geführt, wie wichtig Gemeinschaft ist und wie sehr sie unser Tun und Handeln in normalen Zeiten beflügelt. Das gibt uns Grund zur Hoffnung. Diesen Zustand wieder zu erleben, vielleicht sogar zu verbessern und nachhaltig auszubauen, das kann aus einer starken Gemeinschaft heraus in den nächsten Jahren unser gemeinsames Ziel sein.

Der Wert der Gemeinschaft

Sowohl die Verantwortlichen des Verbandes als auch die der Zeidner Nachbarschaft freuen sich über jedes neue Mitglied.

Denn nur starke Gemeinschaften, wie wir sie noch erleben, die selbst nach sieben Jahrzehnten nichts von ihrer Attraktivität eingebüßt haben, sind dauerhaft tragend und verlässlich. Aus unserer siebenbürgisch-sächsischen Tradition heraus können wir sie weiterhin stärken, damit siebenbürgische Identität auch in der neuen Heimat möglichst lange gewahrt bleibt.

Als Ansporn könnte auch Ihnen der von mir abgewandelte Kernsatz von John F. Kennedy bei seiner Amtseinführung 1961 dienen: „Frage nicht, was die Gemeinschaft für dich tun kann, sondern was du für die Gemeinschaft tun kannst!“

Mit Freude lasse ich seit Jahrzehnten mein Tun und Handeln von diesem Merksatz leiten.

Helmuth Mieskes

24. Zeidner Nachbarschaftstreffen vom 17. bis 19. Juni 2022 in Dinkelsbühl

Angesichts der aktuell täglich sich ändernden pandemischen Lage tut man sich schwer, euphorisch eine schöne und emotionale Veranstaltung – eben wie das große Zeidner Treffen – anzukündigen und dazu einzuladen.

Sei's drum: Der Vorstand der Nachbarschaft möchte sehr gerne die nächste Begegnung aller Zeidner und solche, die sich zu Zeiden zugehörig fühlen, organisieren und zwar rund um das Fronleichnam-Wochenende vom 17. bis 19. Juni 2022.

Die erste große Änderung: Das Treffen findet nicht mehr vier, sondern drei Tage lang statt – es geht also am Freitagvormittag (17. Juni) los. Ansonsten sollen viele Programmpunkte beibehalten werden

– die Begegnungen, Gespräche, der Austausch sollen im Vordergrund stehen – aber auch die Diskussionen darüber, wie es vor allem in unserem Heimatort weitergehen kann.

Natürlich wird es als Pflichtprogramm den Richttag geben, in dem der Nachbarvater die Arbeit der letzten Wahlperiode Revue passieren lässt, inklusive Neuwahlen für den Vorstand. Helmuth Mieskes und Udo Buhn werden als ZOG-Verantwortliche mit Referenten einige historische Zeidner Themen streifen. Die Blaskapelle wird wieder am Samstag den „Bunten Abend“ gestalten, diesmal mit einige Ehrungen und ein paar Überraschungen anlässlich ihres 30-jährigen Jubiläums seit dem

Neubeginn in Deutschland. Natürlich darf der Wunderkreis nicht fehlen, ein Sportnachmittag mit Spielen ist ebenfalls vorgesehen, Musik für Junge und Junggebliebene. Künstler sind wie immer sehr willkommen, eine Ausstellung ist ebenfalls in Planung. Helmut Wenzel wird den aktuellen Stand der genealogischen Forschung zeigen – auch sehr praxisbezogen. In Windeseile kann eine neue Software den Stammbaum einer Familie aufzeigen.

Am Sonntag soll dann zum Abschluss ein Gottesdienst mit Goldener Konfirmation stattfinden.

Das ausführliche Programm veröffentlichen wir in der Frühjahrsausgabe. **hk**

Wir suchen Künstler und Spieleinteressierte

Das schöne Gewölbe in der Stadtmitte von Dinkelsbühl bietet Platz für weitere **Ausstellungen**. Die Nachbarschaft freut sich, wenn sich noch Künstler melden, die dort gerne ihre Werke ausstellen möchten. Für den ersten Kontakt könnt ihr euch gerne wenden an Annette (Netti) Königes (annette.koeniges@gmx.net).

Die Nachbarschaft möchte gerne wissen, wie groß das Interesse an einem sog. **Spielenachmittag** ist, welchen **Sport** ihr betreiben möchtet – kurzum, was sich anbieten ließe für einen kurzweiligen lustigen Nachmittag. Am besten gleich Kuno Kraus (kunokraus@aol.com) oder Julia Hedwig (julia.hedwig@web.de) kontaktieren.

Tanzaufführung in Tracht

Tänzerinnen und Tänzer aufgepasst!

Jung und Alt, Groß und Klein – jeder darf dabei sein!

Beim nächsten Zeidner Treffen möchten wir gerne das kulturelle Programm am Samstag mit einer volkstänzerischen Darbietung bereichern. Hierfür suchen wir tanzbegeisterte Menschen, die ein paar schwungvolle Volkstänze in Tracht zeigen. Bitte meldet euch auch, falls ihr mitmachen möchtet, aber keine Tracht haben solltet. Wir finden eine Lösung!

Umso mehr Tänzer/innen mitmachen, umso bunter, schöner und lebendiger wird unsere Darbietung sein. Kurz vor dem Treffen wird eine Tanzprobe stattfinden, in der wir drei bis vier Volkstänze lernen. Den Termin legen wir fest, sobald sich genügend Interessenten gemeldet haben.



Bitte meldet euch bei Interesse bei Christine Greger: Tel. 0170 444 0725 oder per E-Mail an christine.greger@yahoo.de
Vielen Dank.

Unser „Seelenwochenende“ in Ottmaring

„Endlich wieder“, „Es tut so gut“ und „wir haben es so vermisst“ war am häufigsten zu hören. Verständlich! Mit gemischten Gefühlen war dieses Probenwochenende erwartet worden. Alle hofften und fürchteten doch auch, dass es wieder abgesagt oder verschoben werden müsse.

Als wir uns am Freitag zur Kaffeezeit trafen, war es noch sehr zurückhaltend und nicht gerade wie immer. Der selbstverständliche Händedruck oder die Umarmung wurde oft durch Gesten – Hand oder Ellbogen zur Begrüßung oder „Fühlt euch umarmt“ – ersetzt. Als dann alle da waren und die erste Probe begann, war die Nähe schon fast wie immer da.

Bei den Musikanten war es nicht viel anders. Sie waren froh, die aufbauende, packende Art des Dirigenten zu fühlen, der die eventuell vorhandene Zurückhaltung mit heiteren Worten, humorvollen Bildern, treffenden Ideen und Vergleichen in Ordnung brachte.

Die Musikantenfrauen, von denen nur sieben dabei waren, verbrachten die Zeit der Proben mit Spaziergängen, Gesprächen und auch Wanderungen. Bei den Wahlen, die diesmal ein wichtiger Tagespunkt waren, waren die Frauen nicht dabei, fieberten aber dem Ausgang entgegen.

Schön war zu erfahren, dass der bisherige Vorstand auch der weitere ist. Herzlichen Glückwunsch! Wir wünschen weiter recht gute Ideen für



Ein Höhepunkt des Blasmusik-Wochenendes in Ottmaring ist das Platzkonzert am Sonntagvormittag mit Gästen.

unsere Blaskapelle, Energie und viel Spaß: Peter Roth Vorsitzender, Reinhard Göbbel Dirigent und stellvertretender Vorsitzender, Otti Neudörfer Kassierer, Harriet Spiegler Schriftführerin und Helmuth Kraus Archivar.

Für den Nachmittag war eine Kulturwanderung vorgesehen zur Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Augsburg. Das Wetter hatte es gut mit uns gemeint und der Weg führte uns über Wiesen und Felder im Sonnenschein. Auf dem Weg und in der Kirche erfuhren wir von Reinhard viel Interessantes über Entstehung und Sinn der Wallfahrt sowie über Architektur und Geschichte der Kirche mit ihrer sehr beeindruckenden Entstehung.

Samstagabend war der Gemütlichkeit und der Unterhaltung gewidmet. Für ein schönes Ambiente hatten Agathe und Peter mit Blümchen und Snacks gesorgt, und einige Frauen hatten es sich nicht nehmen lassen,

Selbstgebackenes mitzubringen. Reinhard hatte sich einiges in musikalischer Hinsicht ausgedacht und vorbereitet, es sollte nämlich ein Improvisationsabend mit viel Spaß werden. Die „Wochenend-Band“ sorgte mit Überraschungsstücken aus Filmen – ohne vorherige Probe – für lockere Stimmung und viel Applaus.

Zum Ausklang des Probenwochenendes gab es am Sonntagvormittag vor dem Haus ein Platzkonzert. Zwei ehemalige Musikanten, die bei den Anfängen der Zeidner Blaskapelle mitgemacht hatten, waren diesmal auch dabei: Misch Zeides und Edi Istok, der sich mit dem Bass dazugesellte.

Eine Stunde Musik erfreute unser Herz mit böhmischer Blasmusik und auch mit zwei Stücken, die früher in Zeiden gespielt und gesungen wurden. Viele Zeidner waren gekommen, um wieder einmal die vertrauten Klänge zu hören, aber auch Gäste aus Ottmaring. Grüße der Nachbarschaft überbrachte Kuno Kraus und bedankte sich für die Initiative. Mit der Verabschiedung „bis nächstes Jahr“ trennten wir uns, dankbar für ein gelungenes Wochenende, in der Hoffnung mit Spaß an der Musik und der Gemeinschaft immer wieder Kraft und Mut tanken zu können. **Effi Kaufmes**



Nachbarvater trifft Präsidenten Rumäniens

OK, natürlich ist die wichtige Nachricht, dass der Siebenbürger Sachse und rumänische Staatspräsident Klaus Johannis Anfang Oktober den so bedeutenden Karlspreis in Aachen in Empfang nahm.

Für uns Zeidner aber – und darauf können wir ganz stolz sein – ist wichtig, dass auch unser Nachbarvater Rainer Lehni an der Preisverleihung teilnahm und ihm so persönlich gratulieren konnte. Und natürlich wissen wir, dass Rainer auch gleichzeitig Vorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen ist – das schmälert mitnichten unsere Freude,

dass ein Zeidner nun immer wieder ein wenig in der großen Politik mit dabei ist.

Der internationale Karlspreis wurde im Jahre 1950 zum ersten Mal vergeben, und es werden Persönlichkeiten oder Institutionen ausgezeichnet, die sich um Europa und die europäische Einigung verdient gemacht haben.

Namensgeber ist Kaiser Karl der Große, der als Einiger Europas gilt. Preisträger waren unter anderem wichtige Staatslenker wie Ludwig Erhard, Bill Clinton, Emmanuel Macron und Angela Merkel. [hk](#)



Bei der Verleihung des so prestigeträchtigen Internationalen Karlspreises an den Präsidenten Klaus Johannis in Aachen durfte auch Nachbarvater Rainer Lehni gratulieren.

Neue Player für Radio-Siebenbuergen.de

Rechtzeitig zum 6. Dezember startet Radio-Siebenbuergen.de mit neuen und moderneren Playern auf seiner Homepage.

Unter dem Link <https://radio-siebenbuergen.de/> könnt ihr bald die neuen Player selbst ausprobieren. Wir bieten euch neue Player auf der Startseite für euren PC, Laptop oder Tablet an. Smartphones erhalten zusätzlich entwickelte Player die sich perfekt an euren Handybildschirm anpassen und euch stets mit aktuellen Informationen versorgen.



Ihr könnt in Zukunft die Player super leicht auf eurem Handy speichern und jederzeit wieder werbefrei einschalten!

Die passende Anleitung dafür wird zeitgleich auf unserer Homepage veröffentlicht.

Alles weitere erfahrt ihr auf unserer Homepage oder in unseren Social Media Kanälen. Wir freuen uns auf euer Feedback!

Euer Dominik von Radio Siebenbürgen

Zeidner Skitreffen 2022

Auch wenn sich fast täglich die Corona-Richtlinien ändern, ein Skitreffen ist zumindest geplant vom 18. bis 20. Februar 2022 – wie immer im Sudelfeld. Auch wenn der Anmeldetermin im November natürlich verstrichen ist, so sind noch paar Betten frei. Auf jeden Fall wird uns Organisator Thorsten Kraus auf dem Laufenden halten, ob was geht. Anmeldungen bei ihm: **Tel. 0176 32921805, E-Mail: Kraus.Thorsten82@web.de**



Chrastdeuch 2020

Et as Chrastdeuch, des Giäres heaschster Feierdeuch.

Gaung och Eold fräue sech derbaue.

Der Maensch, wonn och huert, wid plötzlech späuch,

Gefoaler, Erannerungen kun af, aft Näu.

Det Faiern an der Famolie, eis eolder Tradition,

verbaunden mat Fräud och Emotion.

Em erliäwt, denkt niä, denkt un de Verstarwenen.

Wecht uef zwaschen Verloerenem och Gewannenem.

Woansch kun af, net nur materieller Uert,

aum Sacherhaet, dehaem oder afer Fuehrt.

Woansch aum Gesandhaet och Frieden,

Baue Verwondten, Froanden, am O, am W, am N och S.

Se kun af net saulfstverstoendlech,

de Zet sarecht af Awerraschungen dei wederstoendlech.

Der Maensch koen net alles erroichen,

mer erliäwen et, de Nateir git vor de Zoichen.

Em stault Friächen un det Christentum,

em denkt un Gott, un de Geburt vun Jesus Christus.

Em erwuert et sollen baesser Zeden kun,

mat Reauh, Wohlstoend, net mat Luxus.

Saell de Maenschhaet deot alles geat verstän,

och mat Respekt och Veroentwörung zesummen giän,

werd voer alleguer de Zeakonft gesachert sen.

Doi Woansch as um Chrastdeuch men.

Franz Buhn

Die Trachtenbörse nimmt nach wie vor Trachten auf

Einfach als Erinnerung, als Gedächtnisstütze, möchten wir in jeder Ausgabe des Zeidner Gruß' darauf hinweisen, dass wir uns freuen, wenn Trachtenstücke beim Vorstand der Nachbarschaft abgegeben werden. Immer wieder kommen Anfragen aus der Generation der 50- bis 60-Jährigen, die bei ihren Eltern aufräumen und wissen wollen, was sie mit Trachtenstücken machen können.

Die Nachbarschaft freut sich, dass sich Ines und Helmut Wenzel dazu bereit erklärt haben, die Trachtenbörse vor rund einem Jahr von Irmgard und Klaus Göbbel zu übernehmen. Die Freude ist bei den Verantwortlichen der Nachbarschaft umso größer, weil sie wissen, dass die Börse in kompetenten Händen ist. Die



gebürtige Heldsdörferin Ines, geb. Grepfels, moderiert seit Jahren den großen Trachtenumzug am Heimattag, kennt sich also bestens mit Trachten aus und engagiert sich auch sonst in der Freizeit für den Erhalt des siebenbürgischen Brauchtums.

Hier die Kontaktdaten für alle, die ihre Tracht in gute Hände abgeben möchten:

Ines und Helmut Wenzel, Herbert-Hoover-Str. 42, 74074 Heilbronn, Tel. 07131 120 0337



Persönliche Begegnungen sind wichtig

Austausch der Stiftung Zeiden mit der Kirchengemeinde Zeiden
im Rahmen des Arbeitscamps 2021

Ein richtiger Austausch vor Ort, darüber freuten sich nicht nur die aus Deutschland angereisten, sondern auch all diejenigen, die in Zeiden leben und in der Kirchengemeinde wirken. Zwischen dem 12. August und dem 25. August 2021 nahmen drei Mitglieder der Stiftung an verschiedenen Veranstaltungen in Zeiden teil. Dabei waren Helmuth Mieskes als Vertreter des Beirates der Stiftung sowie Kuno Kraus und Reinhold Mieskes als Vertreter des Vorstandes. Alle drei sind auch Mitglieder des Vorstandes der Zeidner Nachbarschaft.

Stiftung war gut vertreten

Die Teilnahme am Arbeitscamp war für sie Ehrenpflicht. Helmuth und Reinhold waren dabei, als es um die Pflege und Verschönerung des altherwürdigen Friedhofs ging. Sie jäteten und mähten mit vielen anderen, auf dass der Friedhof wieder in neuem Glanz erscheine. Kuno und Rainer

Lehni durchstöberten zusammen mit Mitgliedern der Kirchengemeinde Pfarrhaus und Kirchenräume nach beweglichen Kulturgütern, archivierten, fotografierten, erfassten und ergänzten die vorhandenen Neicov-Inventurlisten (siehe Kasten S. 9).

Stiftungschef bedankt sich beim Pfarrer

Viele von uns blieben bis Sonntag, den 22. August. Das war der Tag, an dem Pfarrer Andreas Hartig nach 12-jähriger Tätigkeit in Zeiden seinen letzten Gottesdienst hielt, bevor er sich in Richtung Linz verabschiedete. Anschließend an den Gottesdienst gab es viele gute Wünsche und Danksagungen. Unter anderen bedankte sich der Vorsitzende der Stiftung Reinhold Mieskes in seiner kurzen Rede für die fruchtbare und gute Zusammenarbeit bei verschiedenen Projekten, wie den Archivierungsarbeiten oder im letzten Jahr der Renovierung des Gästehauses,

das nun mit gastfreundlich gestalteten Zimmern auf Besucher wartet.

Wir konnten uns selbstvom Stand und Fortschritt der Renovierungsarbeiten überzeugen. So gab es eine Führung mit dem Bauleiter, der uns die einzelnen Arbeitsabläufe erläuterte. Wir erfuhren, dass ein ganz spezieller Kalkaußenputz an alten Mauern schichtweise angebracht werden muss, damit das alte Gemäuer atmen und die Feuchtigkeit abgeben kann.

Abends bei gemütlichem Beisammensein auf dem Pfarrhof gab es anregende Gespräche. Als dann Horst Schuller, der neue Küster und Verwalter, sein Akkordeon auspackte, wurde gemeinsam gesungen und sogar getanzt.

Notwendige Spenden

Seit letztem Dezember gingen auf das Konto der Stiftung Spenden in Höhe von 23.970 Euro ein. Alle Spenden waren zweckgebunden und für die Renovierung der Kirche in Zeiden bestimmt. Für jede Spende gab es eine Zuwendungsbestätigung, aus der die Gemeinnützigkeit der Spende hervorgeht; so kann sie steuerlich geltend gemacht werden.

Anfang August, im Vorfeld unserer Reise nach Zeiden, hat die Stiftung 22.000 Euro an die Kirchengemeinde Zeiden überwiesen. Wie vorausschauend dies war, zeigte sich während des

Spendenbescheinigung

Wenn Sie eine Zuwendungsbestätigung für Ihre Steuererklärung benötigen, überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto der „Stiftung Zeiden“ unter Angabe des Förderzweckes.

Spendenkonto der Stiftung Zeiden bei Kreissparkasse-Heilbronn:

IBAN – DE82 6205 0000 0230 0429 79

BIC(SWIFT) – HEISDE66XXX



Wie bürokratisch nach wie vor gearbeitet wird, konnte die Stiftung hautnah in Zeiden erfahren, als es um die Besorgung von Holz für die Kirchenrenovierung ging.

Arbeitscamps in einer Mittagspause. Der Verantwortliche der Baufirma „SC Unicons SRL“ brachte eine Rechnung (Faktura) über ca. 35.000 Euro, in diesem Fall handelte es sich um die Rechnung für Bauholz. Rechnungen, wer kennt es nicht, müssen innerhalb einer festgelegten Frist beglichen werden, da ansonsten Verzugsgebühren fällig werden. Um diese Gebühren zu sparen, muss die Kirchengemeinde in Vorkasse gehen und bekommt das Geld später, nach sorgfältiger Prüfung, aus den EU-Fördermitteln für Restaurierungsarbeiten, erstattet. Da diese Prüfung meist einige Wochen dauert, werden Verzugsgebühren fällig. Wie gut, dass die Kirchengemeinde genügend Finanzmittel aufbringen kann, um in Vorkasse zu gehen – und das dank euch, liebe Spender.

Mit dem Freistellungsbescheid zur Körperschaftsteuer bestätigte das Finanzamt Heilbronn im September die Gemeinnützigkeit der „Stiftung Zeiden“ erneut. Somit ist die Stiftung weiterhin berechtigt, Zuwendungsbestätigungen für die eingegangenen Spenden auszustellen. Dies können Geld- oder Sachspenden sein mit einem Wert von über 100 Euro, die

einen der satzungsmäßigen Stiftungszwecke erfüllen müssen.

Vom Finanzamt und dem Regierungspräsidium anerkannte Stiftungszwecke der „Stiftung Zeiden“:

- **Förderung der Entwicklungszusammenarbeit,**
- **Förderung der Heimatpflege,**
- **Förderung der Jugendhilfe,**
- **Förderung Internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedanken,**
- **Förderung der Altenhilfe,**
- **Förderung der Heimatkunde.**

Alle Ihnen bekannten Spendenkonten der Zeidner Nachbarschaft erfüllen mindestens einen dieser Förderzwecke.

Eine Anekdote am Rande: „Wie bekommt man Bauholz in den Kirchhof?“ Um dem Missbrauch im Holzhandel Herr zu werden, gibt es neustens in Rumänien eine Verordnung, die besagt, dass eine Fuhre Holz laut Frachtpapieren immer einem Fahrzeug zugeordnet sein muss und nur am Bestim-

mungsort entladen werden darf. Sollte sich bei einer Kontrolle erweisen, dass an der Ladung etwas verändert, manipuliert wurde, so sind saftige Strafen, in schwerwiegenden Fällen auch Freiheitsentzug zu erwarten.

Im August wurde Bauholz, Leisten und Bretter, für die Renovierungsarbeiten am Dachstuhl der Kirche geliefert. Leider war der Lkw zu groß und passte nicht durch die Einfahrt zum Kirchhof. Das Abladen oder Umladen im Stadtzentrum vor der Einfahrt war aus verschiedenen verkehrstechnischen Gründen nicht möglich.

Was tun? Die einzige Möglichkeit: Man muss das Bauholz außerhalb des Stadtzentrums auf einem Speditionsgelände umladen auf kleinere Transportfahrzeuge, die durch die Einfahrt passen. Dies bedeutet aber, dass die Fracht manipuliert wird. Der Fahrer des Lkw weigerte sich, ohne neue Frachtpapiere dem Umladen des Bauholzes zuzustimmen, weil dies strafrechtliche Konsequenzen für ihn hätte haben können.

Nun war guter Rat teuer. Welche Behörde ist zuständig und kann Abhilfe schaffen? Wer kann neue Frachtpapiere erstellen? Wer kann das Umladen genehmigen? Man lief „von Pontius zu Pilatus“, doch keine Behörde fühlte sich verantwortlich. So verging der Tag. Letztendlich ließ sich die Polizeibehörde erweichen, das Umladen und den Transport zum Bestimmungsort, dem Kirchhof, mit Tatütata und Blaulicht zu begleiten.

Wie konsequent diese Verordnung umgesetzt wird, konnte ich selbst beim Kauf von drei kleinen Holzleisten im Baumarkt erleben. An der Kasse wurde mir ein Frachtpapier (Certificat de transport) ausgestellt, mit dem Namen des Transportierenden, der Fahrzeugnummer, der Menge und der Bestimmungsadresse sowie dem Namen, Stempel und Unterschrift des ausstellenden Mitarbeiters. **Reinhold Mieskes**

Was verband den Zeidner Männerchor und die Zeidner Freiwillige Feuerwehr?

Betrachtet man die Zeidner Vereinsgeschichte der Jahre 1945–1990, so fällt auf, dass die tüchtige Freiwillige Feuerwehr und der Männerchor als Vorzeigeverein mit eindrucksvoller Geschichte wohl zu den wichtigsten und erfolgreichsten deutschen Zeidner Vereinen gehörten. Dabei ebnete die Freiwillige Feuerwehr dem Männerchor zu Beginn der 1950er-Jahre den Weg zur Wiederaufnahme seiner erfolgreichen Kultur­tätigkeit.

Während der Männerchor durch die Singbewegung der 1930er-Jahre in Siebenbürgen neuen Auftrieb erhielt und bis 1941 aktiv sein konnte, musste die Freiwillige Feuerwehr unter Obmann Peter Müll bereits 1939 ihre Tätigkeit einstellen, sich auflösen und das gesamte Inventar an die politische Gemeinde, die damals unter der Leitung von Bürgermeister Anania Boldor stand, übergeben.

Dieser schmerzlich tiefe Einschnitt ins bis dahin sehr aktive Vereinsleben der sächsischen Feuerwehr – in

Zeiden damals eine Institution – wurde notwendig, weil die politische Gemeinde bereits seit 1937 per Ministerialdekret verpflichtet war, eine staatliche Feuerwehr einzurichten. Alle sächsischen Bemühungen, die Liquidierung ihrer freiwilligen Wehr zu verhindern, blieben erfolglos.

Dem Männerchor unter der Leitung von Dirigent Friedrich Joseph Wiener (1934–1941) und dem Frauenchor unter der Leitung von Lehrerin Rosa Kraus (1936–1941) war es dagegen vergönnt, bis nach den beiden ersten Kriegsjahren existieren.

Es folgte 1941 der Kriegseintritt Rumäniens an der Seite Deutschlands, der leidvolle Krieg an den unterschiedlichsten Frontabschnitten, das Kriegsende 1944/1945, die Deportation der Deutschen Rumäniens nach Russland im Januar 1945, die Agrarreform und die damit verbundene Enteignung (1945), Zwangsaushebungen (1945), die Verstaatlichung der Fabriken und Unternehmen im

Jahr 1948, die Zwangsevakuierung von Teilen der Zeidner Bevölkerung außerhalb des Burzenlandes (1952) und, was in der Summe viel schlimmer wog: die gesellschaftliche Wandlung nach der Regierungsübernahme durch die Kommunisten.

Eine angespannte Beziehung

In dieser verhängnisvollen Zeit, von der kaum eine sächsische Familie in Zeiden verschont geblieben war, führten die Menschen ein sorgenvolles Leben, kämpften täglich um ihre Existenz und waren zudem immer wieder Repressalien im Alltag und an den neuen Arbeitsplätzen in staatlichen Fabriken oder den neu gegründeten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ausgesetzt. Deutschland hatte den Krieg verloren, Rumänien aber kurz vor Kriegsende auf die Seite der späteren Siegermächte gewechselt. Das trug zu einem besonderen Spannungsfeld zwischen Rumänen und Deutschen bei, in dem sich ein friedliches Zusammenleben auch in Zeiden nicht immer leicht gestaltete.

Besonders schwer fiel den Sachsen, sich an die neue, sozialistische, von der Kommunistischen Partei vorgegebene Ordnung zu gewöhnen und den alleinigen Führungsanspruch der Rumänen im Kommunalbereich und allen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen anzuerkennen. Das alles war neu und ging auch in Zeiden viel zu schnell, zumal weder Sachsen noch Rumänen auf diese epochalen Veränderungen vorbereitet waren.

Trotz der bitteren, ja, oft quälenden Lebensumstände, die den Alltag beherrschten, ging das Leben weiter. Vieles hatte sich verändert und musste in Kauf genommen werden.



1934 feierte der Männerchor sein 50-jähriges Jubiläum. Er durfte noch elf Jahre weitermachen, um dann zwei Jahre nach Kriegsbeginn aufzuhören.

Die Nachkriegsjahre stellten mehr als nur eine einfache Bewährungsprobe für die gesamte Einwohnerschaft dar. So war es nicht verwunderlich, dass an die Wiederaufnahme von deutscher Vereinsarbeit mit öffentlichen Kulturtätigkeiten viele Jahre nicht zu denken war. Dabei darf man nicht vergessen, dass die letzten nach Russland deportierten Zeidner erst 1949 wieder zurückkehrten und der verhängnisvolle Krieg deshalb in hohem Maße nachwirkte.

Niemand traute sich in diesen Jahren gesellschaftlicher Umgestaltung, in denen alle Bereiche des geistig-kulturellen Lebens vom Staat gelenkt und restriktiv kontrolliert wurden, auf Minderheitenrechte zu pochen oder gar Ansprüche aus der Vergangenheit geltend zu machen. Negative Erfahrungen von Zeidner Sachsen unter den Bürgermeister Constantin Iacob (1945–1946), Gheorghe Ascenti (1946), Dumitru Gravilescu (1947) und Nicolai Bianca (1947–1948) zeigen, dass die kommunistische Ideologie auch im Rathaus für tagespolitische Bedürfnisse zurechtgebogen wurde und sich vieles verändert hatte.

Bei den kommunalen Entscheidungen – das bezeugen emotionale Erlebnisberichte von Zeidnern sowie Tagebuchaufzeichnungen von Michael Königes und Georg Roth – war nach wie vor noch sehr viel Hass und Missgunst im Spiel. Die Erinnerung an die Zeiten vor dem Zweiten Weltkrieg, als sich u. a. auch viele Sachsen in Zeiden als „Herrenvolk“ aufgespielt und den Rumänen ihre Grenzen immer wieder aufgezeigt hatten, waren auf rumänischer Seite nicht vergessen. Im Gegenteil: Die Rumänen hatten erkannt, dass es jetzt an der Zeit war, den Spieß umzudrehen.

Und so nahmen sie kritische Äußerungen über ihr unrechtmäßiges Handeln nicht so einfach hin. Das erzeugte Angst auf der Gegenseite. So lautet



Auch die Zeidner Freiwillige Feuerwehr blickte auf eine erfolgreiche Zeit zurück und erfreute sich großer Beliebtheit – hier ein Bild von 1958 im deutschen Schulhof.

die schlichte Devise bei den Sachsen: nicht anecken, nicht auffallen und sich als deutsche Minderheit in der Öffentlichkeit unauffällig verhalten. Dabei auf Provokationen zu verzichten verstand sich von selbst. Deutsch sein zu wollen und dieses womöglich auch noch einzufordern und öffentlich zu zeigen war nicht ratsam.

Etwas Entspannung erst in den 50ern

Die Kommunisten hatten es gleich am Anfang ihrer Machtübernahme – nach sowjetischem Muster – verstanden, die deutsche Bevölkerung einzuschüchtern. Diese Handlungsweise und auch die Bestrafung durch die rumänische Gerichtsbarkeit wirkte abschreckend. Beispiele wie das des unerschrockenen Schmiedemeisters Franz Schoppel, der den neu eingesetzten rumänischen „proprietar“ (Eigentümer) 1952 vom Hof in der Hintergasse jagte, sind eher selten. Schoppel hatte damals den großen Vorteil, als allseits geschätzter Dorfschmied gebraucht zu werden.

Seiner Unentbehrlichkeit war es zu verdanken, dass er im Umgang mit den örtlichen Behörden keine Angst zu haben brauchte und im Alltag unerschrocken auftreten konnte. Ob-

wohl Rumänien den Staatsbürgern deutscher Nationalität nach 1944 mehr Verständnis entgegengebracht hatte als andere osteuropäische Staaten, hatten die Deutschen nach dem Krieg trotzdem das Gefühl, dem Staat gänzlich ausgeliefert zu sein, was sie bis dahin nicht gekannt hatten. Das belastete das Verhältnis zur rumänischen Mehrheitsbevölkerung in besonderem Maße.

Anfang der 1950er-Jahre – die Deutschen in Rumänien hatten 1950 das Wahlrecht wieder zurückerhalten – normalisierte sich die Lage trotz der von Willkür geprägten Evakuierung im Jahr 1952 etwas. Die Verfassung der Volksrepublik Rumänien hatte der Kommunistischen Partei die führende Rolle auf allen Gebieten des politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zugesichert, und die vom Krieg gebeutelte Bevölkerung hatte sich nach und nach darauf eingestellt.

Die formelle Anerkennung der Deutschen als gleichberechtigte Ethnie im Staatsgefüge war wesentlich dafür verantwortlich, dass das zuvor erstickte deutsche Kulturleben wieder langsam angekurbelt werden konnte. Und so zeichnete sich dank



Bereits ein Jahr nach der Wiederezulassung und Neugründung der Freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1955 traf man sich zu einem Gruppenbild im Schulfest.

dieser glücklichen Umstände Mitte der 1950er-Jahre auch eine gewisse Aufbruchstimmung unter den Zeidner Sachsen ab.

Dies erforderte natürlich viel Geschick im Umgang mit den Behörden und Anpassungsvermögen. Formal musste man sich zum verhassten kommunistischen Regime bekennen und unliebsame Spielregeln beachten bzw. so tun, als folge man der offiziellen Politik. Das war nicht immer einfach. Es galt also, die deutschen Traditionen in einer vom Staat akzeptierten Verpackung zu präsentieren und ggf. zu begründen. Dabei musste man Kompromisse eingehen, ohne sich selbst zu kompromittieren. Das war damals die eigentliche Kunst derer, die es wagten, sich in vorderster Linie in den Dienst der sächsischen Gemeinschaft zu stellen.

Zur Geschichte der Feuerwehr in Zeiden: Nach 1945 hatten die Rumänen die Feuerwehr in Zeiden selbst gestellt. Doch wenige Jahre später war die der rumänischen Militärfeuerwehr unterstellte und von Militärangehörigen kontrollierte Ortsfeuerwehr nicht mehr funktionsfähig: Sie wurde ausgeplündert und konnte den notwendigen Brandschutz in der

Gemeinde nicht mehr gewährleisten. Ob diese negative Entwicklung mit der vielgepriesenen sozialistischen Grundordnung zu tun hatte, sei dahingestellt. Der Versuch der Behörden, eine gemeinsame Feuerwehr zu stellen, scheiterte an der entschlossenen Haltung der Sachsen. Da die Gemeinde aber dazu verpflichtet war, kam im nur von Rumänen besetzten Volksrat die Frage auf, ob man nicht auf die Sachsen in der Gemeinde zugehen und sie auf ihre Bereitschaft hin befragen könne, diese Aufgabe wieder alleinig zu übernehmen. Sicher kein einfaches Unterfangen, denn in den Jahren zuvor hatten es die Rumänen, unter ihnen viele aus anderen Landesteilen Zugewanderte, geschafft, den Stolz der Sachsen vor Ort zu brechen, und sie oft vor vollendete Tatsachen gestellt.

So nützten die Sachsen die Gunst der Stunde und am 10. November 1955 war es soweit: Auf Veranlassung des Rayonskomitees der Freiwilligen Feuerwehr Kronstadt und nach Anregung von Pfarrer Richard Bell wurden alle jungen Männer Zeidens aufgerufen, zehn Jahre nach Kriegsende wieder eine Feuerwehr zu gründen. Bereits beim zweiten Treffen wurde

ihre Konstituierung auf dem Volksrat unter Beteiligung von Sekretär Gabor und Hauptmann Croitoru seitens der Militärfeuerwehr Kronstadt beschlossen. Von deutscher Seite wurde mutig ein Forderungskatalog vorgelegt. Dazu zählten die Rückgabe der alten ehrenvollen sächsischen Feuerwehrfahne, die Beibehaltung der deutschen Kommandosprache und die freie Wahl der Chargen. Nach der Genehmigung dieser durchaus heiklen Forderungen durch die rumänische Behörde wurde Erwin Eiwen zum Obmann und Helmut Stoof zum stellvertretenden Obmann gewählt. Das war die Geburtsstunde der neuen „Zeidner Freiwilligen Feuerwehr“. Bereits am 13. November erschienen 46 ausschließlich sächsische Freiwillige zur ersten Generalversammlung. Damit hatte Zeiden nach Jahren der Unterbrechung 1955 wieder eine Freiwillige Feuerwehr unter sächsischer Führung. Der Volksrat aber konnte mit dieser „Formația Civilă de Pompieri“ in Kronstadt Vollzug melden und unter Beweis stellen, dass ein Miteinander in Zeiden durchaus wieder möglich war – wenn auch die Beibehaltung der deutschen Kommandosprache dem einen oder anderen Major in Kronstadt gar nicht ins Konzept passte.

1956 durfte auch der Chor singen

Das gewagte Arrangement zwischen Volksrat und Freiwilliger Feuerwehr machte Mut, und so dauerte es nicht lange, bis im Rahmen der Freiwilligen Feuerwehr der Männerchor, dem auch einige Mitglieder der Feuerwehr angehörten, seine Tätigkeit 1956 wieder aufnahm. Feuerwehrzugführer Erwin Aesch übernahm das Vorstandsamt, Peter Müll stand ihm als Stellvertreter zur Seite. Als Dirigent konnte man wieder Lehrer Joseph Friedrich Wiener einsetzen, der dem Männerchor bereits vor der Auflösung vorgestanden hatte.

So etablierte sich also der Chor im Windschatten der standfesten Feuerwehr ohne großes Aufsehen wieder zur sächsischen Kulturformation. Die Behörden akzeptierten diese nach außen hin nicht transparente Chorgründung, wohl wissend, dass sie bei der Außendarstellung der Feuerwehr in Zeiden auf das Wohlwollen der sächsischen Feuerwehrmänner angewiesen waren. Selbst bei Veranstaltungen des Kulturhauses mit deutscher Beteiligung trat man jahrelang als Chor der Freiwilligen Feuerwehr auf. So führte der Chor im Gegensatz zum Gitarrenkränzchen, den beiden Blaskapellen und der Theatergruppe bis Ende Februar 1969 kein eigenständiges Vereinsleben.

Chor der Freiw. Feuerwehr

Dieses auf Dauer unbefriedigende Vereinsdasein, das auch am wiedererstarkten Selbstbewusstsein der Feuerwehr-Chormitglieder nagte, dauerte immerhin bis 24. März 1969. Die Kulturlandschaft in Zeiden hatte sich zwischenzeitlich positiv verändert, und die anfängliche Angst der Aktiven und Befürworter eines eigenständigen Männerchores war verflogen. So schien die Zeit reif, um eine Neugründung des Chores mit offizi-

eller Genehmigung der rumänischen Behörden ins Auge zu fassen.

Besonders Lehrer Gotthelf Zell, der als unermüdlicher Förderer und Motor der deutschen Kulturtätigkeit in Zeiden wirkte, forcierte das. Und so beschlossen 67 alte und neue Chormitglieder bei der ersten Generalversammlung die offizielle Wiederaufnahme der Chortätigkeit und Neugründung des Zeidner Männerchores – allerdings gemäß ausgehandeltem Kompromiss: im Rahmen der Tätigkeit des Zeidner Kulturhauses.

Während Hermann Aescht, von 1957 bis 1964 stellvertretender Feuerwehrmann, zum ersten Vorstand des Männerchores gewählt und ein siebenköpfiger Vereinsausschuss ins Leben gerufen wurde, übertrug man die musikalische Leitung erneut Dirigent Friedrich Joseph Wiener. Als sein Stellvertreter stellte sich Erwin Gross II zur Verfügung.

In den beiden darauffolgenden Jahrzehnten (1969–1989) entwickelten sich sowohl die Feuerwehr als auch der Männerchor zu sehr erfolgreichen Vereinen, die wesentlich zur erstaunlich regen Vereins- und Kulturtätigkeit in Zeiden beitrugen und so ihrer Wertstellung in der sächsischen Gemeinschaft gerecht wurden.

Die Sächsische Freiwillige Feuerwehr wurde am 13. September 1990 aufgelöst und offiziell an die ungarische Minderheit in Zeiden übergeben werden. Auch die Chortätigkeit des Männerchores musste unter der musikalischen Leitung von Prof. Ernst Fleps und Vorstand Willi Guess nach der Wende im Jahr 1989/1990 gänzlich eingestellt werden.

Schluss nach der Revolution

Die Revolution in Rumänien und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten für die sächsische Bevölkerung zur Aussiedlung hatten das Ende beider Vereine besiegelt. Mit der Auswanderung ihrer Mitglieder nach Deutschland war klar, dass es in Zeiden nie wieder zur Gründung eines sächsischen Männerchores oder einer sächsischen Feuerwehr kommen würde. Für treue Vereinsmitglieder beider Vereine war das sicher eine bittere Erkenntnis.

Von den Zeitzeugen, die diese bahnbrechenden Ereignisse 1955 und 1969 selbst miterlebt haben, gibt es nicht mehr viele. Wir haben es Hermann Aescht, Otto Christel, Gerhard Neudörfer, Hermann Kassnel und Kurt Schoppel (ich habe hoffentlich keinen vergessen) zu verdanken, dass die Erinnerungen an die tüchtige Zeidner Freiwillige Feuerwehr und den erfolgreichen Zeidner Männerchor hier anerkennend wachgehalten werden können. Helmuth Mieskes

Quellen:

Gotthelf Zell, Der Zeidner Männerchor 1884–1984, Gundelsheim/Neckar, 1986

Gotthelf Zell, Eine Stadt im Burzenland, Thaur, 1994

Hermann Kassnel, Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr, Raubling 2001

Michael Kroner, Die Siebenbürger Sachsen in der Zeit des Nationalsozialismus, Kommunismus und Postkommunismus 1940–1999

Persönliche Aufzeichnungen von **Hermann Kassnel** und **Kurt Schoppel**, 2021



Pfarrer Georg Dieter Barthmes dirigiert den Männerchor 1971 anlässlich eines Schulfestes.

Aus dem Zeidner Bildarchiv



Pfarrhökchen mit Eingang um 1990

Im Zeidner Gruß Nr. 3 von 1955, S. 6 kann man Folgendes lesen: „... der Eingang zur Evang. Kirche erfolgt seit kurzer Zeit über den Schulhof neben der Promenade ...“
Wer kann sich an diesen Eingang erinnern? Wer weiß, von wann dieser Eingang war? Warum hat man diesen Eingang an diese Stelle verlegt? Hat jemand Fotos von diesem Eingang in die Kirchenburg? Bei meinen Recherchen konnte ich erfahren, dass 1961 Hochzeitszüge diesen Eingang benutzt haben.



Nördliche Kornkammer mit Weberturm um 1935



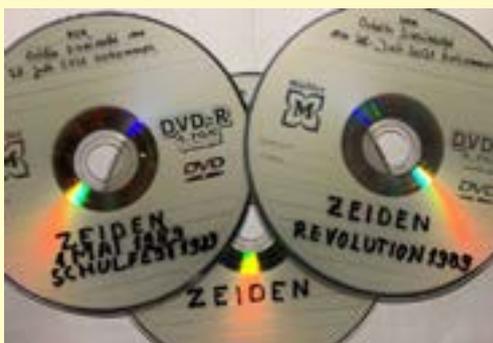
Ute und Jörg Roth, die Erben von Hildegard Roth (geb. Riemesch), haben aus dem Nachlass ihrer Mutter der Nachbarschaft bzw. dem Museum und der Morres-Stiftung in Zeiden ein Konvolut von Büchern, ein Morres- und Bordenache-Bild, gestickte Zierkissen sowie Tonsachen gespendet.



Königesgässchen,
A. Bordenache, 1955



„Roimesch-Noenau“
Eduard Morres, um 1955



Drei CDs mit Aufzeichnungen vom 1. Mai 1989, dem Schulfest 1989 und von Zeiden haben Carmen und Ovidiu Dusinschi von VHS-Kassetten digitalisiert und dem Zeidner Fotoarchiv zur Verfügung gestellt. Die Bildqualität sei auf dem VHS-Band im Gegensatz zum Ton nicht mehr optimal gewesen, teilte Ovidiu mit.

Trotzdem sind diese Aufnahmen Zeitzeugnisse und historische Dokumente. „Es wäre schade, wenn die Aufzeichnungen bei mir verstauben würden“, meinte Ovidiu. Vielen Dank an die Spender.



Alois Taborsky, geboren 1894 in Cresetice (Tschechien), kam irgendwann nach Zeiden und eröffnete ein Stoffgeschäft und „eine gut ausgestattete Schneiderei“ (Originalton Hugo Heitz) in der Mühlgasse (Hausnr.: 233/237/247/64)



Diese eigene Postkarte hat der Schneidermeister Alois Taborsky in den 1930er-Jahren drucken lassen. Die Karte wurde von seiner Frau, Anna Taborsky (geb. Hiel), 1938 an eine Bekannte nach Wustrow an der Ostsee zu Weihnachten geschrieben in Erinnerung „an die schöne Zeit, wo wir zusammen waren“.



Nach dem Zweiten Weltkrieg war in den 1960er-Jahren die Bodega „Bîrsa“ hier untergebracht und in den 1970er-Jahren eine Konditorei. Wer weiß Genaueres darüber?

Nach der Wende 1989 erwarb Axente Gheorghe das Haus und wandelte das ehemalige Wollgeschäft in ein Fotostudio um.

„Hallo ...

in der letzten Ausgabe des Zeidner Grußes hast du mehrere Zeidner genannt, die volkstümliche Malereien auf Holz hergestellt haben. Mein Vater hat in den 1970er-Jahren auch Wappenteller gemalt. Die Holzsteller hat ihm Herr Tartler (ich vermute Hans Tartler) gedreht. Er hat Teller mit der Zeidner Kirchenburg in der Mitte, umrahmt von den Burzenländer Wappen, und einem Spruch gemalt oder auch mittig das Motiv der Zeidner Kirche/einer Kirchenburg – je nach Interessent – und in der unteren Hälfte nur 7 Wappen und einen umrahmenden Spruch. Ich besitze den Teller, der im Anhang fotografiert ist. Er ist datiert auf 27. August 1978. (...)

Ich kann mich erinnern, dass er bemüht war, die Wappen möglichst authentisch zu zeichnen. Er hat in alten Büchern und Broschüren dafür Informationen eingeholt.

Er hat mehrere Teller gemalt – sie verschenkt oder auf Bestellung hergestellt. Mit Sicherheit hat der eine oder andere Zeidner noch einen irgendwo.... Ich würde meinen Teller der HOG Zeiden gerne zur Verfügung stellen bzw. als Geschenk überlassen, da meine Kinder leider keinen Bezug zu Zeiden haben und er irgendwann entsorgt wird.

Mit freundlichen Grüßen, Ortrun Maurer (Wagner)“



Zwei Holzsteller, einen bemalten und einen in der Rohphase, hat Ortrun Maurer (Wagner) der Zeidner Nachbarschaft gespendet, außerdem über 20 Skizzen/Zeichnungen/Vorlagen dem Digitalarchiv, die sehr schön und akkurat gezeichnet sind und wann immer zum Einsatz kommen könnten.



RICHTIGSTELLUNG zum Beitrag im letzten *Zeidner Gruß* „Malerei auf Tellern, Krügen ...“: Erich Neubauer hat angerufen und mitgeteilt, dass er keine Teller gemalt hat. „Ich will mich nicht mit fremden Federn schmücken“, sagte er, ergänzte aber, dass er Weihnachtskarten, Geburtstagskarten und Osterkarten gemalt habe.



Eine Ladung von 366 Fotos hat Helmuth Mieskes aus dem Nachlass von Emmi Dück, geb. Barf, dem Zeidner Fotoarchiv übergeben. Die Bilder hat er aus 19 Fotoalben seiner Tante entnommen. Folgende Motive waren dabei: Frauengürtel, Nachbarschaftstreffen, Eduard-Morres-Stiftung, Marianne Ongyerth verabschiedet sich, Baumstriezel backen, Friedhof, Waldbad, Kirchenburg, Ansichten, Straßenzüge, Hochzeiten, Kränzchen, Kindergarten, Personen, Schulfest, Konfirmation usw. Neben Fotos fürs Archiv sammeln bzw. archivieren wir auch andere Sachen, angefangen von A wie Ahnenpässe, über Baupläne, Diplomurkunden, Dokumente, Dias, Erinnerungen, Handwerksbetriebe, Konfirmationsscheine, Mitgliedsausweise, Nachlässe, Schul- und Berufsausbildungszeugnisse, Poesiealben, Stammbäume, Taufurkunden, sonstige Urkunden, Veduten und Wertpapiere bis Z wie Zeitungsartikel – kurzum alles, was mit Zeiden zu tun hat. Warum und wofür braucht man die Sammelstelle mit all diesen Sachen, wird sich der eine oder die andere fragen. Wer die Existenzberechtigung des Zeidner Archivs negiert, stellt unserer Meinung nach auch die Existenz der Zeidner Gemeinschaft und Nachbarschaft infrage. Denn die zentrale Sammelstelle führt den Nachweis darüber, dass diese existiert haben.



Beim Arbeitscamp 2021 habe ich auch den Glockenturm bestiegen und dabei die Jahreszahl 1793 an einem Balkenkreuz gefunden. Dazu finden wir in der Denkmaltopografie Siebenbürgen – Kreis Kronstadt, 3.4, S. 28/29, folgenden Eintrag:

„1793 ... Der erneuerte Dachstuhl des Glockenturmes wird durch einen Sturm zerstört: 1794 erhält der Turm einen neuen Dachstuhl, ein zwiebel-förmiges Dach und einen vergoldeten Knopf. Pfarrer Georg Drauth verfasst die *Zeidner Turmknopfschrift*. Dürre, ...“

In den Zeidner Denkwürdigkeiten von Pfarrer Joseph Dück finden wir auf S. 52 folgenden Eintrag (Original-Typografie beibehalten):

„Anno 1792.

Den 10. Juny wurde mit der Erneuerung des Dachs auf dem Glockenthurm der Anfang gemacht.

Den 25. August fällt der hießige Organist Johann Rosenauer bei Abendzeit, indem er auf den Thurm steigen will, durch eine Oeffnung, welche in den Boden des Thurmes war gemacht worden, um durch dieselbe das Gehölz zum Dachstuhl hinaufzuziehen, bis in den Thurmkeller hinunter und stirbt nach einer Viertelstunde.

Den 17. September Abends zwischen 7 und 9 Uhr wehte ein starker Sturmwind unter vielen Blitzen und Donnern. Der neu verfertigte Dachstuhl auf dem Thurm wurde dadurch ganz heruntergeworfen und das Gehölz desselben meistens unbrauchbar gemacht. ...“



2017, 2018 und 2019 wurden die Kornkammern in Zeiden entrümpelt, beim letzten Mal die Kornkammern an der linken Seite mit der Galerie. Beim diesjährigen Arbeitscamp zeigte uns der neue Küster, Horst Schuller, eine Inschrift, die uns all die vorherigen Jahre nicht aufgefallen war. Eindeutig kann man die Inschrift nicht entziffern, dafür ist das Jahr 1781 zweifellos erkennbar. Dazu kann man in der oben genannte Denkmaltopografie (S. 28) lesen (Original-Typografie):

„1780 werden die Fruchthäuschen vorn an der Kirche abgebrochen, jene an der Ringmauer erhalten eine Gallerie und ein Ziegeldach. ...“

In den ebenfalls oben genannten Denkwürdigkeiten liest man auf S. 42:



„Anno 1780 (...) Den 31. Dezember wurden die Fruchthäuschen vorn an der Kirche abgebrochen, auch der Grund zu einer Gallerie und Ziegeldach über die andern Häuschen an der Ringmauer zu legen angefangen. (...)“

„Anno 1781 (...) Den 18. Juny ward mit dem Bau auf dem Kirchhof fortgefahren. ...“

Zusammengestellt von Udo Buhn, Geretsried

ZOG verliert immer mehr an Bedeutung

Im Frühjahr 1997 kam Altnachbarvater Balduin Herter auf die Idee, innerhalb der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland einen ortsgeschichtlichen Gesprächskreis einzurichten, um heimatgeschichtliche Themen aufzugreifen, das Interesse daran anzuregen und das vorhandene Wissen zu bündeln. Niemand ahnte damals, dass sich dieser Zeidner Ortsgeschichtliche Gesprächskreis (ZOG) im Laufe der Jahre zum festen Bestandteil unserer Gemeinschaft entwickeln würde.

Seit dem ersten Gesprächskreis am 12. Juni 1998 beim 16. Zeidner Nachbarschaftstreffen in Ulm wurden im Verlauf von 21 Gesprächskreisen bis 2019 viele Themen unserer Orts- und Heimatgeschichte bewegt, interessante Projekte angestoßen und Dokumentationen eröffnet. Vor allem aber wurde die 1983 ins Leben gerufene Schriftenreihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“ um Heft 7 bis 20 erweitert. Wir als Nachbarschaft können stolz auf diese gemeinsame Leistung sein. Denn nur durch das Mitwirken vieler konnten wir diese ehrgeizige Zielsetzung erreichen.

Leider hat die Zahl derer, die bereit sind sich aktiv einzubringen, sowie das Interesse am ZOG in den letzten Jahren stark abgenommen. Nur

noch selten sind Zeidner Wissensträger bereit, wertvolle Informationen und Detailkenntnisse an uns weiterzugeben, damit wir diese in den Gesprächskreisen aufgreifen und diskutieren können. Das erschwert Udo Buhn und mir, die wir den Gesprächskreis seit vielen Jahren leiten, die Arbeit ungemein.

Natürlich wurde das Problem auch im Vorstand der Zeidner Nachbarschaft eingehend besprochen und besorgt zur Kenntnis genommen. Die Gründe für den aktuellen Zustand sind offenbar vielschichtig. Der Generationswechsel und die nachlassende Bindung an die Heimatgemeinde seit der Wende vor über 30 Jahren sind nur zwei davon. Zeiden und seine Heimatgeschichte sind für die meisten nur noch zweitrangig.

Auch wenn dieser momentane Zustand bei uns Verantwortlichen eher Resignation als Motivation auslöst, hat der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft beschlossen, den ZOG als Einrichtung der Nachbarschaft nicht

sofort einzustellen, sondern jeweils alle drei Jahre beim Nachbarschaftstreffen anzubieten. Damit hoffen wir genügend Input zu bekommen, um den bisher im Rahmen der „Zeidner Denkwürdigkeiten“ erschienenen Veröffentlichungen eventuell weitere folgen zu lassen.

Nächstes Jahr findet – sofern die Corona-Pandemie bis dahin eingedämmt ist – vom 17. bis 19. Juni 2022 das 24. Zeidner Nachbarschaftstreffen in Dinkelsbühl statt. Wir möchten gerne zum nächsten ZOG im Rahmen dieses dreitägigen Treffens einladen und alle, die für diesen ZOG einen Beitrag – das Thema kann frei gewählt werden – leisten wollen, ermuntern, mit uns Kontakt aufzunehmen. Wir freuen uns über jeden Vorschlag, der unseren Gesprächskreis bereichert. Die Bandbreite möglicher Themen ist groß, und so hoffen wir, auch 2022 wieder eine interessante Tagesordnung anbieten zu können, die den Fortbestand des ZOG rechtfertigt.

Auf eure Beiträge und Vorschläge freuen sich Udo Buhn und Helmuth Mieskes.

Die Veröffentlichungen in der Schriftenreihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“ eignen sich auch hervorragend als Weihnachtsgeschenk (siehe letzte ZG-Umschlagseite). Rüdiger Zell freut sich über jede Bestellung.

Helmuth Mieskes



Unsichtbares Gepäck begeisternd sichtbar gemacht: Denkwürdige zwanzig „Zeidner Denkwürdigkeiten“

Beim Erarbeiten der Informationsbroschüre für das nach Zeiden benannte Zimmer im Siebenbürgischen Kultur- und Begegnungszentrum „Schloss Horneck“ fiel auf, dass es kein Dorf, keine siebenbürgisch-sächsische Marktgemeinde, auch kaum eine größere Stadt gibt, die eine so reichhaltige Liste an Buch- und Aufsatztiteln aufweisen kann, die ihre Kultur und Geschichte thematisieren. Die von Balduin Herter und Helmuth Mieskes 2004 publizierte „Bibliographie Zeiden“ erfasst nicht weniger als 874 Titel. Inzwischen sind zahlreiche weitere einschlägige Veröffentlichungen dazu gekommen, nicht zuletzt elf Bände der Buchreihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“, die damit die stattliche Zahl von zwanzig „Beiträgen zur Geschichte und Heimatkunde von Zeiden“ (Untertitel der Reihe) erreicht hat.

Viel Lob für die Denkwürdigkeiten

Die genannte Bibliographie selbst, der zehnte Band der „Zeidner Denkwürdigkeiten“ (fortan: ZD), dokumentiert einen Rekord: Sie ist, wie Dr. Helmut Kelp seinerzeit festgestellt hat, die „erste Bibliographie einer siebenbürgisch-sächsischen Ortschaft“ (Siebenbürgische Zeitung vom 15. Dezember 2004, S. 11). Weitere „Rekorde“ der Zeidnerinnen und Zeidner seien hier noch genannt, weil sie den publizistischen Erfolg der „Blumenstadt“ am Fuße des Zeidner Berges mit erklären und möglich machen: Sie gründeten bereits 1953 eine der ersten siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften in Deutschland, der sie den vertrauten, Zusammengehörigkeitsgefühl vermittelnden Namen „Zeidner Nachbarschaft“ gaben; sie geben seit Weihnachten 1954 re-



20 Heftchen und Bücher sind in der Reihe Zeidner Denkwürdigkeiten erschienen mit unterschiedlichen Themen.

gelmäßig den Zeidner Gruß heraus, „weltweit das erste Heimatblatt einer siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaft“, wie sie stolz auf ihrer Homepage www.zeiden.de feststellen; sie haben eine eigene „Stiftung Zeiden“, die wirtschaftliche und kulturelle Projekte in der Heimatstadt fördert; sie treffen sich seit 1998 regelmäßig im „Zeidner Ortsgeschichtlichen Gesprächskreis“, um heimatkundliche Vorträge zu hören, um Dokumentationen zur Kultur und Geschichte dieser Stadt anzuregen und umzusetzen, etwa die Pflege eines fotografischen und Urkundenarchivs (zurzeit durch Udo Buhn), die Erfassung genealogischer Daten zur Hofgeschichte (durch Hugo Heitz) und der Kirchenmatrikeln (durch Dieter Kraus und Helmut Wenzel) oder die Sicherung und Publikation des „Community-Verhandlungsprotokolls der Marktgemeinde Zeiden 1800–1866“ durch Liviu Cîmpeanu, Bernhard Heigl und Thomas Şindilariu (Kronstadt 2016), nicht zuletzt, um darüber

zu befinden, welche Bücher in der Reihe ZD erscheinen sollen.

Die Initialzündung für alle diese und viele andere zur bleibenden Realität gewordenen Pläne kam von Balduin Herter (1926–2011), dem ersten Nachbarvater der Zeidner Nachbarschaft (zwischen 1953 und 1980), dem langjährigen Geschäftsführer des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde und des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrats sowie Leiters der Siebenbürgischen Bibliothek, nicht nur eine Zeidner, sondern auch eine „sächsische Institution“ (Renate Kaiser im Nachruf, erschienen in der Siebenbürgischen Zeitung vom 31. Oktober 2011, S. 8). Die Vorhaben wurden weitergeführt und ausgebaut unter der Leitung seiner Nachfolger im Amt des Zeidner Nachbarvaters: Volkmar Kraus von 1980 bis 2003, Udo Buhn von 2003 bis 2012 und seither von Rainer Lehni, unter Mitwirkung von zahlreichen ehrenamtlich arbeitenden Zeidnerinnen und Zeidnern.

Was steckt hinter einer solchen Fülle an Initiativen? Georg Aescht hat das, finde ich, 2006 in seinem Vorwort zum 12. Band der „Zeidner Denkwürdigkeiten“ pointiert ausgedrückt: „Hier hat einer seine Begeisterung in Buchform gebracht in der Hoffnung, andere zu begeistern für einen Schatz, den eigentlich jeder besitzt, leider meist ohne ihn als solchen zu achten.“ Er bezog sich konkret auf Hans Wenzel, den Sammler des Zeidner Wortschatzes, doch gilt die Aussage ebenso für alle Initiatoren, Autoren und Helfer, die sich seit nunmehr 68 Jahren in Deutschland um die Bewahrung und Weiterentwicklung jenes Schatzes bemühen, den sie aus ihrer Heimatstadt mitgenommen haben: das historische und kulturelle Erbe von Zeiden, das unsichtbare Gepäck, das jeder Bewohner aus seiner Heimat in die Welt mitgenommen hat.

„Im Jahre 1983“, berichtet Balduin Herter, „beschloss die Zeidner Nachbarschaft, eine Schriftenreihe herauszugeben, die den Namen ‚Zeidner Denkwürdigkeiten – Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde von Zeiden‘ erhielt. Wir hatten diesen Reihentitel gewählt, weil wir an die ‚Zeidner Denkwürdigkeiten‘ von Pfarrer Joseph Dück von 1877 anknüpfen wollten, die von 1917 bis 1926 durch Pfarrer Johannes Reichart und 1937 durch Misch Foith Fortsetzungen fanden.“

Es sollte eine Gemeindechronik sein

Traditionsbewusstsein drückte sich demnach bereits in der Wahl des Reihentitels aus. Das damalige Ziel: nach dem Beispiel der von Ernst Wagner herausgegebenen „Beiträge zur Geschichte der Stadt Bistritz“ (6 Bände) Unterlagen für eine „Gemeindechronik“ zu sammeln und Zwischenergebnisse zu veröffentlichen. Die geplante Ortsmonografie hat Georg Gotthelf Zell in den

1970er- und 1980er-Jahren vor Ort, in Zeiden erarbeitet, sie konnte aber wegen der wechselhaften Politik des kommunistischen Regimes in Rumänien erst 1994 unter dem Titel „Zeiden. Eine Stadt im Burzenland. Heimatbuch einer siebenbürgischen Gemeinde“ im Verlag Wort und Welt, Thaur bei Innsbruck, erscheinen.

Das „unsichtbare Gepäckstück“

Eine Ortsmonografie kann nie alle Aspekte des Lebens und Schaffens in einer Gemeinde erschöpfend behandeln, im besten Fall alle berücksichtigen und – nach Sachbereichen gegliedert – überzeugend zusammenfassen. Detailuntersuchungen und -darstellungen, neue Themen und Fragestellungen, neue Geschichtsquellen ergänzen eine Ortsmonografie, halten das Interesse an der Vergangenheit wach, illustrieren sie mit zahlreichen Abbildungen und mit Geschichten, die sozusagen aus dem früheren Leben gegriffen sind. Wichtig ist dabei vor allem, dem Vergessen entgegenzutreten, denn es ist – schrieb Paul Meedt, Autor des ersten ZD-Bandes,

„eine unleugbare Wahrheit, dass das Leben eines Volkes überall da ausstirbt, wo einmal das Licht der alten Erinnerungen an der Vorfahren Wollen und Streben, Tun und Leiden zu erlöschen beginnt“.

Welche ‚unsichtbaren Gepäckstücke‘ wurden in den bislang zwanzig Bänden der „Zeidner Denkwürdigkeiten“ hervorgeholt und der Erinnerung der heutigen Zeidnerinnen und Zeidner zurückgegeben? Offensichtlich war und ist der Bedarf besonders groß, kurze und kompakte Übersichten über die Gesamtentwicklung des Ortes zu lesen. Geliefert wurden sie in drei unterschiedlich strukturierten Bänden (ZD Nr. 13, 15 und 17) von Gernot Nussbächer, Balduin Herter und Rainer Lehni, die eine große Viel-

falt an Informationen zu Geschichte, Siedlungsstruktur und Verwaltung, Gemeinschaftsleben und Kultur von Zeiden zusammengetragen, aufgearbeitet und allgemeinverständlich dargestellt haben. Vom Bemühen der Zeidner Nachbarschaft um gute Zusammenarbeit mit den heutigen Bewohnern ihrer Heimatstadt, die auf der Vermittlung von fundierten Kenntnissen der Vergangenheit beruht und dadurch zum gegenseitigen Verständnis wesentlich beiträgt, zeugt die zweisprachige, deutsche und rumänische „Kurze Chronik“ von Rainer Lehni (ZD Nr. 15). Diese Bände sind reichhaltig bebildert. Ergänzt werden sie durch die „Grüße aus der Heimat“ von Udo Buhn und Balduin Herter (ZD Nr. 6), einem Bildband, der die Entwicklung Zeidens anhand von Ansichtskarten aus den letzten hundert Jahren illustriert und dokumentiert. Eine weitere Ergänzung bilden die Biografien von herausragenden Zeidner Persönlichkeiten von Helmuth Mieskes (ZD Nr. 16/1).

Viele Themen gut abgedeckt

Die wirtschaftliche Entwicklung von Zeiden thematisieren drei Bände, verfasst von Paul Meedt über die ökonomische Lage im 19. Jahrhundert, der Nachdruck eines 1890 gehaltenen Vortrags (ZD Nr. 1) und von Erhard Kraus über die Landwirtschaft (ZD Nr. 9) sowie über einen für Zeiden typischen Wirtschaftszweig, den Gartenbau (ZD Nr. 4).

Nicht weniger als vier Publikationen sind den Bereichen Kunst und Kultur zuzuordnen: Gotthelf Zells Dokumentation zur hundertjährigen Geschichte des Zeidner Männerchors (ZD Nr. 3), Franz Buhns umfassende Darstellung des Musiklebens (ZD Nr. 20), Brigitte Stephanis Monografie über den Maler Eduard Morres (ZD Nr. 11) und Franz Buhns Sammlung über das Laientheater in Zeiden (ZD Nr. 14).

Eine Besonderheit bildet Hans Wenzels „Wörterbuch der siebenbürgisch-sächsischen Mundart aus Zeiden“ (ZD Nr. 12, mit zwei Ergänzungsbänden): Es ist, neben dem „Treppener Wörterbuch“ von Friedrich Krauß (1970) und Otto Glibes „Wörterbuch der Brenndorfer Mundart“ (2015), eines der ganz seltenen Verzeichnisse eines lokalen siebenbürgisch-sächsischen Wortschatzes; es erfasst und dokumentiert für die Nachwelt jene unverwechselbare

(ZD Nr. 7); einen Überblick über die Tätigkeit der Zeidner Nachbarschaft bietet Hans Königes anlässlich ihres 50. Jubiläums (ZD Nr. 8).

Über die sportliche Betätigung berichten drei Bände, die auch viel über die Lebensfreude und das Gemeinschaftsleben der Zeidnerinnen und Zeidner aussagen: Einen allgemeinen Überblick von Erwin Mieskes und Günther Wagner (ZD Nr. 5) ergänzen die „Zeidner Wanderwege“ von Hans Wenzel (ZD Nr. 18) und

Herter, Volkmar Kraus, Udo Buhn, Rainer Lehni) genannt, ehrenamtlich und kompetent von Georg Aesch, Peter Hedwig, Helmuth Mieskes und Joseph Fr. Wiener unterstützt.

Nicht zuletzt sind die hervorragende grafische Aufmachung sowie die reichhaltige und vielsagende Illustration der meisten Bände zu erwähnen. Darum hat sich vor allem die Wahlzeidnerin Carmen Kraus (Landsberg am Lech) sehr verdient gemacht.

Denkwürdig sind die „Denkwürdigkeiten“ auch aus einem weiteren Grund: Insgesamt sechs Bände wurden auch in rumänischer Sprache veröffentlicht und liegen nun unter anderen in der Stadtbibliothek von Zeiden zur Lektüre bereit, neben der zweisprachigen Chronik von Rainer Lehni (ZD Nr. 15) auch der erste unter diesem Titel veröffentlichte Band von Josef Dück aus dem Jahr 1877 sowie die Bände Nr. 2, 3, 4, 13 und 16.

Deutlicher kann man den von Balduin Herter stets geäußerten Wunsch, für Völkerverständigung, Aufklärung, gegenseitige Toleranz und Zusammenarbeit mit den heute die Mehrheit bildenden Bewohnern von Zeiden zu wirken, nicht in die Tat umsetzen! Es ist allen bislang zwanzig „Zeidner Denkwürdigkeiten“ gelungen, das Leben und Wirken in dieser Gemeinschaft im Laufe der Jahrhunderte authentisch festzuhalten, den Jüngeren näherzubringen und den heutigen Bewohnern bekanntzumachen. Unsichtbares Gepäck, das jeder aus seiner Heimat mitgenommen hat, wurde sichtbar gemacht, Unbekanntes herausgefunden und ans Licht gebracht. Ein „Weiter so!“ kann man nicht allein den Zeidnern, vielmehr allen an Siebenbürgens Kultur und Geschichte Interessierten wünschen. **Konrad Gündisch**

(aus Sieb. Ztg. vom 22. Juni 2021)

Alle genannten Buchtitel sind auf dem Rückumschlag des Zeidner Gruß' vorgestellt, die meisten sind noch bestellbar.



Der Zeidner Wunderkreis wurde nach dem Ersten Weltkrieg am Schulfestplatz angelegt. Die Tradition wird bei den Zeidner Treffen in Deutschland fortgeführt. Aufnahme aus dem Jahr 1977.

„singende und klingende“ Mundart der Zeidnerinnen und Zeidner. Auch andere Bände enthalten viele mundartliche Texte über Alltägliches und Anekdotisches, über Lebensart und Brauchtum. Zum Bereich der Überlieferung dessen, was in Zeiden erzählt wurde, gehört auch der Nachdruck der „Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten“ von Friedrich Reimesch (ZD Nr. 2).

Neben den Übersichtsdarstellungen und jenen über das kulturelle Leben in Zeiden widmen sich vor allem zwei Bände dem vielfältigen Vereinsleben in Zeiden: Anhand ihrer Protokolle aus den Jahren 1891–1990 sowie zahlreicher Abbildungen haben Hermann Kassnel und Carmen Kraus die Tätigkeit der Zeidner Freiwilligen Feuerwehr nachgezeichnet

„Das Zeidner Waldbad“ von Helmuth Mieskes (ZD Nr. 19). Das in ganz Siebenbürgen bekannte Waldbad wurde 1904 auf Initiative des Zeidner Verschönerungsvereins errichtet.

Auch in rumänischer Sprache

Durchwegs handelt es sich um Arbeiten, die auf umfangreicher, sachkundiger Recherche beruhen, anschaulich geschrieben wurden, faktenreich und detailliert unterschiedliche Arbeits- und Lebensbereiche einer Burzenländer Gemeinde schildern, aber keine reine Lokalgeschichte beinhalten, sondern ein im Laufe der Jahrhunderte gewachsenes Gemeinwesen mit seinen vielfältigen Facetten im gesamtsiebenbürgischen Kontext schildern. Als Herausgeber dieser Buchreihe werden oft die jeweiligen Nachbarväter (Balduin



Schauflüge von Albert Ziegler in Schäßburg

Unter den Schauflügen des aus Zeiden stammenden Piloten Albert Ziegler ist jener von Oktober 1913 in Schäßburg gut dokumentiert, da es dabei zu einem – für ihn und seinen Passagier, aber nicht das Fluggerät, glimpflich verlaufenen – Unfall kam und sich Ziegler deswegen länger in der Stadt an der Kokel aufgehalten hat. Dieser Flug und die Folgen des Unfalls können aufgrund der damaligen Berichterstattung gut nachgezeichnet werden.

Die „Schäßburger Zeitung“ Nr. 335 vom 18.10.1913 kündigte den Schauflug an:

„Unser Landsmann Albert Ziegler, Pilot aus Johannisthal bei Berlin wird nächsten Donnerstag den 23. Oktober d. J. nachmittags zwei Uhr auf der unteren Weißkircher Aue einen

Schauflug veranstalten. Zum Flugplatz geht ein Extrazug um ein Uhr mittags vom Schäßburger Hauptbahnhof ab und holt die Zuschauer um vier Uhr nachmittags von dort wieder ab. Der Preis der Hin- und Rückfahrt beträgt für eine Person 40 H.

Strenge Vorschriften

Für den Schauflug selbst werden Karten zu 2 K, 1 K und 50 H. ausgegeben, die sämtlich für Stehplätze gelten, da Tribünen mit Rücksicht auf die damit verbundenen großen Kosten in der Kürze der Zeit nicht errichtet werden konnten. Pilot Ziegler wird bei der Produktion mehreremals auffliegen, landen und eventuell auch einen Passagier mitnehmen. Am Vortage, also Mittwoch den 22. d. M. wird der Flugapparat im Hofe des Stadthau-

ses gegen ein Eintrittsgeld von 50 H. zu besichtigen sein. Es wird darauf aufmerksam gemacht, das sämtliche Karten in mehreren Geschäften gelöst werden können, die durch entsprechende Plakate sichtbar gemacht werden.

Die Karten sind im Vorverkauf um 20 H. billiger als am Flugplatze. Sollte der Flug wegen ungünstiger Witterung nicht stattfinden können, so werden die Karten mit 10 % Abzug für die Kosten zurückgenommen. Das Publikum darf, um einer Gefahr vorzubeugen, nur von den bezahlten Plätzen zuschauen, von jedem anderen Orte wird es von den Sicherheitsorganen entfernt werden. Über das Verhalten des Publikums während des Fluges wird noch eine besondere Polizeiverordnung bekanntgegeben werden.“

Unter dem Titel „Der Schauflug Zieglers“ berichtet dieselbe Zeitung (Nr. 342 vom 25.10.1913) über den Flug:

„Es war ein denkwürdiger Tag. Licht- und sonnenschön sein Anfang, nachdenklich ernst das Ende. – Süßweh, wie dieser goldene Herbst, der nun schon solange über unseren Bergen liegt.

Den 23. Oktober dieses Jahres wird man sich merken müssen. Den ganzen Vormittag über lag etwas Erwartungsreiches in der Luft. Man sah es an den Mienen der Menschen, die geschäftig hin- und hereilten, um sich für das Ereignis vorzubereiten. Der Pilot Albert Ziegler, unser Landsmann, wird uns heute zum ersten Male das Neue zeigen: ‚Der Mensch fliegt!‘ Dieses war der allbeherrschende Gedanke.

Das Neue: Der Mensch fliegt!

Gegen Mittag beginnt die Völkerwanderung der unteren Weißkircher Aue zu. Zu Wagen und zu Fuß strömt die Menge über die weite Landstraße dahin. Auch ein Extrazug wird um 1/2 2 Uhr abgelassen.

Auf dem Flugplatz stehen schon die langen Menschenreihen, es dürften ihrer 3000–4000 sein; eine bunte Gesellschaft: Städter und Bauern aus den nahen Dörfern, darunter auch Szekler; Erwachsene, Greise und Kinder. Die Sicherheitsorgane halten musterhafte Ordnung aufrecht: unsere Polizei, verstärkt durch etwa 40 Gendarmen, die freiwillige Feuerwehr und die Schülerfeuerwehr. Längs der errichteten Barrieren steht die Menge, rote Fähnlein bezeichnen die Grenzen des Flugplatzes. In kurzen Zwischenräumen erklingen die munteren Weisen der Pretaier Musikkapelle. Auch eine Ambulanz ist vorhanden, der ein Automobil zugeteilt ist.

Alle Augen sind auf den Flugapparat gerichtet. An dem einen Ende des

Platzes, der Stadt zu, steht er noch unbeweglich, ein Riesenvogel oder ein fliegender Delphin von Gestalt, blaurote Fähnlein wehen von den beiden Flügeln. Emsige Menschen sind um ihn beschäftigt, die Monteure überprüfen noch einmal jede Schraube, jeden Mangel, obwohl der Probeflug am Vormittag herrlich gelungen ist.

Mit einem Male sieht man eine kräftige, untersetzte Männergestalt vorsichtig – bedächtig den Apparat besteigen. Der Pilot Ziegler. Nun wird es ernst. Man läßt den Propeller einige Umdrehungen machen, der Motor fängt an zu knattern und zu donnern, Benzinrauch steigt auf, das Flugzeug beginnt auf den beiden Rädern zu laufen, gewinnt Luft unter den Flächen, löst sich federleicht von dem steppigen Boden los und dringt zur Höhe.

In weitem Bogen steigt es und steigt und wird kleiner in der blauen unendlichen Ferne, hinter sich eine lange schmale Rauchwolke ziehend. Es ist der schönste Augenblick des Tages. Wie eine Sehnsucht, die in Erfüllung geht, wie ein seliger Traum, der sich zum Himmel hebt, nun ganz und gar sichtbar geworden und in greifbarer Gestalt vor uns. Leuchtenden Auges sehen die Menschen zu. Neben mir sagt jemand: Um das Gefühl, welches ich jetzt habe, könnte man mich wohl beneiden! Ein anderer drückt seinem Nachbar die Hand. Er kennt ihn nicht, aber hier gibt es nur das Gefühl vom Menschen zum Menschen.

Ziegler fliegt 600 Meter hoch

Das ferne Knattern kommt wieder näher, der Wundervogel wird groß und nahe. Aus der bangen Einsamkeit der weiten Lüfte kommt Ziegler in wundervollem Gleitflug wieder vorwärts. Das Donnern des Motors verstummt, das Flugzeug gleitet an den Gruppen der Schauenden vorbei, berührt den Boden, wippt ganz leise

und rollt dann elastisch dahin, bis es stille steht. Ziegler hat in diesem ersten Fluge die Höhe von 500 bis 600 Meter erreicht.

Ziegler macht auch einen Passagierflug

Brausende Heil- und Hurrarufe. Die Musikkapelle intoniert, freudige Erregung in aller Herzen. Ziegler steht wieder vor seinem Apparat, eine Gruppe nähert sich ihm, es sind unsere Studenten, die ihm einen mächtigen Lorbeerkranz mit einer blauroten Schleife überreichen; ein anderer wird ihm von zarter Mädchenhand dargeboten. Nun braust das Lied durch die Luft: ‚Ich bin ein Sachs und sag’s mit Stolz.‘ Rede und Gegenrede wird gewechselt. Man sieht, wie Ziegler in seiner einfachen, treuherzig-schlichten Art dem Sprecher die Hand schüttelt.

Licht- und sonnenschön war dieser Anfang. Nun kam der dunkle Ernst. Wie ein mächtiger Schatten trat das Schicksal zu den festlichen Menschen.

Ziegler soll nun einen Passagierflug machen. Lange wird an dem Apparat hin- und hergerichtet. Endlich scheint er in Ordnung zu sein. Der Pilot besteigt wieder seinen schönen Eindecker, als zweiter folgt ihm als Passagier der hies. Bankbeamte Pfuhl. Wieder knattert der Motor, man winkt dem beherzten Begleiter mit Taschentüchern zu und der Apparat erhebt sich langsam in die Luft.

Und nun geschieht das Unbegreifliche. Nach kurzem Fluge, wohl 30 bis 40 Meter über dem Boden, geht der Apparat jählings wieder zu Boden, doch in solcher Entfernung, dass er von den Zuschauern nicht mehr gesehen werden kann. Kein Mensch weiß, was geschehen ist, aber man hat allgemein die Empfindung, es kann nichts passiert sein, Ziegler wird gleich wieder hochgehen.

Doch man sieht ihn nicht mehr. In musterhafter Ordnung bleibt die Menge anfangs auf ihren Plätzen stehen, nur ein Automobil hört man dahinrasen, einige Berittene sprengen der fraglichen Stelle zu. Und dann erfährt man es endlich: Ziegler mußte eine Notlandung vollziehen, das Seitensteuer hat nicht richtig funktioniert, der Apparat geriet ins Schwanken, Ziegler entschloß sich zu landen, konnte aber mit Rücksicht auf das nahe Dorf Weißkirch nicht im Gleitfluge niedergehen, sondern mußte sich steil herablassen. Nun liegt das stolze Flugzeug zertrümmert auf dem Boden, Ziegler und sein Passagier sind glücklicherweise nur leicht verletzt. Das ist der Wermut des Tages.

Am Abend sind Ziegler und sein Begleiter, die beide Verbände am Kopfe haben, der Gegenstand herzlicher Ovationen und Teilnahme im grünen Zimmer des Hotel Stern. Jemand fragt Ziegler, ob in solchen tragischen Momenten nicht Zweifel in ihm erstehen, ob er seinen gefährlichen Beruf fortsetzen soll. Ziegler lächelt in seiner bescheidenen Art: „Was glauben Sie, ich bin Pilot. In 14 Tagen, hoffe ich, wird mein Apparat wieder hergestellt sein, dann werde ich in Schäßburg einen neuen Flug veranstalten.“

Der Schaden, den Ziegler erlitten hat, soll sich auf etwa 6000 K belaufen. Man hofft, diese Summe im Wege einer Sammlung, über die wir an anderem Orte berichten, bald beisammen zu haben. Es werden sich gewiß opferbereite Männer finden, die dem ersten sächsischen Flieger und ersten erfolgreichen Aviatiker Ungarns Hilfe bringen.

Lieben und Leiden gehören zusammen. Das Hochgefühl, sein ganzes Herz für etwas Kühnes, Herrliches hingeben zu dürfen, erfordert höchsten Einsatz. In dieser Opferbereitschaft scheint uns das Große der

modernen Aviatik zu liegen. Noch können wir den praktischen Nutzen des Fliegens nicht abschätzen. Aber dieser Idealismus, der aus Entsagung und eiserner Selbstzucht erwächst, der sich mit männlichem, ruhigem Selbstbewußtsein paart, ist ein Kulturwert, auf den unsere Zeit ein Recht hat, stolz zu sein.“ Zur Ansichtskarte mit dem Schauflug in Schäßburg (Lichtdruck von Joh. Drotleff, Hermannstadt) siehe Seite 49.



Albert Ziegler wurde am 9. April 1888 als Sohn einfacher Bauern in der Zeidner Langgasse geboren. Schon als Knabe begeisterte ihn das Fliegen.

Dramatischer schilderte die „Wiener Luftschiffer Zeitung“ Nr. 22 (vom 15.11.1913) auf S. 397 die Ereignisse:

„AUS BUDAPEST meldet man unterm 23. Oktober: Der deutsche Flieger Ziegler machte mit einem Passagier namens Pflug einen Überlandflug nach Schäßburg. Als der Apparat in 100 m Höhe eine Wendung machte, stürzte er plötzlich herab und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.“

Der Passagier bei dem verunglückten Flug war Karl Pfuhl, der Kassier

des Spar- und Vorschußvereins. Einem Beitrag von Martin Rill und Manfred Wittstock („Der sächsische Flugpionier“; in: Neuer Weg, 35. Jg, Nr. 10699 vom 19.10.1983, S. 4) zufolge hatten sich am Vorabend der Flugvorführungen vier Schäßburger Bürger im Hotel „Stern“ eingefunden, um mit Alfred Ziegler über die Möglichkeit zu sprechen, als Passagier mitzufliegen.

In dem Beitrag wird über die Folgen des Unfalls festgehalten: „Das heraneilende Publikum – bis die freiwillige Feuerwehr die Menge aufhalten und zur Heimkehr bewegen konnte – fand in einem Kornfeld einen formlosen Haufen von weisser [sic!] Leinwand, zerbrochenen Holzrippen mit blinkenden Metallteilen. Vor allem waren der Propeller und die Tragflächen vernichtet. Neben dem Wrack standen unverseht der Flieger und sein Fluggast.“

Im Schäßburger Stadtmuseum soll angeblich ein Flügel- und Propellerstück des verunglückten Fluggeräts aufbewahrt worden sein; diesem Hinweis konnte noch nicht nachgegangen werden.

In der gleichen Ausgabe der „Schäßburger Zeitung“ (vom 25.10.1913) erscheint folgender Aufruf:

„Volksgenossen!
Nach dem vollen Erfolg in Kronstadt und nach zwei herrlich schönen Flügen in Schäßburg hat unsern jungen Flieger Albert Ziegler ein harter Schicksalsschlag betroffen. Das Flugzeug, für dessen Bau die opferbereite Freundschaft seiner Burzenländer Landsleute ihm die Mittel in die Hand gegeben hatte, ist bei einer durch Mißgeschick erzwungenen Notlandung schwer beschädigt worden. Dadurch hat er seinen kostbarsten Besitz, sein Werkzeug und seine Waffe verloren und ist für lange Zeit hinaus mit all seinen schönen Gaben

und stolzen Wünschen zu qualvoller Untätigkeit verurteilt.

Wir dürfen nicht tatenlos mit zusehen, wie die frische Tatkraft und der zähe Mut, die Ziegler für seinen schweren gefahrenreichen Beruf ganz und ungeteilt zur Verfügung haben muß, sich an Geldsorgen aufreiben.

Wenn wir alle zusammenstehn, so muß es in kurzer Zeit eine selbstverständliche Tatsache sein, daß unser erster sächsischer Flieger in den heimatlichen Lüften mit dem von seinem Volke gegründeten eigenen Flugzeug mitkämpft für einen der kühnsten Menschheitsgedanken, die Eroberung des Luftmeeres.

Aufruf zur finanziellen Mithilfe

Das große deutsche Volk hat dem Grafen Zeppelin zur Verwirklichung seiner Pläne Millionen zur Verfügung gestellt, unsere romanischen Mitbürger haben ihren Flieger Vlaicu geehrt und getragen, in dem Bewußtsein, in ihm ihr Volkstum zu verherrlichen.

Wir haben in Albert Ziegler einen lebensfrischen, tatkräftigen Flieger, der durch gründliche Tätigkeit auf den größten Flugplätzen seine Fähigkeit erwiesen hat, den sächsischen Namen im Flugwesen zu Ehren zu bringen. Ihn mit allen Kräften zu stützen und ihn nicht fallen zu lassen ist unseres Volkes Ehrensache.

Dafür steure jeder nach Kräften bei. Keiner darf zurückstehen, kein Reicher seinen Reichtum schonen, kein Armer sich seines Scherfleins schämen, denn auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Noch heute werden an allen größeren sächsischen Orten Ausschüsse ins Leben treten und die Sammel-tätigkeit beginnen. Die wir uns eins fühlen, Herzen und Hände auf für die sächsische Flugspende!“

Der Aufruf zur finanziellen Mithilfe, um das Flugzeug von Albert Ziegler zu reparieren, war erfolgreich. Die „Schäßburger Zeitung“ scheint

regelmäßig die Zahlungen zugunsten der „Sächsischen Flugspende“ vermeldet zu haben; in der Ausgabe vom 29.11.1913 wird ein Spendenstand von K 5544,25 gemeldet. Dieser Betrag liegt fast so hoch wie der nach dem Unfall geschätzte Schaden. Bei der mit „K“ abgekürzten Währung handelt es sich vermutlich um die ungarische Krone (Korona), die 1892 eingeführt wurde und bis nach dem Ersten Weltkrieg Zahlungsmittel auch in Siebenbürgen war.

Neben der finanziellen Unterstützung half Schäßburg auch auf anderem Wege bei der Reparatur des Fluggeräts. Rill und Wittstock halten dazu in ihrem Beitrag (siehe oben) fest: „Johann Letz, die Gebrüder Fazekas und das städtische Elektrizitätswerk stellten ihre Werkstätten zur Verfügung, eine Reihe von Tischlern und Schlossern eilten Albert Ziegler zu Hilfe, der um den gut erhaltenen Motor ein neues Flugzeug baute. Mit diesem, das er „Tauben“ nannte, erfolgten die nächsten Schauflüge am 13. Dezember in Hermannstadt.“

In der „Schäßburger Zeitung“ vom 29.11.1913 dankt Albert Ziegler mit einem Brief für die Unterstützung:

„An die Schäßburger!

Unsere neue in Schäßburg gebaute Flugmaschine ist fertig und es naht für mich die Stunde des Abschiedes aus dieser mir so lieb gewordenen Stadt.

Es ist mir leider nicht möglich, so sehr mir auch persönlich daran gelegen war, gerade hier meine ersten Flüge mit dem neuen Apparat zu zeigen; denn es muß die neue Maschine in allen ihren Funktionen auf das genaueste geprüft werden; dazu bedarf es eines sehr großen, ebenen und harten Platzes.

In Schäßburg, sowie in der Umgebung, war es leider nicht möglich,

einen zum Einfliegen der Maschine geeigneten Platz zu finden; es muß deshalb das Flugzeug nach Hermannstadt geschafft werden, wo mir der Exerzierplatz zum Ausprobieren geeignet erscheint.

In der Stunde des Abschiedes fühle ich vor allem das innerste Bedürfnis, allen denen, die mitgeholfen haben an unserem Werk, auf das allerherzlichste zu danken für die rasche und tatkräftige Unterstützung meiner Sache.

Ich danke wiederholt allen Herren des Komitees für ihr erfolgreiches Wirken und allen, die mir in so freundlicher und hilfbereiter Weise entgegengekommen sind und mir Material und Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt haben, sowie allen, die in einer so selbstlosen großzügigen Art mein Werk durch ihre Beiträge gefördert haben.

Unvergeßliche Dankbarkeit werde ich der Stadt Schäßburg für immer bewahren.

Ich scheid mit der Versicherung, daß sobald es mir möglich sein wird, ich es für meine erste Pflicht erachte, in Schäßburg meine Flüge vorzuführen.

Albert Ziegler, Pilot.“

Die Ankündigung, nach Schäßburg zurückzukehren und dort weitere Schauflüge durchzuführen, hat Albert Ziegler im Frühjahr 1914 wahr gemacht. Die „Schäßburger Zeitung“ vom 4.4.1914 schreibt:

„Neuerlicher Flug Zieglers. Donnerstag, 2. d. M. flog der Pilot Ziegler bei herrlichem Frühlingwetter neuerlich auf, nun sich auch der Landbevölkerung zu zeigen, die zum Markttag nach Schäßburg gekommen war. Er umkreiste wieder mehreremals die Burg und Bergkirche, entschwand dann zeitweilig den Blicken, indem er mehrere Ortschaften überflog, so



nuten vor 9 Uhr Schäßburg und traf 10 Minuten nach 9 Uhr in Mediasch ein. Unsere Schnellzüge brauchen zur Zurücklegung der 40 km langen Bahnstrecke 42 bis 44 Minuten. Ziegler hat demnach eine Stunden-geschwindigkeit von 120 km entwickelt. Für den Fall als zwischen dem Sichtbarwerden und dem wirklichen Eintreffen des Flugzeuges eine gewisse Zeitdifferenz liegt, können ruhig 100 km angesetzt werden. Ziegler hat diesmal einen Passagier mitgenommen: Herrn Oberstleutnant Ritter von Nachodsky.

An Zieglers Schauflüge in Schäßburg erinnert sich ein damals Jugendlicher im Gespräch mit dem Linguisten Heinrich Mantsch. Dieses Gespräch wurde im Rahmen eines Projektes des Linguistikinstituts Bukarest aufgezeichnet und kann unter <https://www.siebenbuerger.de/medien/sprachaufnahmen/ortschaft/schaessburg/631-flugzeugpionier-albert-ziegler-in.html> abgerufen werden.

Bei dem im Gespräch mit „Fritz“ angesprochenen Schäßburger, dessen Namen nicht vollständig genannt wird, könnte es sich um Fritz Hayn handeln. Er soll einen Beitrag über den Schäßburger Flug von Ziegler in der „Volkszeitung“ vom 10. April 1966 veröffentlicht haben. Dieser Artikel konnte noch nicht identifiziert werden, da an dem genannten Datum keine Ausgabe der „Volkszeitung“ erschienen ist.

Den Flug von Albert Ziegler im Oktober 1913 hat Nicolae Teșcula als Ausgangspunkt für einen Beitrag über die Modernisierung der Gesellschaft genommen: Dieser ist unter dem Titel „Albert Ziegler la Sighișoara. Impactul primelor demonstrații aviatice la nivelul conștiinței colective“ erschienen in: Muzeul Județean Mureș: Marisia XXVIII. Arheologie-Istorie. Târgu Mureș, 2006, S. 269ff.

Uwe Konst



Ansichtskarte von Albert Ziegler, geschrieben am 11.11.1913 in Schäßburg an seine Mutter Katharina Ziegler in Zeiden.

Dunesdorf und Weißkirch. Die Landung geschah wieder in äußerst gelungenem Gleitflug. Ziegler erreichte diesmal eine Höhe von 1200 m und befand sich über ½ Stunde in der Luft. Wie wir erfahren, beabsichtigt der Pilot nun zunächst in einigen siebenbürgischen Städten, so Hermannstadt, Kronstadt, Klausenburg, Sächsisch-Reen und sodann in Südungarn Schauflüge zu veranstalten.“

Die Verwendung von „neuerlich“ in der Meldung deutet darauf hin, daß dies nicht der erste Flug im Frühjahr 1914 war.

Es folgten Flüge rund um Ostern 1914; die „Schäßburger Zeitung“ meldet dazu:

„Der Pilot Ziegler überraschte die Schäßburger heute morgens um ½ 9 Uhr abermals mit einem Fluge. Er beschrieb mehrere Schleifen um die Burg und flog dann nach Mediasch weiter, wo er voraussichtlich Dienstag (3. Ostertag) einen Schauflug veranstalten wird.

Bei wolkenlosem Himmel hob sich der Silberschimmer seines Apparates wundervoll vom blauen Azur des Himmels ab. – Ziegler verließ 10 Mi-

Johann „Hans“ Hiel – ein Zeidner Baumeister mit Herz und Verstand

Wenn man das Leben von Johann Hiel betrachtet und seine interessanten, von Schicksalsschlägen durchzogenen Lebensabschnitte durchstreift, so stellt man fest, dass es sich bei diesem Menschen, der beileibe nicht aus einer wohlhabenden Familie stammte, um den typisch sächsischen Handwerker der Vorkriegszeit handelt, bei dem Ehrgeiz, Fleiß und Können zwangsläufig dazu führten, dass er in der Gemeinde nicht nur unter den Sachsen, sondern auch unter den Rumänen zu hohem Ansehen gelangte und durch sein ehrenamtliches Engagement zur Persönlichkeit reifte.

Hiel wollte nicht Bauer werden

Geboren wurde Johann Hiel am 16. April 1903 als Sohn des Bauern Johann Hiel und der Katharina, geb. Foith, in Zeiden, in einer Zeit also, in der Siebenbürgen noch zu Österreich-Ungarn gehörte, das siebenbürgisch-sächsische Volk ein hohes Maß an Eigenständigkeit besaß und in Zeiden die sächsische Einwohnerschaft die Mehrheitsbevölkerung stellte. Die Welt war in Zeiden trotz der 1876 durchgeführten Aufhebung des Königsbodens in Siebenbürgen und der zunehmenden Bemühungen um Magyarisierung Siebenbürgens noch in Ordnung. Doch die Aufhebung des Königsbodens bedeutete einen schmerzlichen Einschnitt in die Autonomie des sächsischen Volkes.

Johann Hiel besuchte die deutsche Volksschule. Seine letzten vier Schuljahre fielen in die verhängnisvollen Wirren des Ersten Weltkrieges (1914–1918). So reifte bei ihm der Entschluss, nicht in den kargen landwirtschaftlichen Betrieb seines Vaters, der als Zusatzverdienst sogar als Straßenräumer arbeiten musste,

einzusteigen und Bauer zu werden, sondern gegen den Willen des Vaters den ehrbaren Beruf des Maurers zu erlernen. So kam er, der sich gegen den Vater durchgesetzt hatte, nach dem Besuch der Volksschule in die Lehre zu Baumeister Johann Töpfer, der in Zeiden einen gut gehenden Baubetrieb hatte, und fand dort Gefallen an diesem kreativen, angesehenen Handwerk.

Klassenbester in Luduş

Doch in weiser Voraussicht begnügte er sich nach Kriegsende nicht mit dem Gesellenbrief als Maurer: Er wollte mehr und war bereit, dafür Opfer zu bringen. Und da er ein guter und vor allem sehr ehrgeiziger Schüler war, dem stets missfiel, dass Kinder wohlhabender Eltern im Klassenraum in den vorderen Bankreihen sitzen durften, entschloss er sich, Zeiden zu verlassen und eine Handelsschule in Luduş (bei Târgu Mureş) zu besuchen.

Obwohl dort nur in rumänischer Sprache unterrichtet wurde (seit 1919 gehörte Siebenbürgen zum Königreich Rumänien), absolvierte er diese Schule als Klassenbester. Seine guten Leistungen, sein anstandsloses Verhalten und der erfolgreiche Schulabschluss blieben nicht unbemerkt und so staunte er nicht schlecht, als ihm der rumänische Schuldirektor gleich nach dem Abschluss eine gute Arbeitsstelle im Staatsdienst anbot – allerdings unter der Bedingung, sich sofort romanisieren zu lassen, d. h. den deutschen Namen Hiel abzulegen und gegen den rumänischen Ionescu einzutauschen.

Hans Hiel schmeichelte das Anwerben und der in Aussicht gestellte gute Verdienst, doch er lehnte das gut gemeinte, wenn auch nationalistisch

angehauchte Angebot ohne zu zögern ab und kam wieder nach Hause, wo er sich stets wohl gefühlt hatte. Allerdings lautete die Devise nach seiner Rückkehr: Geld verdienen. Und so kam es, dass eine wichtige Etappe in seiner beruflichen Entwicklung eine Arbeitsstelle als Maurer in Ploieşti wurde, wo er u. a. bei gut ausgebildeten, italienischen Handwerkern lernte, Fliesen zu legen und Mosaik kunstvoll zu gießen. Das alles war neu für ihn. Die dort gesammelten handwerklichen Erfahrungen machten ihm deutlich, dass das Bauwesen weitere interessante Facetten besaß, die er noch nicht kannte, die ein guter und fortschrittlicher Baumeister sich jedoch unbedingt aneignen und in sein Repertoire aufnehmen sollte.

Um diesem ehrgeizigen Ziel ein Stück näherzukommen, war der Besuch der Meisterschule in Kronstadt bei Schulleiter und Architekt Orendt folgerichtig der Weg, der unbedingt eingeschlagen werden musste. Die erfolgreich abgelegte Meisterprüfung war sodann der Lohn harter Arbeit. Hans Hiel hatte es geschafft, und der Weg in die Selbständigkeit, sein lang ersehntes Ziel, war endlich frei.

Sehr früh selbständig gearbeitet

Schon Anfang der 1930er-Jahre war er selbständig, zuerst für eine kurze Zeit mit Baumeister Heinrich Stoof (aus dem Winkel), später alleine. Zu seinen ersten Bauten in Zeiden zählten die Villa von Dr. Buhn in der Festgasse (Schakerak) und der Kirchturm der rum.-orthodoxen Kirche. In der Folgezeit baute er 26 Häuser verschiedenster Bauart neu oder erweiterte bzw. modernisierte sie von Grund auf. Ferner errichtete er zwei Fabrikhallen (Fa. Alfred Plajer, Gärt-



Hans Hiel (links im Bild) mit der Familie, kurz bevor es zu einem Ausflug in die Natur geht.

nergasse, und Gerhard Christel, Reitschule) und die beiden Sommervillen der Familien Witting und Teutsch im Zeidner Waldbad.

Zu den repräsentativsten Wohnbauten, die die Aufmerksamkeit der Zeidner Bevölkerung berechtigterweise auf den tüchtigen Bauleiter Hiel lenkten, zählten die Villen der Brüder Viktor und Richard Kraus (Hinter den Zäunen/Stephan-Ludwig-Roth-Gasse), das Haus des Malers Aurel Bordenache (Krötengässchen), das Wohnhaus von Dr. Franz Josef (Anbau im Kirchgässchen) und das Haus von Schustermeister Hans Göbbel (Langgasse). Ob Langgasse (Zahnarzt Robert Ziegler), Mühl-gasse (Fam. Taborsky), Hintergasse (Fabrikant Alfred Plajer), Sandgasse (Fabrikant Georg Mieskes) oder Bahngasse (Fam. Erwin Prömm), Hans Hiel baute stilvoll und modernisierte Häuser in ganz Zeiden. Damit schuf er mit neuen, modernen

Baumaschinen und tüchtigen Handwerkern – in der warmen Jahreszeit beschäftigte er manchmal über hundert Maurer, Zimmerleute, Spengler und Hilfsarbeiter – einen sächsischen Vorzeigebetrieb, der über die Grenzen der Gemeinde hinaus Bekanntheit erreichte.

Renovierung der orthodoxen Kirche

Doch nicht nur Wohnhäuser wurden ihm in den 1930er- und beginnenden 1940er-Jahren von Bauwilligen anvertraut. Landwirtschaftliche Gebäude in Zeiden und einzelne Bauarbeiten in der Papierfabrik in Zărnești tragen ebenso seine Handschrift wie die Renovierung der rumänisch-orthodoxen Kirche in Zeiden im Jahr 1935, die unter dem damaligen rumänischen Pfarrer Gheorghe Prejmereanu in Auftrag gegeben wurde.

Gerade dieser Bauauftrag, den er gemeinsam mit anderen Zeidner

Handwerkern (u. a. Heinrich Stoof, Hans Weidenbächer, Emil Thiess, H. Müll und Ioan Marian) erfolgreich durchführte, verschaffte ihm bei der rumänischen Bevölkerung Zeidens Respekt und Anerkennung in der Gemeinde. Diese stand damals unter der Leitung von Ortsrichter Rudolf Depner.

Beim Erweiterungsbau des Zeidner Waldbades (1932–1936) durch den Zeidner Verschönerungsverein, dem er als Mitglied angehörte, war natürlich auch sein Fachwissen als Baumeister gefragt, und so gehörte er damals dem Bauausschuss des Vorstandes als Berater an. Doch er wäre seinem hilfsbereiten Naturell nicht gerecht geworden, wenn er sich am Wochenende nicht öfters unter den freiwilligen Arbeitskräften beim Arbeitseinsatz befunden hätte, mit deren tatkräftiger Unterstützung die Erweiterung des 1904 eingeweihten Waldbades gelang.

Während der Volksgruppenzeit, die auch Zeiden in den 1930er-Jahren erreicht hatte, hielt er sich zurück – nicht ahnend, was bald auf Siebenbürgen (und die ganze Welt) zukommen sollte. Er war Mitte dreißig, hatte Familie, war beruflich erfolgreich und der Beruf schien vorzugehen. Die Argumente der Deutschen Volkspartei (DVP) in Rumänien überzeugten ihn wohl nicht, und als um 1940 der politische Druck größer wurde und auch Zeiden Turbulenzen zu überstehen hatte, verstand er es, dem Druck der Nationalsozialisten nicht nachzugeben und seiner politischen Linie treu zu bleiben.

Hans Hiel, der es nie bereut hatte, den Handwerkerberuf einzuschlagen, hatte es geschafft: Er war ein angesehener Geschäftsmann, die Auftragslage war hervorragend, die Geschäfte liefen gut, und so mehrte sich der Wohlstand in einer Zeit, in der andere Gemeindeglieder Politik betrieben und den Versuch unternahmen, sich mit ihrem Gehabe und ihrer propagandistisch gefärbten Meinung in den Vordergrund der sächsischen Einwohnerschaft zu stellen.

Gesunder Kaufmannssinn

Beim Erwerb von Ackergrund auf Zeidner Hattert und in der Homorod bei Vlădeni kam ihm sein gesunder Kaufmannssinn zugute. Mit dem Kauf eines großen Gartengrundstücks in den Weingärten sorgte er für die Familie vor. 1930 hatte er die aus Rosenau stammende Emma, geb. Ziegler, geheiratet, die nach ihrem 11. Geburtstag bei ihrer Ziegler-Großmutter in Zeiden aufgewachsen war. In den Folgejahren wurden ihnen drei Töchter (Emmi, Helga und Ida) und ein Sohn (Hans-Edgar) geschenkt.

Als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach und Rumänien 1941 an der Seite Deutschlands in den unheilvollen Krieg eintrat, blieb Hans Hiel die Einberufung zum rumänischen

Militär erspart. Die Idee, in der deutschen Wehrmacht zu kämpfen, war ihm auch fremd; schließlich hatte er, jetzt in der Äpfelgasse wohnend, Familie und vier Kinder (Edgar wurde 1941 geboren) und die Verantwortung für seine Beschäftigten. Das Schicksal meinte es gut mit ihm. Weil er vor Ort gebraucht wurde, durfte er während der Kriegszeit sein ziviles Leben an der Seite seiner Familie weiterführen.

„Umschulung“ zum Steinmetz

Doch der eigentliche Schicksalsschlag kam für ihn und seine Familie ein paar Jahre später, als der Krieg dem Ende nahte und die Russen vor Berlin standen. Der Aushebung und seiner Deportation nach Russland im Januar 1945 konnte er sich nicht entziehen. Es folgten dreieinhalb harte Arbeitsjahre, in denen ihm in seiner „Freizeit“ sein handwerkliches Geschick zugutekommen sollte. Außerdem zeichnete ihn in den maroden Arbeitslagern aus armseligen Wohnbaracken eine besondere Hilfsbereitschaft aus, wie Mitdeportierte berichteten. Doch leider wurde er dafür nicht belohnt, im Gegenteil: Er erkrankte schwer.

Im Sommer 1948 kehrte er krank und geschwächt aus Russland zurück. In der Zwischenzeit hatte sich in Siebenbürgen viel verändert. Am härtesten traf auch seine Familie die existenzbedrohende Totalenteignung. Vom einst so erfolgreichen Bauunternehmen Hiel war nichts mehr übrig. Ein Lebenswerk war durch die rumänischen Kommunisten jäh zerstört worden und Hans Hiel durfte 1948 im Alter von 45 Jahren auf der untersten Sprosse des Erwerbslebens wieder neu anfangen.

Gelegenheitsarbeiten als Maurer in der Kaserne in Zeiden folgten, ehe er im Sommer 1949 in der staatlichen Möbelfabrik Măgura Codlei in Zeiden eine Anstellung als Holz-La-

gerverwalter erhielt. Dieser verantwortungsvollen Tätigkeit, die ihm im Vertrauen auf seine Ehrlichkeit und Loyalität – in einer Zeit, in der staatliches Eigentum unter vielen Beschäftigten sehr begehrt war – gegeben wurde, konnte er bis zu seinem schweren Herzinfarkt im Winter 1955 nachgehen.

Doch seine Art, gewissenhaft zu verwalten, zehrte an seinen Nerven. Nach seiner Genesung reduzierte er sein Arbeitspensum beträchtlich und stand der Firma bis zum Eintritt in den Ruhestand im Mai 1963 nur noch als Meister für Instandhaltungs- und Investitionsarbeiten zur Verfügung. Schon Jahre vor seiner Pensionierung war er in seiner Freizeit als Steinmetz tätig gewesen.

Diese anspruchsvolle Tätigkeit und die damit verbundene Herstellung von Grabmälern übte er von 1963 bis Anfang der 1980er-Jahre selbständig aus. Die von ihm gefertigten Grabsteine zeugten von hoher Qualität und waren im ganzen Burzenland bekannt. Besonders auf dem rumänisch-orthodoxen Friedhof in Zeiden, wo unzählige Grabsteine seine Handschrift tragen, kann man sich von seinen handwerklichen Fähigkeiten in diesem speziellen Metier überzeugen. Gute Auftraggeber fand er nicht nur in Zeiden, sondern auch in den Nachbargemeinden Schnakendorf, Vlădeni und sogar außerhalb des Burzenlandes (z. B. in Bran und Bukarest).

Engagement als Kurator

Als der rumänisch-orthodoxe Pfarrer Marian Aurel Anfang der 1980er-Jahre den rumänisch-orthodoxen Friedhof neu gestalten und einteilen ließ, war ihm die Mithilfe und Unterstützung von Hans Hiel gewiss.

Nach seiner Rückkehr aus der Deportation befand sich die evang. Kirchengemeinde in einer schwierigen Situation. Und so überlegte Hans Hiel im Jahr 1949 nicht lange, als



Für Hans Hiel war Ausreise nie eine Alternative, deshalb soll er auch enttäuscht gewesen sein, als seine beiden Enkel Ingo und Harald (in sächsischer Tracht), Anfang der 80er das Land verließen.

man ihn bat, sich als Kurator zur Verfügung zu stellen. Geprägt von Hilfsbereitschaft und sächsischem Gemeinsinn wollte er sich dieser Ehre und dem damit verbundenen Ehrenamt nicht entziehen. Die evang. Kirchengemeinde und ihre Mitglieder waren ihm wichtig.

Sie nach Kräften uneigennützig zu unterstützen und für sie da zu sein war ihm eine Herzensangelegenheit. Kurator war nicht irgendein Amt. Dieses weltliche Amt besaß neben dem geistlichen des Pfarrers ein hohes Ansehen in der Gemeinde. Nach 1949, als die letzten Deportierten aus Russland zurückkamen, konnte er sich auch 1954 und 1958 unter der Amtsführung von Pfarrer Richard Bell und anhaltend schwierigen Zeiten der Wiederwahl durch die Gemeindeglieder nicht entziehen.

Das gute Miteinander und die konstruktive Zusammenarbeit mit Pfarrer Bell und dem Presbyterium prägten diese Zeit, die in hohem Maße vom Übergang in eine sozialistische Gesellschaftsordnung bestimmt war. Der Kirchengemeinde dabei kleine Freiräume zu schaffen und kirchliches Leben zu ermöglichen war ihm

wichtig. Seine langjährige, treue Mitgliedschaft im Kirchenchor unterstrich dieses Verlangen.

Es würde den Rahmen dieser kleinen Biografie sprengen, wollte man Hans Hiels zwölfjährige Amtszeit als Kurator (1949–1962) einer genaueren Betrachtung unterziehen. Doch einige Bauarbeiten sollen nicht unerwähnt bleiben. Auf sein Anraten hin im Presbyterium verstärkte man 1959 die Holzkassetendecke in der Evang. Kirche in Zeiden unter seiner Leitung und unter Mithilfe vieler Freiwilligen. Die Restaurationsarbeiten erledigte Eduard Morres und verhalf der Decke so zu neuem Glanz. Zudem wurde das marode Kirchendach instandgesetzt und der neue, vom Rathaus „aufgezwungene“ Eingang zum Kirchhof (über das Pfarrhöfchen) unter seiner Leitung geschaffen.

Zeiden befand sich Anfang der 1970er-Jahre mitten in der Ausreishysterie, als er 1972 die Möglichkeit wahrnahm, seine in der Bundesrepublik Deutschland lebende Schwester zu besuchen und sich anlässlich dieses Besuchs vom Wohlstand des Westens und den verlockenden Lebensbedingungen zu überzeugen.

Doch das war ihm anscheinend zu wenig. Er ließ sich nicht blenden. Und so zählte er zeitlebens nicht zu den Befürwortern der Ausreise.

Auswanderung war für ihn der falsche Weg und keine Alternative, denn Heimat hatte für ihn eine viel größere Bedeutung, die untrennbar mit dem jahrhundertelangen Schicksal des Sachsenvolkes auf rumänischem Boden zusammenhing. Und so brach für ihn wohl seine heile Welt zusammen, als seine beiden Enkel Harald und Ingo Dootz kurz nach ihrer Heirat im Jahr 1983 das Land in Richtung Bundesrepublik verließen, um dort ihre private und berufliche Zukunft zu finden. Es war ein Abschied für immer.

Von Krankheit gezeichnet, starb Hans Hiel am 22. August 1984 im Alter von 81 Jahren in Zeiden, wohl in der Gewissheit, sehr vieles in seinem Leben richtig gemacht und stets so gehandelt zu haben, dass er am Ende eines erfüllten Lebens mit sich und seinem Gewissen im Reinen war. Beerdigt wurde er auf dem evangelischen Friedhof in Zeiden.

Er, der sein Leben mit Herz und Verstand gemeistert und sich durch sein selbstverständliches Tun und gewissenhaftes Handeln bleibende Verdienste um seinen Heimatort erworben und dabei eindrucksvoll bleibende Spuren in Zeiden hinterlassen hat, ist der Prototyp einer Zeidner Persönlichkeit im letzten Jahrhundert. **Helmuth Mieskes**

Anmerkung: Dankenswerterweise haben Hiels Tochter Ida und Schwiegersohn Harald Dootz sen. bei der Recherche geholfen und Datenmaterial zur Verfügung gestellt. Wir würden uns wünschen, dass uns auch andere Familienangehörige bei der Recherche zu weiteren ausgewählten Persönlichkeiten (siehe ZG-Ausgabe 129/2020) in gleicher Weise unterstützen. Ohne diese Hilfestellung und Mitarbeit ist die Fertigstellung von ZD-Heft II der „Zeidner Persönlichkeiten“ nicht möglich.

Zeidner Wappen in der Öffentlichkeit

Über das Zeidner Wappen wurde schon des Öfteren im Zeidner Gruß berichtet. In den einzelnen Artikeln ging es um seine Entstehung, die verschiedenen heraldischen Darstellungen, die Farben, die Formen und seine Eintragung in die Ostdeutsche Wappenrolle (2010). Aus unserem Zeidner Fotoarchiv habe ich herausgesucht, wo man das Wappen noch zu Gesicht bekommt, wenn man unseren Heimatort besucht.

Das Wappen am alten Rathaus, später Poliklinik und heute Museum der Traditionen, ist wohl das älteste, das man in der Öffentlichkeit zu sehen bekommt.



Wappen am alten Rathaus, heute Museum der Traditionen

Das Rathaus wurde 1829 erbaut. Hier waren alle Räume der Ortsverwaltung untergebracht. Schon 1724 aber wurde über dem alten Schloss- oder Kirchenkastelltor ein Gebäude errichtet. Auf dem jetzigen Dreiecksgiebel des Risalits befindet sich das Wappen mit folgender Inschrift, links und rechts:

TEMPORE. GLORIO SI. REGIMIS. AUSTRIAE IMPERATORIS. AUGUSTI FRANCISCI. PRIMI MDCCCXXIX (links vom Wappen) MICHAEL. DE. BRENNERBERG. INSP: CHRIST: DE. GREISING: PAST: PETRI.HÜLL. IUD. PAULI: MEDT: PERA: ALL. MARTINI.

GOHN. VILL. IOH: MÜLL. PRI.IUD. PETRI.MÜLL.PRO.VILL. PETRI. MÜLL. ORAT. THOMAE.ROTH. NOT. PET: ZEIDES. IOH. ZERMEN. PET. FOITH. IURAT. (rechts vom Wappen).



In der Langgasse 112–114, Ecke Kirchgässchen, wurde 1951 aufgrund eines Ministerialbeschlusses das ehemalige Krankenhaus errichtet, heute Sitz der Sozialdemokratischen Partei (PSD) (Nr. 114) und Kinderheim (Nr. 112). Vorher war hier die Notärswohnung (Nr. 223) und Haus Nr. 224 von Georg Josef, Mehlhändler. Schon 1832 kann man in den Zeidner Denkwürdigkeiten (1335–1847) erfahren, dass „auch das Notarius-Haus sub 212 ganz neu aufgebaut wird.“ Das



Haus Langgasse 114



Akroterion mit dem Zeidner Wappen

uns heute bekannte Haus (siehe Foto) wurde 1909 erbaut. Der First des Hauses wird von einem Akroterion mit dem Zeidner Wappen gekrönt.

Seltsam an diesem Wappen ist, dass es mehr Wurzeln hat als das sonst bekannte Zeidner Wappen, das mit vier oder maximal fünf Wurzeln dargestellt wird. Wenn die zwei Sterne seitlich der Wurzeln nicht dabei wären, könnte man meinen, es sei das Kronstädter Wappen.

Das Hydrantenwappen ist nur noch auf zwei Hydranten in Zeiden zu finden: in der Kreuzgasse HNr. 25 und in der Weihergasse HNr. 41, Ecke Äpfelgasse.

Nach der Wende Anfang der 1990er-Jahre befand sich ein nicht mehr montierter Hydrant auf dem Kirchhof. Er sollte irgendwann in einem Museum in Zeiden aufgestellt werden. Nach ein paar Jahren war er nicht mehr auffindbar. Wahrscheinlich wurde er, von wem auch immer, zum alten Eisen gebracht bzw. in Bares umgewandelt. Schade!

In der Buchreihe Zeidner Denkwürdigkeiten (ZD 7), „Gott zu Ehr, dem nächsten zur Wehr – Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr“, kann man dem Plan auf S. 270–271 entnehmen, dass es ca. 30 oberirdische Hydranten gab. Ob diese alle das Zeidner Wappen trugen, ist fraglich.



Hydrant in der Kreuzgasse



Ein verstecktes Zeidner Wappen kann man nur sehen, wenn man den ehemaligen Schmiedeturm, besser bekannt als Glockenturm, besteigt. Die älteste der vier Glocken ist die Mittlere Glocke, die am 28. September 1892 mit drei weiteren Glocken durch Pfarrer Michael Türk eingeweiht wurde. Diese drei fielen dem Ersten Weltkrieg zum Opfer. Die Sonntagsglocke, wie sie auch genannt wird, ist aus Bronze (E-Ton) und wurde von der Firma Friedrich Seltenhofers Söhne K.K. Hofglockengießer in Oedenburg (Sopron, Ungarn) gegossen.

Sie hat ein Gewicht von 964 kg, einen Durchmesser von 122 cm und 118 cm Höhe und trägt die Inschrift: DEN LEBENDEN SEI MIT DEINEM KLANGE EINE MAHNENDE STIMME, DEN TOTEN EIN FREUNDLICHER BEGLEITER AN DEN ORT DER RUHE. Das Wappen darauf hat eine starke Ähnlichkeit mit dem ersten bekannten Wappen auf einem Siegel aus dem Jahre 1740, auf dem nur vier Wurzeln zu sehen sind.



Ein unübersehbares Wappen jüngeren Datums finden wir seit 2016 im schmiedeeisernen Eingangstor zum Innenhof des Kirchenkastells.



Das alte Tor war nicht mehr reparabel und wurde 2006 durch ein neues ersetzt



Links: altes und neues Altes Tor 2006.
Rechts: Schmiedetor 2016



Im Innenraum der Kirche prangt das Wappen an verschiedenen Stellen.



Im Torbogen zwischen dem Chor mit dem schönen Netzgewölbe und dem Schiff mit seiner 1702 mit 242 farbig ausgeführten Rosetten geschmückten, in Blau und Rot gehaltenen Holzdecke finden wir ein schlichtes Wappen, das mit seinen vielen Wurzeln ebenfalls dem Kronstädter Wappen ähnelt.

Der Standplatz der Orgel, die 1783 der Orgelbauer Prause aus Schlesien baute, hat sich im Laufe der Jahre geändert. Zuerst befand sie sich gegenüber der Kanzel, dann kam sie 1801 über den alten Altar im Chor. 1833 versetzte man sie dahin, wo sie jetzt steht.



Rückpositiv der Orgel

Das ca. 15 x 15 cm große Wappen unten am Rückpositiv der Orgel dürfte aus der Zeit stammen, als die Orgel gebaut und von Maler Oelhan für 190,- Rfl. bemalt worden ist.



Drei Fahnen und etliche Bänder hängen in unserer Kirche. Auf zwei Fahnen finden wir das Wappen. Eines ist auf der Feuerwehrfahne zu sehen, die am 1. Juni 1902 eingeweiht wurde – also zehn Jahre, nachdem sich Ende August 1891 die Zeidner Pflichtfeuerwehr gründete. Die Fahne aus rotem Seidenstoff trägt auf einer Seite das Feuerwehrblem mit dem Spruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, auf der anderen das Zeidner Wappen mit der Inschrift „Zeidner Feuerwehr“ und dem Einweihungsjahr der Fahne.



Feuerwehrfahne



Männerchorfahne

Das zweite Wappen schmückt die Männerchorfahne, deren Fahnenweihe Pfingsten 1912 stattfand. Als Geburtsstunde des Männerchors wird der 23. November 1884 gewertet, wie im Sitzungsprotokoll des damaligen Presbyteriums festgehalten ist.

Udo Buhn

Zu Feuerwehr und Männerchor siehe auch den Beitrag ab Seite 38.



Links neben dem Rückpositiv der Orgel befindet sich ein Fahnenhalter mit dem Zeidner Wappen

Wer weiß, wo dieses Wappen zu sehen ist? Die ersten fünf Anrufer*innen (Mitglieder des Vorstandes sind ausgeschlossen) erhalten bei richtiger Antwort

an Tel. 08171 34128 ein Buch ihrer Wahl aus der Reihe „Zeidner Denkwürdigkeiten“ (siehe Rückumschlag).



Besuch bei Maler Aurel Bordenache im Jahre 1973

Es war reiner Zufall, dass wir über Frau Gertrud Thomas 1973 Zutritt zum Maler Aurel Bordenache erhalten konnten. Frau Gertrud Thomas war Bordenaches Haushälterin.

Der Bildermaler Aurel Bordenache war vor 1947 Hofmaler des rumänischen Königshauses in Bukarest. Er lebte in seiner Villa in Zeiden und war ein hochrespektierter Mann. Der Maler

ging immer mit seinem Hund spazieren, so kannte man ihn; er hatte einen großen Dalmatiner. Nachdem seine Gattin verstorben war, lebte er ganz zurückgezogen in seiner Villa und arbeitete viel.

Die Bilder von Aurel Bordenache waren sehr teuer, und nur wenigen gelang es, ein Bild von ihm zu erwerben. Meine Frau und ich hatten den Wunsch, von uns fünf Personen der Familie je ein Bild anfertigen zu lassen. So baten wir Frau Gertrud Thomas, uns ins Haus Bordenache einzuführen.

Eines Tages war es soweit. Als Freunde von Frau Thomas waren wir ihm sehr willkommen. Wir durften also Bordenache besuchen und unser Anliegen vortragen. Er ging auch auf unseren Wunsch ein und malte von jedem ein Bild. Während dieser Zeit erzählte er mir viele seiner Erlebnisse und zeigte mir auch seine Sammlungen, die sehr umfangreich waren.

Unter diesen war auch eine Pfeifensammlung, die er mir ausführlich erklärte, und auch, wie man eine Pfeife einrauchen muss, damit sie gut schmeckt. Er zeigte mir eine Tabakdose, deren Inhalt er früher geraucht hatte, jetzt gab es diesen Tabak in Rumänien nicht mehr. Es war hol-



Das Bild von Zeiden, das Bordenache für Kurt Schoppel gemalt hat.

ländischer Pfeifentabak. Auch ich bedauerte sehr, dass er ihn nicht mehr bekommen konnte.

In der Folgezeit siedelten wir nach Deutschland aus. Damals schrieb uns Bordenache jeden Monat einen Brief und wir antworteten darauf. So entstand eine feste freundschaftliche Beziehung zwischen meiner Familie und dem Maler.

Als ein Besuch nach Rumänien ins Gespräch kam, dachte ich auch an Herrn Bordenache, und die Geschichte mit der Pfeife ging mir durch den Kopf. Ich suchte ein spezielles Tabakgeschäft in Bad Tölz auf und verlangte den Pfeifentabak, indem ich die Schachtel beschrieb. Die Verkäuferin wusste sofort, welchen Tabak ich wünschte und sagte mir gleich, dass er teuer sei. Als sie die Schachtel brachte, war ich sicher, dass es genau der Pfeifentabak war, den Bordenache geraucht hatte. Ich kaufte dazu noch alles, was ein Pfeifenraucher benötigt – außer der Pfeife, von denen er ja Mengen in seiner Sammlung hatte.

Beim nächsten Besuch in Zeiden in seinem Atelier überreichte ich ihm das Päckchen als Geschenk. Er legte es zur Seite, doch ich fragte ihn:

„Wollen Sie nicht sehen, was da drin ist?“ Er machte die Tüte auf, legte alles auf den Tisch, sah mich an und fragte, woher ich von diesem Pfeifentabak wusste. Ich sagte ihm, er habe mir doch die Pfeifensammlung gezeigt und die leere Tabakdose von früher. Da sagte er freudig überrascht zu mir: „Ich habe viele Geschenke in meinem Leben bekommen, aber niemals etwas so Komplettes wie jetzt.“

Als Dankeschön wollte ich ein bestimmtes Bild von Zeiden, das er gemalt hatte. Doch er wollte es kein zweites Mal malen. Es war als Dank an Zeiden für die Ausstellung nach seinem Tode bestimmt.

Einige Wochen nachdem wir aus dem Urlaub zurück waren, bekamen wir einen Brief von Aurel Bordenache: Er habe nachgedacht und sei zum Schluss gekommen, das Bild, das ich haben möchte, doch noch einmal für mich zu malen. Das habe er also gemacht, es sei fertig und ich solle es mir abholen. Kurze Zeit später fuhr ich wieder nach Rumänien und holte das Bild ab – als Freundschaftsgeschenk.

Dies sind unbezahlbare Momente im Leben, die man nicht vergisst. Es bleibt ein Geheimnis, was den Maler bewogen hat, mir doch noch das Bild zu malen und es mir zu schenken, obwohl es ein Unikat sein sollte. Vielleicht hat er es als Dankeschön für die Überraschung mit dem Pfeifenzubehör und dem besonderen Tabak gemalt, den er in jungen Jahren in Bukarest geraucht hatte. Die Freundschaft mit dem Maler Aurel Bordenache ist indes durch regen Briefwechsel weiter vertieft worden. **Kurt Schoppel**

Die unglaubliche Leistung des Umbaus von Schloss Horneck

Es war einmal ... So fangen Märchen an. Auch der Anfang der Siebenbürger Sachsen findet sich in einem Märchen wieder, beim Rattenfänger von Hameln. Und am letzten Septemberwochenende 2021 erleben wir eine Art Abschluss der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, die sich zunehmend in museale und bibliophile Bereiche zurückzieht ... wieder mit einem Märchen.

Denn es ist geradezu unwirklich, was hier in den letzten drei Jahren geleistet wurde, um aus dem altherwürdigen, aber leider sehr heruntergekommenen Schloss ein sehenswertes Tagungshotel zu gestalten. Organisch verwachsen ist es mit dem Siebenbürgen-Institut, dem Siebenbürgischen Kulturrat, der ebensolchen Bibliothek und dem Museum; deren Türen blieben weitgehend auch während der Umbauphase geöffnet.

Aus den Spender-HOGs, die vom Trägerverein von Schloss Horneck eingeladen wurden, kamen mehr als zwanzig Gäste, um zu sehen, wie ihre Spenden für das neue Kultur- und Begegnungszentrum zu Renovierung und Ausstattung beigetragen haben. Weil Nachbarvater Rainer Lehni in der alten Heimat gut zu tun hatte, war Kuno Kraus als Stellvertretender Nachbarvater der Zeidner Nachbarschaft angereist.

Begleitet hat ihn seine Frau Carmen, die das Schloss zum ersten Mal sah, obwohl sie schon vor nahezu dreißig Jahren erstmals für „das Schloss“ tätig war. Damals hatte Baldi Herter sie mit Satzarbeiten für die „Siebenbürgische Familienforschung“ beauftragt. Die Herausgabe der Zeitschrift wurde inzwischen eingestellt, aber die Unterstützung anderer Drucksachen, auch jener für das Siebenbürgische Kulturzentrum „Schloss Horneck“, hält bis heute an.



Ende September trafen sich die Mitglieder des Trägervereins von Schloss Horneck in Gundelsheim und freuten sich über die gelungene Renovierung der neuen Tagungsstätte.

So geht es auch vielen anderen, die zufällig für das Schloss tätig wurden. Dr. Axel Froese etwa, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Schlossvereins (SKSH), der ebenfalls kein Siebenbürger ist. Versiert in wirtschaftlichen Angelegenheiten ebenso wie in Baurecht und Bauaufsicht und mit einem guten Gespür für die Verbindung von Tradition und Moderne, wurde er neben Marketingexpertin Heidrun Negura zu einem der besonders Engagierten beim Umbau. Und kaum ist dessen Ende in Sicht, sorgt Dr. Froese sich schon um die Zukunft: Wie können wir das Schloss für die nächsten 50 Jahre entwickeln?

Ein straffes Programm hatte man für das Wochenende aufgestellt: Die Kennenlernrunde fand in der „Veranda“ statt, ein dem Weinland Siebenbürgen gewidmeter Wintergarten

auf der Nordseite des Schlosses. Von den Wänden grüßen Bilder von der sanft geschwungenen Landschaft, von Traubenlese und Weinherstellung in der alten Heimat, gegenüber liegt draußen der Weinberg „Himmelreich“, der sich in der Herbstsonne zunehmend golden färbte.

Honorar-Professor Dr. Konrad Gündisch begrüßte die Gäste, ließ jeden sich selbst vorstellen, um dann aber verschmitzt einzugreifen, wenn jemand allzu bescheiden nur einen Bruchteil seiner Engagements mitteilte. Hier fing das Staunen an: Herta Daniel, langjährige Vorsitzende des Verbandes der Siebenbürger Sachsen und Stellvertretende Vorsitzende des SKSH e.V., war hier, ebenso die stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes der Siebenbürger Sachsen Doris Hutter, Ingwelde Juchum und



Die Informationsbroschüre zu Zimmer „Burzenland“ auf Schloss Horneck: Sie wurde, wie schon die Zimmerausstattung, als Gemeinschaftsaktion des HOG-Regionalverbandes Burzenland im Dezember 2021 gedruckt und an die Mitglieder der Burzenländer Heimatortsgemeinschaften verschickt.

Michael Konnerth, der auch Kassenswart des Schlossvereins ist. Ebenso Winfried Göllner, der Jugendreferent aus NRW, mit seiner Frau Margrit. Als Helferin und Teilnehmerin war Sigrig Wannagat da, Tochter des Kronstädtlers Werner Bonfert, der mit einer 10.000-Euro-Privatspende dankenswerterweise das Zimmer „Zeiden“ erst ermöglicht hat. Zur Erinnerung: Die Zeidner Nachbarschaft hatte sich an der gemeinsamen Spende der Regionalgruppe für das Zimmer „Burzenland“ beteiligt. Auch Manfred Binder, Vorsitzender dieser HOG-Regionalgruppe, war gekommen.

Schon eine Stunde später begann der Historiker Gündisch die geschichtliche Führung im Schlosshof, wo Replikat aus der Zeit der Deutschmeister von den Wänden grüßen und die älteste Inschrift das Jahr 1306 angibt. Von Bauernkrieg ist die Rede, dem vollständigen Niederbrennen der alten Burg und dem Rückzug der Deutschmeister nach Mergentheim. Die gewaltigen Mauern, der Schlossgraben, die alte Komturei, die hinter den riesigen Blauglockenbäumen liegt und heute als Veranstaltungshalle der Stadt dient, alles atmet hier Geschichte. Bierbrauerei und Sanatorium für übergewichtige Prominente waren weitere Stationen des Schlossgemäuers.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die Siebenbürger Sachsen und gründeten 1960 den Hilfsverein „Jo-

hannes Honterus“, der ein Heimathaus mit Altenheim, Museum und Bibliothek einrichtete. Ein Abriss der siebenbürgischen Geschichte findet sich im Besucherzentrum, vor dem Eingang in den Jugendstilsaal. Der integrierte Touchscreen hält eine Fülle von Informationen für die Besucher bereit.

Parallel führte Axel Froese durch die Innenräume und erläuterte die teils sehr umfangreichen Umbaumaßnahmen. Ein ums andere Mal betonte er dankbar die vielen glücklichen Fügungen, die nicht nur zu unglaublicher finanzieller Unterstützung seit dem Erwerb des alten Schlosses, sondern auch zu weiteren Spenden während der denkmalrechtlich geschützten Renovierung führten. Tief dankbar ist er auch jenen Engagierten, die in beherzter handwerklicher Eigenleistung viele Ausgaben eingespart haben.

Diskussion: Wie geht es weiter?

Nach dem Mittagessen stellte Heidi Negura den Tagungsraum „Rosenau“ vor mit der Präsentationswand über die Raketenspioniere Siebenbürgens. Der feuerfeste Tisch und die drehbare geschmiedete Garderobe sind von Georg Binnen gefertigte Unikate. Draußen sammelt der Flur Fotodokumente der Siebenbürger Industrie-Höhepunkte vor 100 Jahren. Die Musiksalons neben dem Festsaal sind dem Komponisten der

„Siebenbürgischen Elegie“ Ernst Irtel und dem Wunderkind Carl Filtsch (Meisterschüler von Frédéric Chopin), Pianist und Komponist, gewidmet. Eine glückliche Fügung ist die Schenkung eines Cembalos, das von einem aus Siebenbürgen stammenden Cembalobauer angefertigt wurde: Im alten Festsaal entfaltet sich sein Klang noch wunderbarer als der des großen Flügels.

Rückblickend warf Axel Froese anschließend in einer Präsentation Zahlen, Daten und Fakten an die Wand. In der Pause wurde es dann musikalisch: Wie viele andere Künstler vor ihm trat auch Liedermacher Hans Seiwerth gagenfrei auf. Er gab Minnelieder zum Besten, gefolgt von siebenbürgischen Weisen, und krönte seine Darbietung an Gitarre und Mundharmonika mit einem global angelegten „Hänschen klein“. Fantastisch variierte er dabei Betonung und Wortwahl jeweils so, dass die Strophen unter anderem russisch oder chinesisch anmuteten, was ihm begeisterten Applaus einbrachte.

„Zukunft des Kulturzentrums gemeinsam gestalten“ war der nachfolgende Gedankenaustausch überschrieben, zu dem auch Dr. Stefan Măzgăreanu, unter anderem Redakteur der „Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde“, seine Überlegungen beitrug. Verschiedene Ansätze wurden diskutiert, zu weiteren Überlegungen wird aufgerufen. Ideen für Veranstaltungen und Aktivitäten im Schloss sind herzlich willkommen. Und was bereits in schwierigen (Corona-)Zeiten trug, soll ausgebaut werden: Bereits für 50 Euro Jahresbeitrag kann jeder Gönner Mitglied im Trägerverein des Kulturzentrums werden und dessen Vorhaben ideell und finanziell stärken.

Am Abend rief der Herold Andreas Pietralla das „Rittermahl“ aus und holte die Gäste ab zum Jugendstilsaal, der, stark abgedunkelt und nur

von Kerzen beleuchtet, mit einer großen samtbedeckten Tafel aufwartete. Zwischen gereimten Ansagen zur Belustigung des Volkes wurden unter Handgeklapper Brottrunk in der Roggensemmel gereicht, ein Schweinebraten in ritterlicher Manier zerteilt und immer wieder kleine Späße mit den Gästen getrieben.

Doch auch die Gespräche kamen nicht zu kurz, und so wuchs zusammen, was sich für dasselbe starkmachte. Man sagt, die letzten gingen weit nach der Geisterstunde zu Bett. Die zwei Hundertschaften Mausohr-

fledermäuse unterm Schlosdach können es bezeugen.

Es muss wohl so gewesen sein, denn zum Frühstück kamen die meisten recht spät. Einige reisten früh ab, denn sie hatten einen weiten Heimweg oder nutzten die Nähe zu Besuchen in der Umgebung. So fanden sich nur wenige zur letzten Führung ein. Vorstandsmitglied Alfred Deptner ging bei strahlendem Sonnenschein mit ihnen schlossauswärts, um von dort Stück für Stück die geschichtliche Entwicklung aufzurollen.

Carmen und Kuno warfen einen letzten Blick ins Zimmer „Zeiden“, ein Bergsteigerzimmer, dessen Boden altbaubedingt von der Tür zum Fenster ansteigt; jenseits des Fensters verstärkt das terrassierte „Himmelreich“ mit dem Pavillon obenauf dieses Gefühl von Aufstieg. Die rote Sitzgruppe, die Kuschelkissen mit dem Schlossvereins-Logo und dem blau eingestickten „Schloss Horneck“, die minutiöse Ausstattung des hellen Bades mit allem Nötigen und etwas mehr werden wir wiedersehen: beim nächsten Besuch. **Carmen B. Kraus**

Gedanken zum Zeidner Berg

Maler und natürlich auch Liedermacher haben sich vom Zeidner Berg inspirieren lassen. Das Gitarrenkränzchen hat einige Lieder über unseren Berg sehr gerne und sehr oft gesungen. Schon Rudolf Gross, der als Jugendlicher nach Russland musste, erinnert sich in „Das Dorf im Burzenland“, wie der „stolze Berg im klaren Blau die Ebne überblickt“.

Das Bild, das uns Rosa Kraus vom Zeidner Berg in ihrem Lied „Eaos Zäoden“ schildert, ist „der Bierech wae e Vueter as, mat senen stuerken Armen schatzt hoi geträö de haesch Gemaen vorm Sturm ienen Erbarmen“. Die Scheitelwölbung, der gesenkte Kopf, der den breiten Rücken des kräftigen Vaters ahnen lässt, dann die ausgebreiteten Arme, die die Gemeinde umschließen und sie vor Gefahren schützen.

Weiter heißt es in dem Lied, und das ist etwas, was die Maler nicht auf ein Bild bekommen konnten: „Wae



en zpaet Meater soant det Buet mat senem Quaolenräischen...“, ein weiteres Wahrzeichen von Zeiden, denn „Det Zäödner Haerz vaor Bierech och Bued, daold nechen trennend Schronken.“ Und kehren wir zum Zeidner Berg zurück, wäre da noch ihr Lied „Um Mattäuchstaen“, das uns wie ein Vöglein aus dem Nest ins Burzenland, den schönsten Garten der Welt, blicken lässt.

Im Lied „Der Berg“ von Dieter Georg Barthmes ist der Zeidner Berg ein fester Teil des Arbeitstages, er beglei-

tet und beschließt ihn und segnet die Häuserreihen, die in seinem Schatten stehen, zur Abendruhe ein.

Was uns der Zeidner Berg bedeutet, wissen wir oft erst, wenn wir ihn nicht mehr sehen. Dazu eine wahre Geschichte: Hans Knabe, der Enkel des ersten Zeidner Damenschneiders Johann Schmidts, schickte mir aus dem Nachlass seiner Patin Rosi Huch, geb. Schmidts, ein Bild vom

Berg und erzählte mir dazu: Rosi war als Jugendliche aus der Heimat gerissen und nach Russland zur Zwangsarbeit deportiert worden. Als sie dann nach etlichen Jahren nach Deutschland und nicht in die Heimat zurück durfte, hatte sie ganz schweres Heimweh. Ihre Lösung: Aufgrund einer Vorlage, eines kleinen Fotos, auf dem der Zeidner Berg abgebildet war, beauftragte sie einen Maler, dieses nachzumalen. Dieses Berg-Bild hat ihr dann nach Jahren als ein Stück Heimat Halt gegeben. **Effi Kaufmes**

Irmgard Guess wird 90

Zwar wurden wir Guess-Töchter, Elke und Marlene, angesprochen, einen Artikel zum 90. Geburtstag unserer Mutter, Irmgard Guess, geborene Ziegler zu schreiben, jedoch:
Unsere Mami kann das immer noch am besten selbst. Viel Spaß beim Lesen!

Lebenslauf einer 90-jährigen Zeidnerin

Vor 90 Jahren – hör und horch –
flog ein stolzer Klapperstorch
nach Zeiden, in die Blumenstadt,
und legte dort ein Baby ab.
Vater Robert freut sich sehr,
Mutter Emma noch viel mehr.
Beide haben festgestellt,
es ist das Schönste auf der Welt!
Wie wurde dieses Kind genannt?
IRMGARD Ziegler – euch bekannt.

„Eins, zwei, drei im Sauseschritt
läuft die Zeit, wir laufen mit!“

Kindergarten – Schule aus!
Irmgard kommt jetzt aus dem Haus.
Wird konfirmiert und darf im Saal
tanzen auf dem Jugendball.

Wie soll es aber weiter gehn?
Arbeiten? Oder studieren?
Oder etwa musizieren?
Zither und Flöte lernt sie fix
bei Laura Müll und Anni Löx.
Gitarre bei Tante Irene,
Akkordeon, Melodika allene.

Das nah gelegene Kronstadt
ein Musik-Konservatorium hat.
Ein Klavier stand ja im Haus –
also Irmgard, nun hinaus!
Auswärts fahren mit dem Bus
geht viel schneller als zu Fuß.
Ein paar Lei für das Billett,
Taxi fahren – es war nett.



Die Lehrerin war sehr exakt,
verfolgt ihr Spielen Takt für Takt.
Mit Fingerübungen fing es an,
Dur-Moll-Tonleitern folgten dann,
Vortragsstücke natürlich auch,
wie's halt beim Musizieren Brauch.
Drei Jahre hat sie es gemacht,
im Zeugnis steht die Note 8!

„Eins, zwei, drei im Sauseschritt
läuft die Zeit, wir laufen mit!“

Jetzt kommt Schäßburg an die Reih',
wo am grünen Waldesrand
die Lehrerbildungs-Anstalt stand.
Hier zeigte nun der Stundenplan
auch Vielinespielen an.
Einmal pro Woche – für alle gleich
bei Professor Schuller oder Reich.

„Eins, zwei, drei im Sauseschritt
läuft die Zeit, wir laufen mit!“

Irmgard wurde Lehrerin
und kam nach Honigberg/Härman
hin.
Hier schnappte sie sich freudig dann
Willi Guess als Ehemann.
Sie wohnten in Zeiden – auserkoren,
wo bald die Töchter wurden geboren.
Elke, Marlene, diese Zwei,
heut' sind Enkel und Urenkel dabei.

Im Kindergarten war sie „Tante“,
jedes Zeidner Kind sie kannte.
Mit Morgengruß und Singen
wir jedes Kind empfinden.
Autos, Puppen, groß und klein,
luden gleich zum Spielen ein.
Gelernt wurde nach Stundenplan,
es kamen diese Fächer dran:
Rechnen, Singen, Basteln – ja,
eigentlich war alles da.
Wenn die Uhr auf „Mittag“ stand,
reichten wir uns all' die Hand,
blieben rund im Kreise stehn
und sangen froh: „Auf Wiedersehn,
im Kindergarten war es schön!“

Irmgard fühlt sich wohl mit Kindern,
die Freude bringen, Schmerzen
lindern,
ein kleines Lächeln, ein liebes Wort –
schon ist alle Trübsal fort!

„Eins, zwei, drei im Sauseschritt
läuft die Zeit, wir laufen mit!“

90 Jahre! Kaum zu denken!
Möge Gott Gesundheit schenken!

Irmgard Guess

Eiserne Hochzeit

Ida und Hans Harald Dootz feierten am 21. Januar 2021 ihren eisernen Hochzeitstag und somit 65 Jahre Ehe, Familie und das gemeinsame Leben. Sie haben sich bereits in jungen Jahren, im Herbst 1950 in Säcele (Siebenbürgen), wo sie die Technische Mittelschule für Bauwesen besuchten, die sie 1954 als staatlich geprüfte Bau-techniker verließen, kennen und lieben gelernt.

Es gratulieren ihnen von Herzen ihre beiden Söhne mit ihren Familien.



Zeiden hat einen Interim-Pfarrer

Beim Abschied von Pfarrer Andreas Hartig Ende August hatte Kurator Peter Foof den Bischofsvikar Daniel Zikeli eindringlich darum gebeten, dass es nicht wieder fast zwei Jahre dauere, bis ein Nachfolger gefunden werde.

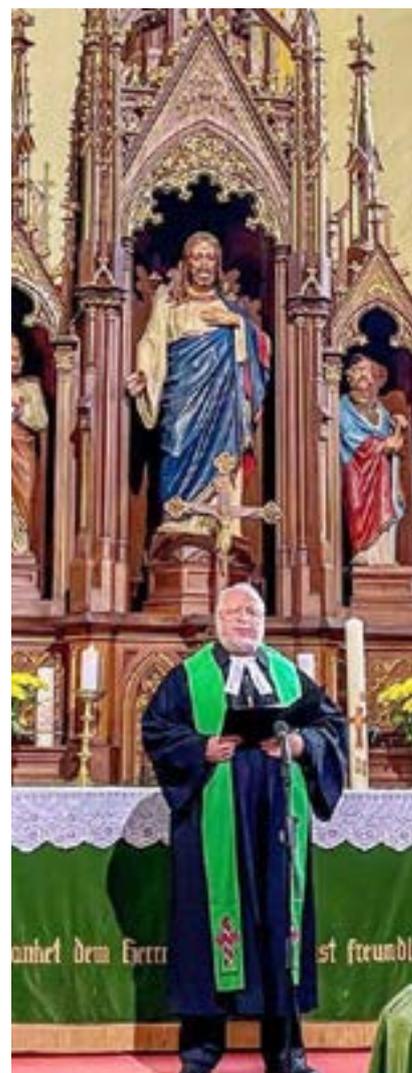
Zumindest jetzt gibt es eine Übergangslösung für einige Wochen. So schreiben uns die Zeidner Presbyter Folgendes:

„Seit Mittwoch ist Pfarrer Michael Winkler aus Hamburg in Zeiden. Dieser wird unsere Gemeinde wie auch die Kirchengemeinde Heldsdorf für die nächsten zwei Monate mit Gottesdiensten und Kasualien betreuen.“

Am vorletzten Sonntag im Kirchenjahr hatte Pfarrer Michael Winkler nun seinen ersten Gottesdienst in Zeiden. Und er sagte auch gleich: „Ich komme gerne in eine Gemeinde, die zuversichtlich in die Zukunft schaut und mit mir, der ich – auch wenn es nur ein kleines Stück des Weges ist – gemeinsam die nächsten Vorhaben gestalten möchte.“ Und weiter: „Das freut mich besonders und ich freue mich zudem, jeden auch kennenzulernen.“ [hk](#)



Elne besondere Premiere fand in diesem Herbst in der Zeidner evangelischen Kirche statt. Pfarrer Michael Winkler aus Hamburg (rechts im Bild bei seinem ersten Gottesdienst) hat für zwei Monate die Aufgaben eines geistlichen Seelsorgers übernommen (links im Bild mit Kurator Peter Foof).



Einladung zur Goldenen Konfirmation

Liebe Zeidner Konfirmandinnen und Konfirmanden des Jahrgangs 1957

Die Tradition der Goldenen Konfirmation in der Evang. Kirchengemeinde Zeiden A. B. geht auf die Initiative des Presbyteriums unter Pfarrer Richard Bell im Jahr 1965 zurück. 1991 wurde dieses kirchliche Fest zum letzten Mal in Zeiden gefeiert, unter Stadtpfarrer Heinz-Georg Schwarz. Danach fanden Goldene Konfirmationen ausschließlich in Deutschland statt.

Diese schöne Tradition weiterzuführen ist auch weiterhin ein Anliegen der Zeidner Nachbarschaft.

Am 18. April 1971 wurde unser 1957er-Jahrgang in der Zeidner Kirche von Stadtpfarrer Richard Bell feierlich konfirmiert. Nach 33 Amtsjahren war es Pfarrer Bells

letzte Konfirmation in Zeiden, bevor er seinen Ruhestand antreten und ein Jahr später in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen durfte. 52 Konfirmandinnen und Konfirmanden durften damals eingesegnet werden und erstmals das Heilige Abendmahl empfangen. Nach 50 Jahren wollten wir feiern, doch das Zeidner Nachbarschaftstreffen musste

im Jahr 2020 pandemiebedingt ausfallen. So wollen wir nun am Sonntag, dem 19. Juni 2022, im Rahmen des 24. Zeidner Nachbarschaftstreffens in Dinkelsbühl, unsere gemeinsame Feier der Goldenen Konfirmation nachholen. Hierzu sind alle ganz herzlich eingeladen:



Martin Tittes	Roselinde Baltres	Johann Roth	Walter Melzer
Helmuth Mieskes	Elke Zermen	Anneliese Knuff	Horst Urbani
Christa Neudörfer	Gudrun Schuster	Horst Mieskes	Klaus Konrad
Anneliese Kueres	Rosemarie Lay	Hans Pättru	Hermann Tartler
Ulrike Thomas	Elke Stein	Harda Wagner	Bernhard Mieskes
Karin Hensel	Rita Brenndörfer	Zeno Vigheci	Werner Schön
Erika Keresztes	Heidrun Klotsch	Georg Jäntschi	Horst Tartler
Anne Eiwen	Friedrich Roth	Adrian Papanide	Horst Mieskes
Renate Kelp	Andreas Polgar	Otto Preidt	Erich Kloos
Gerlinde Kuwer	Erich Kenzel	Dietmar Kovacs	Dietlinde Ryn
Brigitte Gagesch	Helge Urmanczy	Hedwig Orendt	Janos Travnitschek
Zita Tănase	Irmgard Istock	Klaus György	Günther Mieskes
Annemarie Roşu	Karl-Heinz Josef	Heinz Hedwig	Werner Dück

Wichtig: Wenn ihr dieser Einladung folgen möchtet, dann schickt bitte eure Anmeldung bis zum 31. Januar 2022 an: Helmuth Mieskes, Bürgermeister-Göhringer-Str. 26, 73560 Böbingen, Tel. 07173 8087 oder per E-Mail an mieskes@gmx.de. Weitere wichtige Informationen erhaltet ihr nach eurer Anmeldung.

Da nicht alle ehemaligen Konfirmandinnen und

Konfirmanden Mitglieder der Nachbarschaft sind und diese Einladung sie deshalb über den Zeidner Gruß nicht erreicht, ergeht meine dringende Bitte an euch, alle vorhandenen Kontakte zu nutzen und die Einladung zu diesem Wiedersehen weiterzugeben. Es wäre schön, wenn der stattliche Jahrgang 1957 sich in Dinkelsbühl zahlenmäßig würdig präsentieren und das Fest dort gemeinsam feiern könnte.

Georg Aescht mit rumänischem Kulturverdienstorden ausgezeichnet

Das Gesetz des rumänischen Kultusministeriums vom 8. und 9. Januar 2003 sieht vor, dass der Orden für kulturelle Verdienste (Meritul cultural) sowohl an Institutionen als auch an Persönlichkeiten verliehen wird, die einen besonderen Beitrag zur Bekanntmachung und Verbreitung rumänischer Kultur in der Bundesrepublik Deutschland leisten.

Im Rahmen der diesjährigen Verleihung durch den rumänischen Präsidenten Klaus Johannis wurde der 1953 in Zeiden geborene und jetzt in Bonn lebende Publizist und Übersetzer Georg Aescht für seine Verdienste im Bereich

Literatur (Kategorie A) mit dem Kulturverdienstorden im Ritterrang (Cavaler) ausgezeichnet. Georg Aescht hat sich unter anderem als Übersetzer aus dem Rumänischen, Englischen und Französischen einen Namen gemacht und dabei namhafte rumänische Autoren übersetzt. 2019 wurde er für seine Neuübersetzung von Liviu Rebreanus „Der Wald der Gehenkten“ für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert.

Zu dieser außergewöhnlichen Auszeichnung gratuliert die Zeidner Nachbarschaft Georg Aescht ganz herzlich. [Helmuth Mieskes](#)

Wie schön war einst die Zeit!

*Wie schön war es vor Jahren,
als wir alle noch in Zeiden waren.
Wir hielten zusammen, wie war das schön,
das haben so manche auch damals gesehn.*

*Beim Feiern, wie Fasching, Chorfest und so weiter,
fehlten wir selten, waren fröhlich und heiter,
waren meistens dabei und gut gelaunt,
über uns haben so manche gestaunt.*

*Vielmals sonntags im Sommer oder Winter,
wanderten wir im Wald, auch mit unseren Kindern.
Als Erinnerung an die Zeit, habt Ihr bestimmt
schon bemerkt,
das Wahrzeichen Zeidens war der Zeidner Berg.*

*Wie schön es in Zeiden in den Jahren war,
wir feierten unsere Geburtstage, Jahr für Jahr.
Wir waren viel zusammen und fühlten uns gut,
wenn einer Sorgen hatte, machten wir ihm Mut.*

*Über diese Zeit könnte ich vieles schreiben,
es ist nun vorbei, und so lass ich es bleiben,
von den Jahren, was uns miteinander verband,
nun sind's Erinnerungen an unser geliebtes Heimatland.*

*Jetzt sind wir in Deutschland, oh wie schön,
nur leider müssen wir andere Wege gehn.
Unser Zusammensein ist nun ein Traum,
dass man sich noch sieht, passiert wohl kaum.*

*Wir wohnen wohl nicht mehr in einem Ort,
nein, leider, einer vom anderen weit fort.
Bei manchen Geburtstagen vor wenigen Jahren
wir doch noch einmal zusammen waren,
aber leider scheint's, auch das ist vorbei.
Ob das bei uns allen das Alter wohl sei?*

*Schön wär' es, wenn wir alle wären bereit
uns mal zu treffen in der Sommerszeit,
um uns nicht aus den Augen zu verlieren.
Das müssten wir wirklich mal probieren.*

*Nach der schönen Zeit hätten wir Verlangen,
nur leider ist schon mancher von uns gegangen.
In diesem Sinne mache ich jetzt Schluss
und sende jedem einen herzlichen Gruß.*

Erich Neubauer



Das Bild entstand 2006 beim Zeidner Treffen in Friedrichroda und zeigt Hans Mieskes, Anni Binder, August Böttcher, Anni Böttcher, Erika Mieskes, Heidrun Haag, Meta Neubauer und Erich Neubauer.



Liebe Burzenländer Musikanten und deren Freunde!

In der Hoffnung, dass die Pandemie bekämpft wurde und wir alles gut überstanden haben, hier die

Ankündigung des 6. Burzenländer Musikantentreffens

von Freitag, 24. März, bis Sonntag, 26. März 2023

im Ahorn Berghotel Friedrichroda

Preis pro Person/Tag (Übernachtung/Vollpension): 69,- € im Doppelzimmer, sowie
91,- € im Einzelzimmer.

zuzüglich Kurtaxe/Tag: 2,10 € pro erwachsene Person

1,40 € pro Kind ab 6 – 13,9 Jahren

Ein Kind von 0 – 5,9 Jahren im Zimmer der Eltern ist frei.

50 % ermäßigt sind: ein Kind im Zimmer der Eltern von 6 – 12,9 Jahren

2 – 3 Kinder von 0 – 12,9 Jahren im separaten Zimmer

Single mit Kind von 0 – 12,9 Jahren (Erwachsener zahlt DZ-Preis)

Die Regiekosten (stehen noch nicht fest) werden bei Ankunft im Hotel erhoben.

Sollte irgendwer einen Vorschlag zum Ablauf haben, bitte melden.

Am Freitag um 16 Uhr und am Samstag um 15 Uhr ist Kaffeezeit.

Zwei Tassen Kaffee pro Person sind im Preis inbegriffen – wer mehr möchte, kann bestellen.

Wir bitten wir die Damen, den Kuchen zum Kaffee mitzubringen.

Das ist NEU:

Die Anmeldung zum 6. BB Treffen erfolgt durch die Teilnehmer persönlich bis zum 1.12.2022 beim Hotel: unter dem Stichwort „Burzenländer Blasmusik“.

Weitere Details zu Ablauf und Anmeldung erfolgen über die Facebook-Seiten von Burzenland und Radio-Siebenbürgen.de, die Homepages der HOGs und die Siebenbürgische Zeitung.

Auf ein reges Interesse freuen sich Renate & Helfried Götz

sowie Radio-Siebenbürgen.de.

Die Zeidner Musikanten trauern um ihren langjährigen Weggefährten



Am 7. November 2021 ist unser Musikkollege Michael Zeides im Alter von 90 Jahren gestorben.

Misch(onkel) war Gründungsmitglied unserer Kapelle und mehr als sechzig Jahre für die Gemeinschaft musikalisch aktiv. Er spielte Horn in der Begleitung und zeitweise auch große Trommel. Letzteres, wenn, wie so oft, Not am Mann war und weil Misch es einfach konnte.

Im Lauf der Jahrzehnte reihten sich unzählige gemeinsame Erlebnisse aneinander. Die herrlichen Abende in der Belbergasse, als im Handumdrehen eine gedeckte Tafel bereitstand und zum Geselligen einlud, behalten wir dankbar in Erinnerung.

Auch nachdem Misch aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr mitspielen konnte, blieb er ein treuer Anhänger der Zeidner Blaskapelle. Bei vielen Probenwochenenden und Auftritten waren er und seine Frau Brigitte gern gesehene Gäste. Wir haben einen herzenguten Kollegen verloren. Mischs offenes, warmherziges Wesen wird uns fehlen. Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt seiner Frau Brigitte und der gesamten Familie. Im Namen der Zeidner Musikanten **Peter Roth**

Foto: Familie Zeides

Zur ewigen Ruhe gebettet



Emmi Bergel, geb. Domokosch, 88 Jahre, Hof

Dagmar Binder, geb. Lehni, 84 Jahre, Nürtingen

Erna Eiwen, geb. Hiel, 93 Jahre, Winterbach

Heinz Flägner, 85 Jahre, Schorndorf

Kurt Franchy, 86 Jahre, Wiehl

Frieder-Helge Gohn, 61 Jahre

Gustav Hamlescher, 65 Jahre, Calw

Leonhard Honius, 70 Jahre, Kaufering

Helmut Jäntschi, 79 Jahre, Wien

Günther Josef, 79 Jahre, Göppingen

Kurt Krestels, 83 Jahre, Hilgertshausen

Ida Königes, 101 Jahre, Freilassing

Emmy Lierenz, geb. Zeides, 94 Jahre, Würzburg

Martha Markus, geb. Göbbel, 97 Jahre, Solingen

Hans Mayer, 89 Jahre, Tuttlingen

Leontine Mieskes, geb. Böttcher, 88 Jahre, Mössingen

Annegret Müll, 38 Jahre, Wiehl

Marianne Ongyerth, geb. Gross, 94 Jahre, Siegsdorf

Wilhelm Papai, 89 Jahre, Stuttgart

Emmi Primus, geb. Kliem, 93 Jahre, Rosenheim

Rosemarie Prömm, geb. Glanz, 82 Jahre, Schorndorf

Heidemarie Rathmann, geb. Gieb, 66 Jahre, Drolshagen

Michael Rösch, 85 Jahre, Augsburg

Erna Schabel, geb. Kueres, 77 Jahre, Lahr

Horst Schullerus, 78 Jahre, Laichingen

Dieter Singer, 57 Jahre, Tübingen

Martha Tartler, geb. Mieskes, 96 Jahre, Schwebheim

Hildegard Vigheci, geb. Metter, 92 Jahre, Heilbronn

Michael Zeides, 90 Jahre, Augsburg



*Frohe Weihnachten
und ein gutes neues Jahr*

Wir vom Vorstand der Zeidner Nachbarschaft
und der Redaktion wünschen allen
Zeidner:innen
und auch Nichtzeidner:innen ein
gesegnetes Fest und alles, alles Gute für 2022.
Möge es ein „gesundes“ Jahr werden mit vielen
Begegnungen, guten Treffen, die uns emotional
so viel bedeuten und uns jung halten.





Herausgeber:
Zeidner Nachbarschaft
www.zeiden.de

Der Zeidner Gruß ist das erste Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland (gegründet 1954 durch Balduin Herter als Presseorgan der Zeidner Nachbarschaft).

ISSN 1861-017X

Konzeption/Redaktion:
Hans Königes
Gruithuisenstraße 4
80997 München
Telefon 089 14089015
hkoeniges@computerwoche.de

Weitere Mitarbeiter:
Udo Buhn, Helmuth Mieskes

Autoren:
Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und gegebenenfalls sprachliche Optimierung der Beiträge vor.

Titelseite:
Fotografie von Udo Buhn

Fotoquellen:
Zeidner Bildarchiv (bei Udo Buhn), die beim jeweiligen Bild genannten Fotografen, unbenannte Privatarchive

Gestaltung, Satz:
Erika Schönberger
erika.schoenberger@t-online.de

Druck und Verarbeitung:
Druckerei Häuser, Köln

Erscheinungsweise: halbjährlich

Auflage: 1 000 Exemplare

Die Zeidner Nachbarschaft (ZN)
ist die Heimatortsgemeinschaft der Zeidner im Ausland. Sie wurde 1953 in Stuttgart gegründet.

Organisation:
Ihr Vorsitzender ist der Nachbarvater. In der Vorstandsarbeit unterstützen ihn die stellvertretenden Nachbarväter, der Schriftführer, die Beisitzer und der Kassenwart.

Nachbarvater:
Rainer Lehni
Amsterdamer Straße 143
50735 Köln
Telefon 0221 4535 6682
RainerLehni@web.de

Stellvertreter:
Annette Königes
Kuno Kraus
Helmut Wenzel

Altnachbarväter:
Udo Buhn (auch Zeidner Archiv;
udo.buhn@t-online.de)
Volkmar Kraus

Schriftführer:
Helmuth Mieskes
Bgm.-Göhringer-Str. 26
73560 Böbingen
Telefon 07173 8087

Beisitzer und Aufgaben:
Rüdiger Zell | Adressenverwaltung
und Buchbestellungen
Peter Roth | Blaskapelle
Julia Hedwig | Jugend
Annette Königes | Kultur
Kuno Kraus | MoWa-Treffen
Helmut Wenzel | Genealogie
Helmuth Mieskes | ZOG
Reinhold Mieskes | Stiftung Zeiden
Carmen Kraus | Literaturkreis
Christine Greger | Beisitzerin

Vertreter aus Zeiden:
Peter Foof | Kurator

Kassenwart:
Reinhold Mieskes
Bildstöckleweg 9,
88451 Dettingen
Tel. 07354 934 6900
Reinhold.Mieskes@mieskes-net.de

Beitragszahlungen und Spenden:
Der Mitgliedsbeitrag zur Zeidner Nachbarschaft beträgt jährlich 12,00 Euro.
Überweisungen auf das Konto „Zeidner Nachbarschaft“:
Bank: Kreissparkasse Göppingen
IBAN: DE 37 6105 0000 0016 0252 82
BIC: GOPSDE6GXXX

Überweisungen nach Zeiden
NEUE EURO-KONTONUMMER:
Empfänger: BIS EV CA CODLEA
IBAN: RO59CECEBV13C1EURO713996
BIC: CECE

BIS EV CA CODLEA:
Strada Lungă 110
505 100 Codlea
Rumänien
Telefon: 0040 (0) 268 251 853
zeiden@evang.ro

Versand Zeidner Gruß und Adressenverwaltung, Bücherversand:
Rüdiger Zell, Storchenweg 1
89257 Illertissen
Telefon 07303 900 647
ruedigerzell@web.de

Homepage-Betreuung:
http://www.zeiden.de
Gert-Werner Liess
burzen@aol.com

Nächster Redaktionsschluss: 28.02.2022

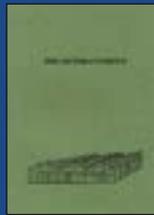
Bücherreihe der Nachbarschaft: Zeidner Denkwürdigkeiten



ZD 2 Friedrich Reimesch: **Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten**. 5. Auflage. Gundelsheim-Erlangen 1985. 108 S. 3,50 € *



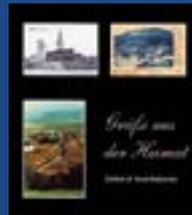
ZD 3 Gotthelf Zell: **100 Jahre Zeidner Männerchor (1884-1984)**. Zur Musikgeschichte Siebenbürgens. Gundelsheim 1986. 75 S. 4,50 € *



ZD 4 Erhard Kraus: **Gartenbau in Zeiden**. Eine Dokumentation zur Geschichte des Gartenbaus in Zeiden. Raubling 1992. 81 S. 7,00 € *



ZD 5 Erwin Mieskes und Günther Wagner: **Sport in Zeiden**. Erlebtes und Überliefertes. Raubling 1998. 199 S. 8,00 € *



ZD 6 Udo F. G. Buhn: **Grüße aus der Heimat**. Zeiden in Ansichtskarten. Bildband. Geretsried 1998. 97 S. 12,50 € *



ZD 7 Hermann Kassnel: **Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr**. Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr. Protokolle 1891-1990. Raubling 2001. 271 S. 10,00 € *



ZD 8 Hans Königes: **Festschrift 50 Jahre Zeidner Nachbarschaft**. Raubling 2003. 70 S. 2,00 € *



ZD 9 Erhard Kraus: **Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jh.** Eine Dokumentation ihrer Entwicklung. Raubling, Heidelberg 2006. 264 S. 10,00 € *



ZD 10 Balduin Herter und Helmuth Mieskes: **Bibliographie Zeiden und der Zeidner Nachbarschaft**. Gundelsheim 2004. 80 S. 8,00 € *



ZD 11 Brigitte Stephani: **Eduard Morres**. Ein siebenbürgischer Künstler 1884-1980. Bildband. München, Heidelberg 2006. 216 S. 22,00 € *



ZD 12 Hans Wenzel: **Áondärm Zäoednär Biärech**. Zeidner Wortschatz. Wörterbuch der sbg.-sä. Mundart aus Zeiden. München 2006. 208 S. 10,00 € *



ZD 13 Gernot Nussbächer: **Aus Urkunden und Chroniken**. Zur Geschichte von Z. in Mittelalter und früher Neuzeit. Heidelberg 2006. 72 S. 6,00 € *



ZD 14 Franz Buhn: **Das Laientheater in Zeiden**. Dokumente, Erinnerungen, Aufzeichnungen aus 100 Jahren. München 2007. 187 S. 26,00 € *



ZD 15 Rainer Lehni: **Zeiden - eine kurze Chronik**. Codlea - o cronică scurtă. Zweisprachig, zahlr. Fotos. München, Heidelberg 2009. 132 S. 6,00 € *



ZD 16/1 Helmuth Mieskes: **Zeidner Persönlichkeiten I: Von Petrus Mederus bis Georg Gotthelf Zell**. München 2009. 70 S. 6,00 € *



ZD 17 Balduin Herter: **Eine kurze Geschichte von Zeiden in acht Jahrhunderten**. München, Gundelsheim 2013. 128 S. 10,00 € *



ZD 18 Hans Wenzel: **Zeidner Wanderwege**. München 2012. 127 S. 17,00 €
Nachdruck der „Übersichtskarte der Zeidner Gemeindegewaldung“. Verfertigt von Förster Walter Horvat (88 x 72 cm). 6,00 €



ZD 19 Helmuth Mieskes: **Das Zeidner Waldbad von der Gründung bis heute - 1904-2014**. Köln 2014. 195 S. 17,00 €



ZD 20 Franz Buhn: **Das Musikleben in Zeiden**. Dokumente, Erinnerungen und Aufzeichnungen aus 180 Jahren. 2018. 25,00 €

Die mit * gekennzeichneten Bücher sind zur Hälfte des genannten Preises erhältlich.

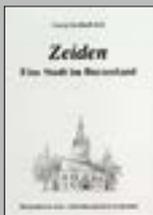
Bestellung unter: www.zeiden.de
oder direkt bei Rüdiger Zell:
Storchenweg 1
89257 Illertissen
Tel. 07303 900647

Preise zuzüglich Versandkosten

Weitere Publikationen von und über Zeiden:



Hermann Fabini: **Die Kirchenburg in Zeiden** (Aus: Baudenkmäler in Siebenbürgen 48). Zeittafel, Beschreibung der Kirchenburg. 18 S. 2,00 €



Georg Gotthelf Zell: **Zeiden**. Eine Stadt im Burzenland. Heimatbuch einer siebenbürgischen Gemeinde. 1994. 416 S. 15,00 €



Rosa Kraus: **Də Zäödnər Spräich**. Ein Zeidner Lesebuch in Mundart und Hochdeutsch. Gedichte und Prosa. 1995. 255 S. 12,00 €



Rosa Kraus: **Wer bist du, Mensch...** Gedichte in deutscher Sprache. 1992. 140 S. 9,00 €



Rosa Kraus: **Golden flimmernde Tage**. Ein Zeidner Liederbuch in Mundart und Deutsch. Text und Noten. Gehann Musikverlag 1997. 55 S. 5,00 €



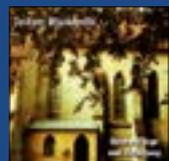
Walter Plajer: **Lebenszeit und Lebensnot**. Erlebnisbericht eines Siebenbürger Sachsen über die Verschleppung in die Sowjetunion. München 1996. 104 S. 4,50 €



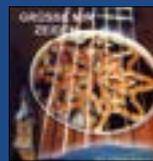
Thomas Dück: **50 Jahre Verschönerungsverein in Zeiden**. Tätigkeitsbericht in der 50. Jahresversammlung. Abdruck aus dem Zeidner evang. Gemeindeblatt. 20 S. 2,00 €



Liviu Cimpeanu, Bernhard Heigl, Thomas Sindilariu: **Community-Verhandlungsprotokoll der Marktgemeinde Zeiden 1800-1866**. Köln 2014. 195 S. 17,00 €



Zeidner Blaskapelle: **Trauermärsche**. 2002. Alle CDs je 10,00 €



Zeidner Gitarrenkränzchen: **Deutsch und Mundart**. 2002.



Zeidner Gesangstrio: **Alte Lieder - neu gesungen**. In Deutsch und Mundart. 2009.



Georg Aescht: **Paßt af and hoiar**. Zeidnerische Reime über das Umgereimte. 2009.